



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Lobrede von wegen des Meyen**

**Scheidt, Caspar**

**Halle (Saale), 1929**

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-68549](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-68549)

Nr. 268—269

**Neudrucke deutscher Literaturwerke**

des XVI. und XVII. Jahrhunderts

Begründet von W. Braune †, herausgegeben von E. Beutler

P  
11

Kaspar Scheit

**Lobrede von wegen des Meyen**

Herausgegeben

von

**Philipp Strauch**

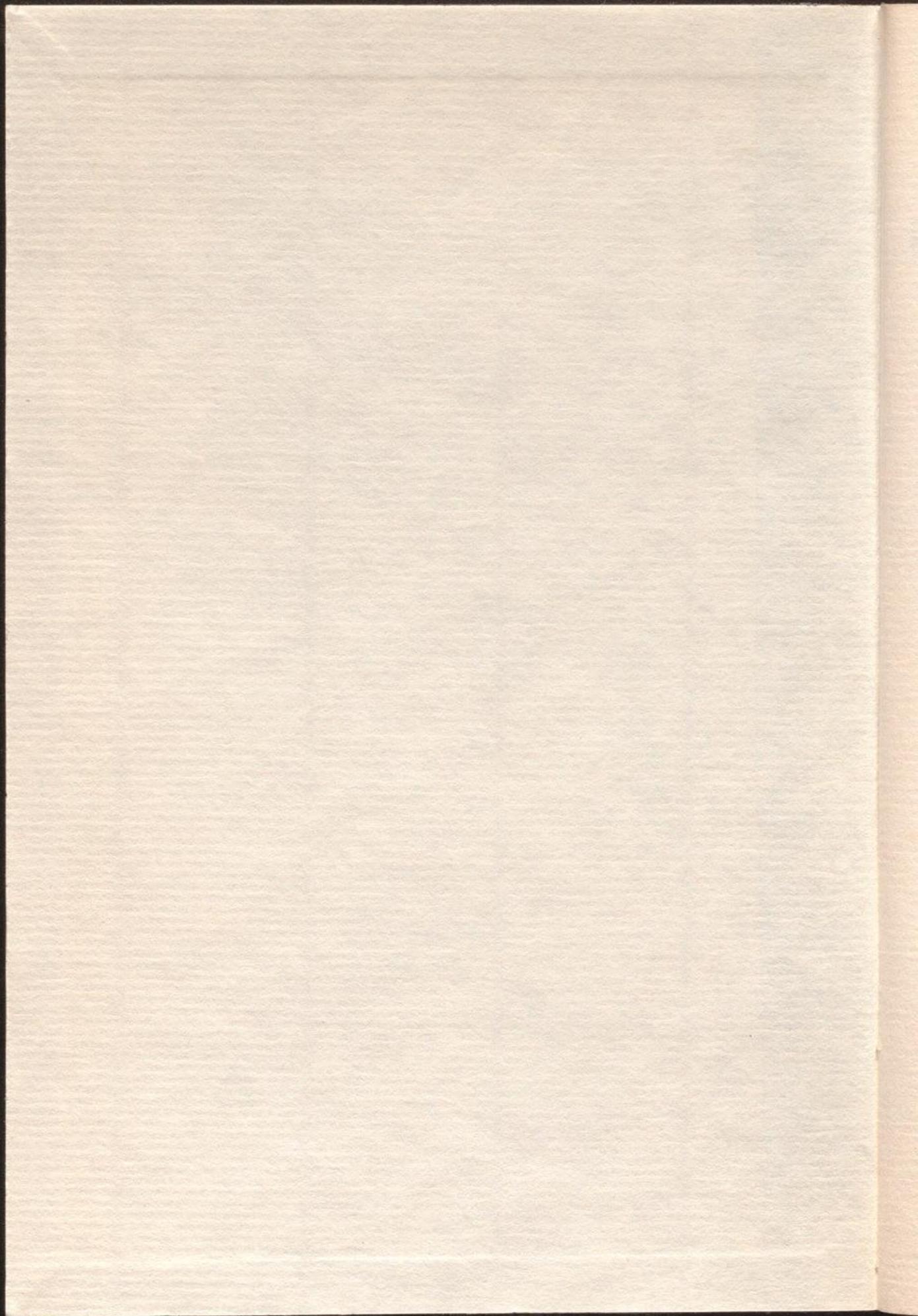


Max Niemeyer Verlag

Halle (Saale)

1929

CLCS  
1071



Georg Büchner

Waldbrunn von wegen des Moses

1842

Philippe Strack

Universitätsbibliothek Paderborn

I

Kaspar Scheit

# Lobrede von wegen des Meyen

Herausgegeben

von

**Philipp Strauch**



Max Niemeyer Verlag

Halle (Saale)

1929



Universitätsbibliothek Paderborn

Alle Rechte,  
auch das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten  
Copyright by Max Niemeyer Verlag, Halle (Saale), 1929

Printed in Germany



77/37515

M  
CLCS  
1071

Neudrucke  
deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts  
Nr. 268—269

Druck von Karras, Kröber & Nietschmann, Halle (Saale)

## Einleitung.

Wie Kaspar Scheits 'Fröhliche Heimfahrt' (1553) ist auch dessen 'Lobrede von wegen des Meyen' eine Gelegenheitschrift. Sie führt uns an den pfalzgräflichen Hof des Kurfürsten Friedrich II. und ist diesem gewidmet. Die Vorrede datiert vom 25. November 1551. Der verschwenderisch lebende, prunkfreudige Fürst war ein besonderer Gönner der Heidelberger Universität und bemüht, ihr Ansehen durch Heranziehung bedeutender Lehrkräfte möglichst zu fördern. Durch häufigen Aufenthalt im Ausland, zumal in Paris, hatte er für die französische Poesie eine gewisse Vorliebe gewonnen und auch der Kreis von Gelehrten und Dichtern, der ihn am Hofe umgab, verfügte über Kenntnisse der französischen Sprache und Literatur. Des Pfalzgrafen Geheimsekretär, ständiger Reisebegleiter und spätere Biograph Hubertus Thomas Leodius,<sup>1)</sup> ein geborener Niederländer, sprach vorwiegend französisch. So ist es begreiflich, daß auch Scheit, der Wormser Schulmann, der sich in jüngeren Jahren zeitweise in Lyon, einem Brennpunkt des geistigen Lebens in Frankreich,<sup>2)</sup> aufgehalten und bei dem Drucker Johannes Tornesius,<sup>3)</sup> vielleicht als Korrektor Beschäftigung gefunden hatte, mit dem pfalzgräflichen Hofe Fühlung suchte. Anlaß dazu bot eine festliche Begebenheit, eine vom Kurfürsten ausgerichtete Doppelhochzeit. Das Thema, mit dem sich Scheit beim Heidelberger Hofe einführte, knüpft an an die schon dem Altertum geläufige

<sup>1)</sup> S. Allgem. deutsche Biographie 18, 295 f.; Forschungen z. deutschen Geschichte. 25, 275 ff.

<sup>2)</sup> S. Birch-Hirschfeld, Gesch. der französischen Literatur seit Anfang des 16. Jahrhunderts 1, 114. 158 ff. 178. 220 ff.; Hedicke, K. Scheits Fröhlich Heimfahrt, Hall. Diss. 1903, S. 34 ff.

<sup>3)</sup> Über Jean de Tournes 1504—1564 vgl. Monfalcon, Hist. monumentale de la ville de Lyon 1, 367 ff.

und auch später vielfach gepflegte Gattung des Streitgedichts.<sup>1)</sup> Unter den verschiedenen dichterisch behandelten Streitobjekten steht der Streit der Jahreszeiten im Vordergrund. Auch am Hofe zu Heidelberg disputierte man nach französischer Manier über die Vorzüge von Frühling und Herbst, von Sommer und Winter. Es gab zwei Parteien, die der Maimänner und Herbstleute, und Zierden der Universität wie Nikolaus Cisner<sup>2)</sup> und Johannes Mercurius<sup>3)</sup> boten ihre Gelehrsamkeit, ihren

<sup>1)</sup> S. H. Jantzen, *Gesch. des deutschen Streitgedichtes im Mittelalter*, Breslau 1896; H. Walther, *Das Streitgedicht in der lat. Literatur des Mittelalters*, München 1920.

<sup>2)</sup> Über den Juristen und Polyhistor Nikolaus Cisner (Kistner) aus Mosbach, 1529—1583, s. *Allgemeine deutsche Biographie* 4, 267; Häusser, *Gesch. der rheinischen Pfalz* 1, 615; Hautz, *Gesch. der Universität Heidelberg* 1, 427f.; *Zeitschr. f. d. Gesch. des Oberrheins N. F.* 16, 613. 22, 711 ff. Seine erste Ausbildung erhielt C. auf der Neckarschule zu Heidelberg, studierte daselbst (1543 immatrikuliert, 1545 bacc. art.) sowie in Straßburg und Wittenberg (dort als Magister Heidelbergensis [seit 1547] 1551 immatrikuliert) alte Sprachen und Philosophie, wurde 1552 Professor der Ethik, später der Pandekten in Heidelberg, nachdem er sich in Frankreich und Italien (1558 in der Matrikel von Padua, 1559 Dr. jur. h. c. von Pisa) ganz der Rechtswissenschaft zugewandt hatte. 1562 ward er zum Rektor der Universität Heidelberg gewählt.

<sup>3)</sup> Johannes Mercurius Morsheymer (Morschheim bei Kirchheimbolanden, weshalb Zedlers *Universallexikon* 21, 1764 'Morshem (Joh. Mercur)' ansetzt) hat in Heidelberg studiert. Die Matrikel verzeichnet ihn als Ioannes Mercurius à Morschum (?) Wormaciensis unter dem 22. Nov. 1535; bacc. art. wurde er dort am 17. Juni 1539. Dann ging er nach Wittenberg (immatrikuliert 15. Okt. 1540) und wurde Schüler Melanchthons. 1546 leitete er in Heidelberg eine kleine Privatschule, auch noch (1560), als er von 1556 [?] bis 1563 als Professor der Mathematik an der dortigen Universität lehrte. Schon 1548 hatte M. herausgegeben *Divisio vocabuli astronomiae iuxta methodum dialecticam . . . in usum studiosae juventutis Heidelbergensis, Heydelbergae*, J. Eberbach (Tübinger Universitätsbibliothek Bd. 41, worauf K. Bihlmeyer mich freundlichst aufmerksam machte). Die 55 Seiten umfassende Schrift ist dem Pfalzgrafen Otto Heinrich gewidmet. In der Vorrede klagt der Verf. über erlittenes Unheil: Pestseuche, Verarmung und Hemmung der Studien. Mercurius scheint später von Heidelberg fortgezogen zu sein, und zwar nach Lau(g)ingen. Die Tübinger Universitätsbibliothek besitzt unter der Signatur

Scharfsinn auf, um die Frage zu entscheiden. Cisner trat in lateinischer Poesie und Prosa für den Mai, dem auch der Kurfürst und seine Gemahlin huldigten, Mercurius des Weines wegen für den Herbst ein. Leider ist des letzteren Schrift bisher nicht wieder auffindbar gewesen. Cisners Idyllion (de Mai et veris laudibus) ac oratio (de veris et autumnii collatione et laudibus)<sup>1)</sup> stehen jedoch zum Vergleiche: Scheit hat beide benutzt, mit der Oratio berührt er sich in Gedanken noch

Dk II 141 4<sup>o</sup> (angebunden): In obitum illustrissimae principis dominae Elisabethae Palatinae Rheni . . . Lamentatio totius Scholae novae Lauringensis à Iohanne Mercurio Morschemio conscripta et pijs manibus consecrata 1563. Die V Ianuarij-Augustae Vindellicorum Philippus Ulhardus excudebat. Pfalzgraf Wolfgang von Zweibrücken hatte 1559 in Hornbach und 1561 in Lauingen (im Neuburgischen, an der Donau) für den gelehrten Unterricht zwei Gymnasien gegründet, bei deren Errichtung Joh. Sturm mitwirkte. S. Häusser, Gesch. der rheinischen Pfalz 1, 652; Allgemeine deutsche Biographie 44, 79. — Wolfgang war der Sohn der im Titel der Lamentatio genannten Elisabeth. Als Tochter des Landgrafen Wilhelm des Älteren von Hessen 1503 geboren, war sie seit 1525 die Gemahlin Ludwigs II. von Zweibrücken, nach dessen frühem Tode sie eine zweite Ehe mit dem Pfalzgrafen Georg von Simmern einging. Sie starb 4./5. Januar 1563. Die Lamentatio ist in lateinischen Distichen abgefaßt (8 Seiten), ohne Vorrede, mit einem Anhang von andern Verfassern. M. scheint Vorsteher der Schule in Lauingen gewesen zu sein. Er beklagt den Tod der Pfalzgräfin als Beschützerin der Schola in ganz allgemeinen Wendungen. — Des Mercurius Beziehungen zu Schule und Unterricht bezeugen auch seine Rudimenta grammatica. 1556: eine lateinische Grammatik, die das Latein den Schülern deutsch lehrt. Für die Geschichte der Methodik des lat. Unterrichts ist die Schrift interessant: es wird mit der Tradition des Donat und des Melanchthon gebrochen. S. F. W. E. Roth, Zeitschr. für die Gesch. des Oberrheins N. F. 10, 448 ff. — M. hat auch Naogeorgs Judas Isehariot, Straßburg 1556 und zusammen mit Joh. Posthius (s. über ihn Allg. deutsche Biographie 26, 473; 29, 776) Naogeorgs Haman übersetzt (Cod. Pal. germ. 387), wie Posthius sagt: 'Kurfürstlichen Gnaden zu gefallen'. Vgl. Goedeke 2, 335.

<sup>1)</sup> Heidelberg 1551. S. Cisneri Opuscula Historica et Philologa ed. Q. Reuter, Frankfurt 1611, S. 761—803, das Idyllion (aber nicht die Oratio) auch in Delitiae Poetarum Germanorum huius superioris aevi illustrium. Pars II. Francofurti 1612, S. 446—455.

mehr als mit dem in Hexametern verfaßten Idyllion. Doch wurde dadurch des deutschen Dichters Selbständigkeit kaum gefährdet, da die verschiedenen Eigenschaften der betreffenden Jahreszeiten im wesentlichen, abgesehen von Zitaten, festgelegt sind. Die Schriften der beiden Heidelberger Professoren waren Scheit durch einen ihm befreundeten Hofbeamten bekannt geworden und gleichzeitig der Wunsch des Kurfürsten, dieselben ins Deutsche übertragen zu sehen. Cisner hat auch die mit vielem Prunk in Szene gesetzte Doppelhochzeit (sie fand am 23. November 1551 statt) in einem umfangreichen Carmen<sup>1)</sup> besungen und darin das kurfürstliche Haus<sup>2)</sup> und den pfälzischen Adel, der in zahlreichen Gästen vertreten war, verherrlicht, sowie alle Festlichkeiten bis ins einzelne geschildert.

Cisners im Stil Vergilscher Ecolgen und Theokritischer Idyllen abgefaßtes Idyllion nennt drei Interlocutores; es ist

<sup>1)</sup> N. Cisneri Palatini Descriptio eorum, quae in nuptiis duorum Comitum . . . Heidelbergae acta sunt. 1552 Idibus Ianuarii. S. Opuscula, Frankf. 1611, S. 345—392, auch Delitiae poetarum Germanorum, Frankf. 1612. 2, 411—446. Es handelt sich um die Vermählung des Grafen Philipp von Hanau mit Helena, der Tochter des Pfalzgrafen von Simmeru, und des Grafen Philipp von Leiningen, Herrn zu Westenburg und Schwanenberg mit der Gräfin Amalie von Zweibrücken und Bitsch. — Thomas Leodius, der auch auf dies Fest Bezug nimmt, sagt in seinen Annales, Frankf. 1624, S. 279, er wolle des Rannes wegen nicht länger dabei verweilen, es gebe davon Schilderungen in deutscher Sprache. Mir sind keine bekannt geworden. — Marc Rosenberg hat in seinen Quellen zur Geschichte des Heidelberger Schlosses, Heidelberg 1882, S. 92 ff in reizvoller Weise Cisners Festgedicht den mehr als 4000 Versen des Peter Harer (gestorben zwischen 1540/50) gegenübergestellt, der die 1535 vollzogene Vermählung des Kurfürsten mit der 'drei Königreiche starken' Dorothea von Dänemark besungen hat (Cod. Pal. germ. 337). Der Wandel im literarischen Geschmack ist lehrreich. Harer schreibt deutsch, Cisner lateinisch; zwischen beiden liegen nur wenige Jahre. Für Harer sind die deutschen Heldenlieder und die Ritter der Tafelrunde Vorbild, für Cisner die antiken lat. Dichter, die Heroen des klassischen Altertums. Bei Cisner nirgends ein wirklich persönliches Empfinden, bei Harer kommt doch gelegentlich persönlicher Auteil zur Geltung.

<sup>2)</sup> Der Kurfürst hatte mit der Doppelhochzeit zugleich eine Vorfeier seines 70. Geburtstages verbunden.

ein Dialog zweier Hirten Bassarus und Corydon über die Vorzüge des Maimonats und des Herbstes; Schiedsrichter soll Damœtas sein. Corydon preist unter Aufbietung antiken Namensapparates (Menalidae, Fauni, Satyri, Dryades; Chloris, Daphne, Galatea, Aegle; Boreas, Zephyrus) den Frühling in seinem ganzen Zauber, während Bassarus die Vorzüge des Herbstes rühmt, der durch Wein (Bacchus Lyaeus) und Obst die Segnungen des Mais den Menschen erst in vollem Maße zuteil werden lasse. Corydon widerspricht, als wären die Gaben des Mais weniger nutzbringend, und schildert die wirtschaftliche Bedeutung von Milch, Butter, Käse und Honig, von Wolle und Kleidung; vor allem aber wirft er die Frage auf, was wir wohl ohne die Sonne (Phoebus) machen sollten, die Vorbedingung für Wein und Obst. Dem Herbst und Winter aber seien Kälte, Wind und Krankheiten aller Art vorbehalten. Nachdem Bassarus sich damit abgefunden, Juppiter habe allen Dingen seine ewigen Gesetze bestimmt, Corydon aber weiter geneigt bleibt, dem Mai den Vorzug zu geben, beugt der Schäfer Damœtas als Schiedsrichter größerem Streit vor und verweist an eine höhere Instanz (graves Sophi), um seinerseits doch auch dem Vertreter des Mais den Lorbeer zu reichen.

Die Oratio Cisners trägt mehr gelehrt-wissenschaftliches Gepräge, indem sie ausführlich den Jahreslauf meteorologisch, astronomisch-astrologisch verfolgt und daraus die Vorzüge des Mais gegenüber dem Herbst zu begründen sucht. Bei letzterem geschieht unter häufiger Berufung auf Hippokrates und Galen der Fülle von Krankheiten Erwähnung, die den Menschen vor allem in der rauheren Jahreszeit bedrohen; für den Frühling dagegen als Vertreter des goldenen Zeitalters werden Vergil, Ovid und Ausonius als Zeugen angerufen, die dann auch Scheit als seine Gewährsmänner anführt (S. 26, 5 ff.; 67, 6 ff.). Das Herodotexcerpt (16, 10 ff.) ist gleichfalls aus Cisner entlehnt.

Scheits kleines Opus, seine mit Versen inhaltlich nach Hans Sachsischem Vorbild eingeleitete und dann mit poetischen Zitaten ausgeschmückte Prosa ist ein lehrreicher Repräsentant der naturbeschreibenden Dichtung des 16. Jahrhunderts. In einem einleitenden allegorischen Gedicht — fünf rheimen von

gehen sollen, wollen sind ausgesprochen werden — fordert der Mai, von Flora begleitet, den Dichter auf, sein Lob 'in gutem Teutsch' zu singen, da die gelehrten Leute zu Heidelberg mit Abfassung 'schöner Brautlieder auf die Ehleut' vollauf beschäftigt wären. In seiner Bescheidenheit will Scheit anfangs die Aufforderung ablehnen, allein der Mai ermuntert ihn: 'er sprach, du weißt, wer sucht, der selbig findet und wer es magt, vilmalß die schantz gewint.' Zudem sei das Thema schon öfter behandelt und es fehle nicht an guten Vorbildern. Des weiteren redet er ihm von der Vorliebe des kurfürstlichen Ehepaares für die französische Sprache; er solle deshalb 'in Welßchen büchern umbher fischen und irer Berß auch etlich drunder mit den', doch sie gleichzeitig dann ins Deutsche übersetzen; endlich möge er den Heidelberger Gelehrten und Doktoren zuliebe hie und da lateinischen Versen, übrigens mit genauem Zitat, Raum geben.

Auf die poetisch empfundenen Verse folgt in Prosa die eigentliche Lobrede, für die die erwähnten lateinischen Schriften mauche Anregung boten, in der aber Scheit außerdem sein sonstiges Wissen und selbstgemachte Beobachtungen reichlich verwertet hat und zwar mehr in der Absicht, kurzweilig und unterhaltend zu sein, als um mit großer Rhetorik und Philosophie zu prunken. Er trägt nach einem klar entworfenen und streng eingehaltenen Programm seine Gründe zgunsten des Frühlings vor, beginnt mit dem Namen des Mais und bespricht dann, wie die Randglosse zu 22, 10 besagt, dessen Zeit, Natur, Komplexion und Planetenstellung, Farbenbedeutung, Nützlichkeit und Wirkung auf Mensch und Tier, um endlich mit einer Aufzählung wichtiger Ereignisse und Wunder, die sich im Frühling vollzogen haben, zu schließen. Die verworrene Gelehrsamkeit, die in den Praktiken, den Kalender- und Planetenbüchlein der Zeit aufgehäuft war, weiß Scheit, so sehr auch er selbst oft noch in ihr befangen ist, durch sein fein entwickeltes Naturgefühl, durch Anschaulichkeit und Sinn für das Volkstümliche zu beleben und in geschickter Weise zu popularisieren; er knüpft sein Thema an die Sommer- und Winterlieder, an die im Volksgesang so beliebte Blumenallegorie und Farbensymbolik an, während er sich für die detaillierte Naturschilderung, die minutiöse Betrachtungsweise

der Dinge des alltäglichen Lebens Hans Sachs, den er 36, 13 mit Verehrung nennt, zum Vorbild wählte. An ein dem Neidhart zugeschriebenes Mailied wird 62, 1 ff. erinnert sowie das Volkslied 'Herzlich tut mich erfreuen' 62, 18 ff. zitiert. Auch Aesop (42, 30), S. Brant (36, 32; 41, 7; 42, 6 Randgl.), Wickram (66, 26) und Königsberger (48, 7) sind ihm Gewährsmänner. Wenn Scheit in den lateinischen Klassikern — er beruft sich 26, 6. 11 ff.; 29, 3 ff.; 53, 7 Randgl. 21; 66, 23 auf Ovid, 25, 25 26, 5; 65. 18 auf Vergil, 42, 19 auf Terenz, 43, 5 (wenn auch irrtümlich) auf Seneca, 26, 23 auf Ausonius, 55, 12 auf Palladius — gut bewandert ist, hie und da auch mit Wohlbehagen theologisiert<sup>1)</sup> (Augustin ist 40, 7; 67, 13 ff.; 68, 1 ff. herangezogen), so brachte das sein pädagogischer Beruf mit sich: neu aber ist, daß er seine Zitatelese auch auf die französische Literatur ausdehnte. Schon im Grobianus, den er von 'Lourdemont' (S. 10 des Neudrucks) ausgehen ließ, hatte er Übersetzungen aus dem Französischen verheißen (S. 7), einer der Sprachen, die man Vulgares nennet und auß dem Latein ihren Ursprung haben (26, 28 f.); hier nun bietet er uns verschiedene Proben französischer Dichtung, so 26, 30 ff. die Eingangsverse aus des Clément Marot des andern Maro Temple de Cupido, ein französisches Mailied (27, 24 ff.), französische Kalenderreime (34, 24 ff.; 44, 13 ff. 28 ff.) und auch von der neulateinischen Poesie eines Alciatus (37, 23 ff.; 39. 7 ff.) und Titus Vespasianus Strozza (61, 11 ff.) ist die Kunde zu ihm gedrungen. Sollte es bloß Zufall sein, daß gerade von Marot und Alciatus bei Tornesius in Lyon erschienene Ausgaben vorliegen? Die fremden Idiome übersetzt Scheit nicht ungeschickt; er hat hier mehrfach (27, 6 ff.; 44, 17 ff. 32 ff.) nach französischem Muster bei der Wiedergabe französischer Vorlagen, aber auch sonst gelegentlich (31, 25 f.; 32, 3 f.; 41, 22 ff.; 50, 12 ff.; 63, 29 ff.; 67, 27 ff.) die *vers communs*, jambische Verse von 10 (bzw. bei klingendem Ausgang von 11) Silben verwendet. Den Eingang (6, 6 ff.) und Schluß (70, 31 ff.) seines Schriftchens hat er ganz in diesem Versmaß verfaßt. Kompliziertere französische Rhythmen (27, 33 ff.) sucht er silbengetreu nachzubilden.

<sup>1)</sup> Bibelzitate finden sich 23, 4. 7. 17. 22; 35, 5. 6; 36, 7; 39, 15. 28; 40, 6; 41, 18; 47, 21; 57, 19; 61, 27; 66, 20; 68, 8 ff.

Scheits volkstümliche Ader, die auch im Grobianus so lebhaft pulsiert, spüren wir in der Lobrede gleichfalls, wie dies die häufige Bezugnahme auf das Sprichwort, das er gern im Text oder als Randglosse mit einem wie man sagt, man spricht einleitet, bezeugt. S. 13, 9. 10; 16, 34; 17, 11. 31. 32; 20, 22; 38, 23; 42, 8 ff. 33; 43, 15; 47, 10 f.; 55, 3; 56, 23. Vgl. auch 18, 5; 51, 11 Randgl. — Als ein Nachklang der alten Streitgedichte, zu denen doch auch die Lobrede gehört, mutet an die Vorliebe für bildliche dem Kampfleben entlehnte Ausdrucksweise: sein Fänlin abgewinnen 33, 10; in seinem Banner füret 34, 34 f.; Farben — im Schild vnd Banner führen 37, 9; mit verhengtem zaum 41, 29; als nach einer verlornen schlacht 46, 15 f.; daß selbt behalten 56, 13 f. — Scheits scharfe Beobachtungsgabe zeigt sich besonders in der Gegenüberstellung mailicher und herbstlicher Eigenschaften, bei deren Aufzählung er über einen schier unerschöpflichen Reichtum von Kennzeichen gebietet; bei Hans Sachs konnte er hierfür mancherlei Anregung finden. Auch sonst fehlt es nicht an charakteristischen Bildern und Vergleichen: Haare stehen zu Berge wie Borsten am Igel (7, 24), ein Angesicht wie ein Spiegel im Sonnenschein (8, 4 f.), die Frauen in großen Pelzhüten zur Winterszeit sehen wie Eulen aus (57, 39), die durchnäßten Rücke der Wäscherinnen, an denen sich Eiskruste angesetzt hat, lassen Scheit an mit Schellen behangene Schlittenpferde (59, 29 f.) denken. Nur durch den Reim erzwungen scheint der Vergleich: der Herbst herter dann ein lauter stahel (: Gemahel 12, 29). Die aus Cisner übernommene, auf Herodot zurückgehende Wendung *ver ex anno tollere* (16, 9 f. Randgl.) hat vielleicht die scherzhafte, dem Mai in den Mund gelegte Wendung ich bin der, den muß suchen jederman Vnd in eilff monats frist kaum finden kan (9, 23 f.) veranlaßt, und auch sonst begegnen wir hie und da bei dem liebenswürdigen Schulmann Äußerungen scherzend-humoristischer Art, so z. B. in der Einschaltung 48, 36 f. Freude am Wortspiel bekunden 6, 10; 13, 29 f.; 21, 22 ff.; 25, 8 Randgl. 17 f. — Der Wortschatz hat in den Anmerkungen mehrfach Berücksichtigung gefunden; angemerkt zu werden verdienen noch: aschenfarb 32, 4; 38, 35; 39, 3. 12; 50, 23; hauchforgen 39, 28 f.; bergen 'verbergen' 10, 10; heuchelt 54, 38; blaßt Hauchlaut 25, 11; einen Fisch entweiden

30, 36 f.; erjuchen 'ausfindig machen' 5, 3; in büchern vmbher  
fiſchen 13, 17; fridgierig 4, 39; irrfam 16, 35; ungedacht 33, 16;  
ungezweiffelt 46, 12; vernichtigen 18, 2; wafferberlin 45, 31.

Exemplare der Lobrede haben ſich in größerer Zahl erhalten als dies bei der Fröhlichen Heimfahrt der Fall iſt; wir finden ſie in Berlin, Breslau, Darmſtadt, Halle (Sign. Dd 4205), Mayhingen, München, Nürnberg, Straßburg, Tübingen, Wien (Nationalbibl.), Worms (Paulusmuseum), Zittau; auch im Vatikan.<sup>1)</sup> In dem längſt vergriffenen Werk von J. Hub, Die komiſche und humorſtiſche Literatur der deutſchen Proſaiſten des XVI. Jahrhunderts, Nürnberg 1857, iſt S. 559—589 die Vorrede und ein größerer Teil der Schrift (S. 24, 1—67, 9) abgedruckt, doch wird man deshalb dem Neudruck die Berechtigung nicht verſagen. Im Hallenſer Exemplar hat Aiiij beim Binden irrtümlicherweiſe ſeine Stelle vor Aij und Aij gefunden. Der Druck iſt im ganzen korrekt. Von Fehlern und Anſtößen, die Beſſerung erheiſchen, ſind zu verzeichnen: 2, 8 Durchleuchtſtger; 9, 30 furweil; 10, 25 ward; 16, 6 Jugent; 21, 30 den; 22, 24 die ausgefallen; 22, 28 reden; 26, 29 haber; 28, 29 Weihnacht tag; 29, 14 s. die Anm.; 31, 20 ebeſte; 32, 20 Randgl. dem; 33, 1 wend den ſchimpff; 35, 4 s. die Anm.; 35, 35 die] den; 37, 10 derzü; 38, 24 farb. Die; 39, 15 wie] die; 41, 18 Teffel; 43, 7 demetiendis; 45, 11 Gütlicher: es wird Götlicher zu leſen ſein; 48, 2 ſo; 49, 14 Haber ernd; 51, 8 derhelben; 52, 24 daß; 53, 15 von] in; 55, 34 geſchluden; 58, 16 ſchürkt; 62, 7 glaſte; 65, 24 *Ferrea*; 68, 38 Randgl. *Exiccatio*; 69, 12 wie] mie; 69, 24 fünfgehenden; 71, 27 jungent.

Die Schriftzeichen i und j habe ich beibehalten, dagegen für u neben Vokal v eingeſetzt. Die Abbreviaturen ē, ñ, m̄ wurden in en, nn, mnt, vereinzelt vñ in vnd aufgelöſt, dergleichen in den lat. Zitaten das Abkürzungszeichen & für *et*, einmal auch für *est* (29, 6) ſowie für italieniſches *e* (Randgl.

<sup>1)</sup> Vgl. *Inventario dei libri Stampati Palatino-Vaticani edito pro ordine S. S. Leone XIII da E. Stevenson Giuniore* Bd. 2, 1. 2 Roma 1886. 1891 Nr. 1388: aus der Bibliothek des Herzog Ludwig Pfalzgraf 1571. Dort auch unter Nr. 1488 Scheits Wolgeriſſne vnd geſchnitten figuren Auß der Bibel. Lyon 1554.

zu 18, 5). Die Umlaute von o und u gibt der Druck durch ö ö — ü ü wieder.

Für die Anmerkungen habe ich mir gelegentlich bei einigen meiner hiesigen Herren Kollegen sowie bei K. Bihlmeyer und Joh. Bolte Rat holen dürfen. Auch an dieser Stelle sei ihnen dafür gedankt. In besonderem Maße fühle ich mich dem Thesaurusbureau in München verpflichtet, das durch freundliche Vermittlung von E. Diehl sich, wenn auch mit negativem Ergebnis, um Belege für die lat. Zitate 34, 13. 19 Randgl.; 56, 23 Randgl.; 59, 14; 60, 15 ff.; 63, 21 ff. bemüht hat.

Halle, Juli 1928.

Ph. Strauch.



# Ein kurtzweilige Lobrede von wegen des Meyen / mit vergleichung des Frülings vnd Herbfts.

Beschriben durch Casparum  
Scheidt von Wormbs.



(A<sup>v</sup>) **Dem durchleuchtig-**  
**sten Hochgepornen Fürsten vnd**  
 Herren / Herrn Friderich Pfalzgraffen bey  
 Rhein / Herzog in Beyern / des heiligen  
 Röm. Reichs Erbtzuchsessen / vnd  
 Churfürsten / meinem gne-  
 digsten Herren.

**D**urchleuchtigster Hochgeporner Churfürst, Gnedig-  
 ster Herr, Es sind mir vor etlichen Wochen zwey  
 10 Lateinische büchlin, vnder welchen in dem einen  
 das lob des Meyen durch den wolgelerten M.  
 Nicolaum Cisnerum, in dem andern die nutzbarkeit  
 des Herbstes durch den wolberümbten M. Io. Mer-  
 curium beschriben, von einem güten Freundt vnd  
 15 E. C. F. G. diener zügesandt worden, darauß ich  
 bericht entpfangen, wie an E. C. F. G. Hoff vnd  
 bey E. C. F. G. selber sich offtmals mancherley ge-  
 spräch vnnnd gegenreden von der Disputation den  
 Meyen vnd Herbst betreffend haben begeben vnd der-  
 20 halben vnder dem Hofgesind das ein theil Meymänner,  
 das ander Herbstleut wollen genennet werden, auch  
 verstanden, wie E. C. F. G. selbs sampt derselbigen  
 geliebtem Gemahel beyde dem Meyen günstig vnd  
 in trewlich zu beschirmen geneigt sind, das auch  
 25 derhalben E. C. F. G. ab vorgemelten zweyen büch-  
 lin, so obgedachte Autorez derselbigen zügeschriben  
 haben, ein gnedig gefallen getragen vnd gewünschet,  
 daß dergleichen meniglich zu mehrerm verstand auch  
 in Teutsch gebracht würde, Welches mich nit ge-  
 30 wundert, Dann daß auch Keiser vnd Könige zu  
 Aij<sup>r</sup> \* weisen fragen, kurzweiligen vnd doch nützlichen  
 Disputationen allzeit grosse anmüt gehabt, bezeugt  
 vnder vil exempeln das groß Nachtmal Darij, des  
 Königs der Persier, welcher als er im dritten jar  
 35 seines Königreichs allen seinen Amptleuten, Bögten  
 vnd Obersten von hundert siben vnd zwenzig  
 Vändern ein köstlich Mal gehalten. Vnd als er ein

weil in seinem beth gerühet, die vberige nacht un-  
 geschlaffen in vil gedanken verschliffen, drey seiner  
 Gwardi, diener oder Kämmerling zu jm beruffen,  
 jnen ein dreyfaltige frag, nemlich Welches vnder  
 5 dem Wein, König oder Weibern das sterckest were,  
 vnd ob die Warheit diese drey vberwinden möcht,  
 fürgelegt vnd jnen bey verheiffung grosser geschenck  
 auff morgens solche Fragen zu entscheiden befolhen,  
 vnd morgens tags bey versamlung aller seiner Rhat  
 10 vnd Herren ire reden biß zu ende mit grosssem ernst  
 auß gehört vnd den weifesten vnder jnen, Zoro-  
 babel genant, seiner klügen red halben vber ge-  
 thane verheiffung grosser bitt geweret vnd als  
 seinen Schwager angenommen hat: Auß welchem wol  
 15 erscheinet, welcher massen sein Königliche tugent zur  
 weißheit geneigt gewesen, wie hoch auch zu preisen  
 die nüchterkeit der Trabanten, die nach so grosser  
 malzeit neben trewer verwarung Königlicher Mai.  
 auff fürgelegte Fragen in einer nachts frist also  
 20 glücklich vnd wol haben wissen zu antworten. So  
 dann die Philosophi sich gern beflissen haben nütz-  
 liche, doch nit schwere schöne Fragen mit jren  
 Argumenten in Taffelreden zu beschreiben vnd in  
 25 allen grossen oder geringen Malzeiten, fürnemlich  
 aber an Fürstenhöfen, da Adel vnd tugent wouung  
 haben, zu verhütung vberflüssiges trindens oder ge-  
 fährlichen zandß freundliche Gegenrede vnd Fragen  
 A ij<sup>v</sup> bequemlich gebraucht werden, Hab ich (neben \* andern,  
 die das vil zierlicher vnd besser machen mögen vnd  
 30 können) auß schuldiger pflicht, darmit ich dem Mehen  
 verbunden, die vilfeltigen wolthaten so er mir etlich  
 jar bewisen, nit als ein vndanckbarer verschweigen,  
 sonder was ich von jm gehört, gesehen vnd selbst  
 entpfunden hab, gern außbreiten wöllen, bin aber  
 35 solches auff den künfftigen Frühling, in welchem sein  
 herrschafft vnd krefft ein anfang nemen vnd all  
 seine tugent (deren ich mich blöder gedechtnis halb  
 in seinem abwesen nit aller zu erinern weiß) baß  
 erkündigt werden möchten: willens gewesen zu sparen.

So aber in vergangnen tagen lautbar worden, daß  
 ein hochlöbliche versamlung viler Fürsten, Graven  
 vnd Herren inn E. C. F. G. hofe zweyer Hochzeit-  
 licher fest halben sollen ankomen vnd alda etlich  
 5 tag verharren, Hab ich in mir selbs bedacht, daß  
 auch vnder anderen materien (als man an Taffel-  
 reden mancherley Proposita gewon ist fürzubringen)  
 diser Fragen, das lob des Meyen vnd Herbsts be-  
 langend, möchte gedacht werden, vnd derhalben nit,  
 10 wie die neidig Discordia die Hochzeit der Götter,  
 darzü sie allein (wie billich) außgeschlossen war,  
 mit irem zändischen Apffel verwirret, müßig bleiben,  
 sonder gemeine freud zu ehren vnd die ungleiche  
 streittige gemüter mit fridlicher erweisung zu ver-  
 15 einigen, mein gütduncken von dem Meyen als ein  
 Meyenfreundt auff solche zeit als zu einer kurz-  
 weil, sovil mir inn ehl hat mögen zufallen, fürdern  
 vnd vollenden wöllen, Vnd darmit dasselbig von  
 den Herbstleuten sovil sicherer vnd besser hin vnd  
 20 wider möchte wandern, E. C. F. G. solches wöllen  
 zuschicken vnd dediciren, vnderthänigklich bittend, so  
 ich den hochgelobten Meyen (als mir vnmöglich ge-  
 wesen) nit genug geprisen vnd mit seinen gebürenden  
 farben außgestrichen hette, etwas der ehl, sovil mir  
 A iij<sup>r</sup> in \* der kurzen zeit hat gebüren mögen, zugeben:  
 26 So auch nit weniger Fürstlich ist, geringe gaben  
 gnedigklich anzunemen dann grosse geschenck auß  
 zutheilen, diß gering Tractätlin zu entschüttung des  
 verflagten Meyen zu gnedigen handen entpfahen.  
 30 Vnd dieweil gewiß war ist, wann die edlen gemüter  
 der menschen mit immerwerenden sorgen beschweret  
 oder allzeit mit grossen vnd wichtigen geschefften  
 beladen vnd darneben nicht mit frölichen Reden  
 vnd lieblichen Gedichten (als die Poëten vnd Ge-  
 35 lerten jnen zu erquickung gemacht haben) zu zeiten  
 ergetet werden, daß sie die lenge in irer gleichen  
 tugent nit verharren, sonder abnemen oder ganz  
 erligen müssen: wölle E. C. F. G. jr hochlöblich vnd  
 fridgierig gemüt wie in andern Büchern also auch

in diesem Meyenlob zuweilen erfrischen, auß welchem  
 ich vrsach nemen möcht mit der zeit villeicht etwas  
 bessers oder nützlichs zu ersuchen vnd an tag zu  
 bringen. Hiemit E. C. F. G. mich vngespartz fleiß  
 5 vnderthänigklich befehlhende. Datum Wormbs den  
 fünffundzwenzigsten tag Novembris im Tausent  
 fünffhundert ein vnd fünffzigsten jare

E. C. F. G.

vndertheniger

10

Caspar Scheidt  
 von Wormbs.

A iij<sup>v</sup> Ein Gedicht vom Aleyen/

darinn begriffen die vrsach  
dieses büchlinz.

5

Sind rheimen von zehen sylben, wöllen  
sind außgesprochen werden.

- E**ins nachts als ich hewr in gedanken lag,  
Als die klar Sonn was komen in die Wag,  
(Wie mancher etwas dencket durch den tag  
Darvor er auch des nachts nit schlaffen mag)
- 10 Wachend schlieff ich, schlaffend mein gmüt erwacht,  
In dem hört ich etwas das hefftig kracht,  
Vor meiner thür ward gar ein groß gedöß,  
Ich dacht, O we was mag da werden böß:  
Ich hört ein schwingens als von eim gefider,
- 15 Als ob ein hauffen vögel sässen nider,  
Wann sie die müden flügel schlagen zü  
Vnd setzen sich ein weil zu irer rhü:  
Als bald hüß sich ein hell vnd süß gethön,  
Als wann zu nacht vor grossen heusern stehn
- 20 Spilleut vnd Senger, die mit freudenlaut  
Hoffieren sind der bald künfftigen Braut,  
Da jederman das beth verlast mit schweigen  
Vnd höret zü den Harpffen und den Geigen:  
Jez laut die Orgel, dann das Clavizimmel,
- 25 Vnd wirt ein freud, als wer es in dem Himmel,  
So manche thön künstlich mitnander wandern  
Vnd mit Tadenz je einer jagt den andern:  
Da wirt ein einigkeit der Harmonyen  
Vnd Concordanz der süßen Melodien,
- 30 Da keiner umb kein noten springt zu fehlen,  
Also hört ich auß mancher zarten fehlen  
Manch süße stimm so gar subtil erklingen  
Vnd zum gehör die angnäm kurzweil bringen.
- (A iij<sup>r</sup>) Ich dacht, was ist das für ein wunderweise,
- 35 Du bist doch je noch nit im Paradeise:  
Du hast je nicht also gericht dein leben,  
Daß dir Gott solche freud so leicht solt geben.

- Das gfang das wert gar nah ein halbe stunde,  
 Daß ich mich selbs schier nit empfinden kunde:  
 Ich meint, es wer mein geist dem leib enghuct  
 Vnd het das grab mein todten leib verschluct.
- 5 Ich blib also in frembder hoffnung ligen.  
 Zuhand die vögel jres gfangs geschwigen:  
 Mein gsicht empfand ein vberhellen schein,  
 Ich hört das etwas gieng zur thür hinein,  
 Setzt doch die fuß sanfft nider auff die erden.
- 10 Ich dacht: O Herr was will da mit mir werden?  
 Soll ich jekund des schnellen todts empfinden  
 Vnd bin doch (leider) noch nit rein von sünden:  
 Dacht auch, wie thun die frommen leut so recht,  
 Wann sie stets wachen wie die trewen knecht,
- 15 Daß sie sind allzeit fertig vnd gerüst,  
 Wann die letst stund des todts vorhanden ist.  
 Weil ich nun vilerley gedanken hett,  
 Kompt es zu letst zu mir biß an das beth:  
 Des Fürhangs es ein theil zusamen zoch,
- 20 Wie bald ich in die trewen thücher froch,  
 Das warme blüt mein glider all verließ,  
 Die klebent zung sich an den rachen stieß:  
 Mein har' het sich zu berg hoch auff gericht,  
 Wie man die hörsten strack am Igel sicht.
- 25 Ein stimm sprach: Fauler, wie ligstu gestreckt,  
 Hat dich das süß gethön noch nit erweckt?  
 Weistu nicht, daß so oft du schlaffen bist,  
 Der schlaff des todts ein rechte bildnus ist?  
 Steh auff vnd hör mein red von newen dingen,
- 30 Die mir wol nuß vnd dir freud mögen bringen.  
 (A iij<sup>v</sup>) Als ich von jm die süßen wort vernam,  
 Das blüt mir wider in die adern kam:  
 Gedacht, das ist ein Engel her gesandt  
 Oder sunst etwas das mich güts ermant.
- 35 Die thücher ich vom haupt vnd angficht thet,  
 Darinn ich mich so wol verwickelt het:  
 Da sah ich vor mein augen herrlich ston  
 Ein Jüngling wie ein Engel angethon,  
 Köstlich bekleidt in grün Seidin gewand,

- Darbey ich wol merckt, daß ein solcher stand  
 Bedeuten müßt ein edel hoch Person,  
 Dann all sein wandel war löblich vnd schon:  
 Sein angficht wie ein schöner spiegel glaiß,  
 5 Wann auff in scheint der hitzig Sonnentraiß,  
 Sein har glanzend brann wie ein lauter goldt,  
 Wer in ansah, ward im von herzen holdt,  
 Darauff ein krenzlin mit vil blumen stolz,  
 Het ein geruch wie köstlich Balsamholz.  
 10 Ein Junckfraw im an seiner seitten stund,  
 Die ich vor glast nit wol erkennen kund:  
 Wiewol mich selbs warlich bedüncken thet,  
 Daß ich sie vormals mehr gesehen het:  
 War auch mit Seidner schöner waht bekleidt,  
 15 Das gwand floch ringßweis vmm die schöne meidt,  
 Von allen farben künstlich eingemengt,  
 Rosen vnd Goldblumen darein gesprengt,  
 Dardurch man sah dem aller schönsten Weib  
 In zarten, weissen, außerkornen leib.  
 20 Wer sprach nit, daß ein solche Junckfraw zart  
 Auch wår von hochgeborner edler art?  
 Als ich sie nun hett beyde gnüg beschawt  
 Vnd nun dem Jüngling alles güts vertramt,  
 Sprach ich: O Herr nun sag mir, wer du bist,  
 25 Daß ich wiß, wie mit dir zu reden ist.  
 B<sup>r</sup> Er sprach: Fürcht dir mit nichten, Mehenkindt,  
 Ich bin dir hold, du bist mein lieber fründt,  
 Mich wundert aber, daß so güttiglich  
 Ich dich heimsuch, vnd du nit kennest mich,  
 30 Vnd bist so oft zu mir in grünen Waldt  
 Spazieren komen zu den Brünlin kalt,  
 Da Flora mich, die hie steht, oft begoß,  
 Daß ich ward edel, wolgestalt vnd groß.  
 Gedencstu nun derselben zeit nit me,  
 35 Wie du oft fassest in dem grünen fle  
 Vnd sahest zu dem lautern bächlin klein,  
 Das lieblich rauscht vber die glaten stein:  
 Vnd wie manch kleines hartes Fischlin lieff,  
 Sein narung sucht im sand am boden tieff,

- Da du beschribst allein, on alle sorgen,  
 Vil frembder ding, die külen Meyenmorgen,  
 Vnd ich dir gab ein selbs gewachßne Kron  
 Vnd vmb dein haupt ein Lorberkrenßlin schon,  
 5 Das dir mit Rosen ward so wol durchflochten  
 Vnd mit Meyblümlin, so die Musae brochten,  
 Vnd gaben dir des süßen trandß zu Ion  
 Auß jrem klaren brünlin Helicon?  
 Ich bin so gwaltig, mechtig vnd so reich,  
 10 Daß man auff erden findt kaum mein geleich:  
 Ich hab reichthumb vnd güter vberal,  
 Ich kleid die berg, ich deck die tieffe thal.  
 Ich bin derselbig der all Bäum bekleidt,  
 Ich bin der Mann vnd Weib mit lust erfreidt:  
 15 Dann ich bescher den Früchten jre blüt,  
 Das schafft allein mein tugent vnd mein güt:  
 Dann ich bin milt, getrew vnd tugenthafft,  
 Bescher gesundtheit, macht vnd grosse krafft  
 Menschen vnd thieren, was das leben nimpt  
 20 Auß erden vnd was in dem wasser schwimpt  
 B<sup>v</sup> Vnd welchem kompt mein warmer lufft zu stewr  
 Vnd was mag leben in dem heissen Fewr.  
 Ich bin der den müß suchen jederman  
 Vnd in eilff monats frist kaum finden kan.  
 25 Der edel Mey bin ich mit lob genant,  
 Sovil Poëten durch gedicht bekant,  
 Vnd thü euch menschen sovil dienst vnd güts.  
 Ich mach euch frölich, fraidig vnd güts müts,  
 Ich mach euch tanzen, springen, jauchzen, singen,  
 30 Ich gib euch kurzweil in vil edlen dingen.  
 Dargegen seidt jr vol vndanckbarkeit,  
 Für mein wolthat thüt jr mir grosses leidt,  
 Daß jr mich wolt für böß vnd vnnütz schezen  
 Vnd mir den Herbst wider all recht fürsetzen.  
 35 Wolan ich will euch den gewalt nimm schencken,  
 Vnd wanns an mich kommt, will ichs wol gedenden  
 Vnd euch mit kelte lassen gar verderben,  
 Mit frost vnd schaudern lassen hungers sterben.  
 Ich sprach: O edler Mey, du solt herein

Zu tausent malen ganz wilkomen sein,  
 Deßgleich Flora, die ich nit hatt gekant,  
 Die dir, O Mey, so gar nah ist verwandt.  
 Deiner zükunfft erfrew ich mich so fast  
 5 Vnd danck dir, daß mich heimgesuchet hast:  
 Bin aber trawrig, wie du hast gesagt  
 Vnd vber menschlich vntrew sehr geklagt.  
 Ich weiß wol, daß wir böß vnd vntrew sein,  
 Doch weil du bist komen zu mir herein,  
 10 Wölst mir nit bergen dein vntrewe feind  
 Vnd welche dir so gar zu wider feind.  
 Er sprach: das volck ist jekund also geil,  
 Daß es nit weiß was es tüt, ein groß theil,  
 Vnd wöllen wider Gott, all ehr vnd recht  
 15 Was krumm vnd falsch ist machen grad vnd schlecht.  
 Bij<sup>r</sup> Also geschicht mir Meyen auch von jnen.  
 Der Herbst will nur den preiß bey jn gewinnen,  
 Bey dem sie sich doch sauffen allzeit voll  
 Vnd tag vnd nacht vnfinnig sind vnd toll,  
 20 Daß sich der Herbst warlich jr solt beschemen,  
 Dann ich wolt solch volck nit für freund annemen,  
 Dann sie zu lauter vberfluß on nuß  
 Einander bringen Wein zu leid vnd truß.  
 Hoff auch, der Herbst werds die leng nit wol leiden  
 25 Vnd werd die stöck ein wenig baß beschneiden,  
 Daß, weil sie jez den Wein on nuß mit hauffen  
 Verschwenden, darnach müssen wasser sauffen.  
 Doch nichts dest minder müß ich von jn leiden,  
 Daß sie mich schelten, hassen, schmehen, neiden,  
 30 Lassen doch nit darmit benügen sich,  
 Sie schreiben auch erst Bücher wider mich,  
 Wie du das sichst hieselbs mit deinen augen:  
 Darumb will es die leng nit also daugen,  
 Man müß jm thun ein starcken widerstandt,  
 35 Daß nicht das vnrecht nemm gar vberhandt.  
 Das hat mein freund CISNERVS angefangen,  
 Dem ist mein leid vnd klag zu herzen gangen.  
 Weil aber das gestelt ist in Latein  
 Vnd die Herbstleut des nit all fähig sein,

- Solt du mein lob in gutem Teutsch beschreiben,  
 Wilt du mein Freund vnd stehter Diener bleiben.  
 Ich sprach: O Mey, du hast mein herz verwundt,  
 Sag mir doch, wo hastu wonung jekundt?
- 5 Darnach wölln wir von deinem handel sagen,  
 Darvon du thüst fürwar ein billichs klagen.  
 Er sprach: in andern landen bin ich wert.  
 Weil man mein hie so gar nicht mehr begert  
 Vnd man den Wein so gar mißbraucht, darumm
- 10 Weiß Gott wol, wann ich wider zu dir kumm:  
 Bij<sup>v</sup> Den Winter darffst mein gar nit warten sein  
 Vnd auch ein gut stück in das jar hinein.  
 Ich sprach: O Mey, mir thut so grausam wee  
 Des Winters frost vnd der kalt glitzricht schnee.
- 15 Ist nit möglich, daß du mein bitt annämeßt  
 Vnd etwas früer wider zu vns kämeßt?  
 Nein, sprach er, das wirt gar nit möglich sein,  
 Die Herbstleut halten mich diß jar so fein  
 Mit sauffen, prassen vnd der laster vil
- 20 Beim wein, in vnzucht oder grossen spil,  
 Daß es fürwar ja schier kein wunder wer,  
 Daß ich käm nimmer wider zu euch her,  
 Doch vmb der armen vnd der frommen willen  
 Müß ich jr ellend, kelt vnd jamer stillen.
- 25 Ich sprach: O Mey, sag mir ein ware zeit,  
 Ist auff dein zukunfft noch lang oder weit?  
 Er sprach: in freundschaftt sag ich dir fürwar,  
 Daß ich lang auß werd sein in disem jar,  
 Weil mich der Herbst hewr hat so frü verdrungen,
- 30 Hab ich mein gfider weit hinwegt geschwungen  
 Vber das Meer vnd manchen Berg so groß.  
 Die vögel zeigen mir die rechte stroß,  
 Vnd wann ich wider in diß land beger,  
 Fliegen sie wider alle mit mir her.
- 35 Daselbst will ich den langen Winter bleiben,  
 Dieweil soltu mit fleiß mein lob beschreiben,  
 Vnd so du etwas hast in ehl gemacht,  
 Wer gut, du hetstt gen Heydelberg gebracht:  
 Da komen jek Fürsten vnd Graven hin

- Vnd werden zwo köstlicher Hochzeit sein.  
 Da wirt man vil der edlen Menner schawen,  
 Darzū vil schöner junger edler Frauen.  
 Von Ritterschafft würstu sehen groß wunder,  
 5 Bil edler Meyleut würd ich hon darunder.  
 Biiij<sup>r</sup> Ob schon auch etlich Herbstleut bey in sein,  
 Das schafft, daß sie so gern sind vmb den wein,  
 Doch fehlt es in jeh an mein edlen gaben,  
 Daß sie natürlich nit vil Blumen haben.  
 10 Ich sprach: O stolzer Mey, du redtst wol recht,  
 Ich aber bin ein vnbescheidner Knecht.  
 Wie solt ich in ein solch berümpfte Statt,  
 Da es so vil gelerte menner hat,  
 Auß meinem kopff dir machen ein Gedicht,  
 15 Da man mir wenig lobs noch dancks vmm spricht?  
 Der Mey sprach: ich hab dir doch nit befohlen,  
 Daß du darmit solt grossen danck erholen.  
 Mit dem griff er in einen Seidnen sack,  
 Der gar vol purpurfarben Rosen sack.  
 20 Darauß zoch er zwey schöner Büchlin klein,  
 Zu lob dem Meyen war gemacht das ein,  
 Das ander war dem Herbst zu lieb gemacht,  
 Als es Mercurius het wol erdacht.  
 Inn diesen Büchlin, sprach er, hastu fein  
 25 Vnser zwey Lob gesezt in gut Latein.  
 Nun will der edel Churfürst hochgeporn,  
 Der auff den Herbst auch tregt ein sonderm zorn,  
 Dergleichen auch sein allerliebft Gemahel,  
 Dem Herbst ist herter dann ein lauter stabel,  
 30 Weil sie die beyde Büchlin hond gesehen  
 Vnd in ein sondrer dienst dran ist geschehen,  
 Mit gleichem sinn vnd müt das haben wöllen,  
 Daß man dergleichen auch in Teutsch soll stellen  
 Vnd mir mein lob so wol herauffser streichen,  
 35 Daß mir der Herbst vor ängsten muß entweichen.  
 Zu Heydelberg sind ja vil glerter Leut,  
 Aber fürwar sie hond jeh nit die zeit,  
 Dann sie jeh geschafft hond in vil größern sachen,  
 Auff die Ehleut schöne Brautlieder machen,

- Biiij<sup>v</sup> Vnd sind die Heuser frembder Geste vol,  
 Daß sich der Haußher selbst kaum reget wol.  
 Drumb nimm dich an, mein Freund, vnd thû das best,  
 Halt an dem Meyen redlich, steiff vnd best.
- 5 Ich sprach: O Mey, die sach wer nit so schwer,  
 Wann dein groß lob etwas geringer wer:  
 Wo will ich sovil güter Proben finden,  
 Daß ich dein wolthat alle mög verkünden?  
 Er sprach: du weist, wer sucht der selbig findt,  
 10 Vnd wer es wagt, vilmals die schantz gewint.  
 Solt ich dich weisen, ist ganz vnbonnöthen,  
 Sûch in den Büchern, lauff durch die Poëten,  
 Du würst ein solchen grossen hauffen han,  
 Daß du nit weist, wo du solt heben an.
- 15 Darbey wiß, daß der Churfürst hochgelert  
 Sampt sein Gemahel gern Französisch hört.  
 Magst wol in Welschen büchern umbher fischen,  
 Vnd jrer Verß auch etlich drunder mischen,  
 Das wirt seinr Gnaden vnd den Edlen allen,  
 20 Die das verstehn, von herzen wolgefallen.  
 Doch schreib allzeit das Teutsch auch gleich darbey,  
 Damit dein schreiben niemands wider sey.  
 Auch weil es in derselben werden Statt  
 Gelerte leut vnd vil Doctores hat,
- 25 So misch Lateinisch verß zuweilen ein,  
 Dann sie auch leichtlich zu benügen sein.  
 Setz dar, wie du sie findest in jedem Büch,  
 Daß man nit lang zeit hin vnd wider such,  
 Vnd machs gleich wie ein ander Quodlibet
- 30 Vnd schreib darein on schewen quod libet.  
 Will es schon jedem nicht gefallen eben,  
 So würstu doch manchem mit vrsach geben,  
 Daß er wirt handeln von vil größern sachen  
 Vnd wirt mein lob dardurch vil größer machen.
- (Biiij<sup>r</sup>) Ich sprach: O Mey, ich will mich des nicht schemen,  
 36 Ich will die arbeit durch dich für mich nemen,  
 Du hast mir lang zeit sovil güts gethon,  
 Du hast mich frönt mit manchem Blümlin schon.  
 Deßgleichen auch hat Flora dein Bülschafft

- Mir geben mancher edlen Kreuter safft,  
 Du hast mir geben manchen kühlen tranck,  
 Wann mir mein herz vor hüz in onmacht sanck.  
 Du hast mir gschickt so manchen vogelgsang,  
 5 Der mir so süß in beiden oren klang,  
 Hast mich so oft auß kranker zeit erlöst,  
 Du machst mich frölich, herzhafft vnd getröst.  
 Drumb will ich auch deinthalben vnderstan,  
 Was du mich heißst vnd ich wol leisten kan.  
 10 Dasselb verhieß ich jm gleich in die handt.  
 Als bald er sich zu sein gesellen wandt.  
 Gebot auch, daß die zarten Böglin klein  
 Wider anhuben mit jrn stimmen rein  
 Zu singen mit so außermelter weis  
 15 Bons edlen Meyen grossen lob vnd preis.  
 Mein kammer ward mit solchem thon erfüllt,  
 Daß es mir noch in meinen Oren gilt.  
 Darnach windt er jn, daß sie schwigen still,  
 Dann sie sind jm gehorsam wann er will.  
 20 Er sprach zu mir: nu bleib mein eingedenk  
 Vnd lüg was ich dir auff den Fröling schenk:  
 Bot mir die handt vnd sprach freundlich Ade,  
 Flora desgleich. Ach mir geschach so we,  
 Daß ich mein beste Freund so bald verlör.  
 25 Sie füren hin, zwen Storcken flogen vor,  
 Die waren in dem schnellen flug nicht treg  
 Vnd zeigten jn die frembden ferren weg.  
 Mein kammer ward ganz finster, schwarz vnd dunkel,  
 Die vor erglast wie der schön hell Carfunckel.  
 (Biiij<sup>v</sup>) Ich lag allein wie vor in mein Gemach,  
 31 Bedacht erst recht die kurz vergangne sach,  
 Was ich dem Mey so schnell het zügesagt,  
 Ich war zur arbeit blöb vnd gar verzagt  
 Vnd wolt mein augen selber glauben kaum,  
 35 Ich dacht, es ist vилleicht gewest ein traum,  
 Hett ich nit gleich bey mir zur selben stunden  
 Die Rosen rot vnd die zwey Büchlin funden.  
 Die Rosen hab ich in ein schrein gelegt  
 Zun Kleibern die man an dem Fehrtag tregt.

- Die Büchlin hab ich auch durchauß gelesen,  
 Das ist diß Büchs die größt ursach gewesen.  
 Drumb jr freuntliche Leser, wer jr seindt,  
 Herbstgnossen oder auch des Meyen freundt,  
 5 Bitt euch, jr wolt mein werck auffß best verston,  
 Als ichs mit gutem herzen hab gethon,  
 (Ich hab mehr gsucht, daß es kurzweilig sey  
 Dann groß Rhetorick vnd Philosophhey)  
 Vnd nit nehdig vnd zornig werden drob,  
 10 So ich dem Meyen gib sein altes lob.  
 Will drumb den Herbst mit nichten hon geschmecht,  
 Sie sind all beyd des hohen Schöpffers knecht.  
 Jr Meyleut laßt euch in befolhen sein,  
 Jr Herbstleut trincket auch mit nuß den wein,  
 15 Daß nit der Herbst sich selbs auch von euch schlag  
 Vnd thewring bleib im wein noch manchen tag.  
 Ich hab allein mit fleiß herein gesezt  
 Was ich zur kurzweil hab vnd nuß gesezt.  
 Ob ich schon wenig dancks darob erhol,  
 20 So günn ich doch das lob dem Meyen wol,  
 Der vns die himmlisch ewig freud bedeut,  
 Das sey euch gschenckt, jr edlen Hochzeitleut.

C<sup>r</sup>

## Lobrede des Meyen.

**E**S haben die Kriechen ein  
 5 Sprichwort im brauch gehabt, daß sie zu dem  
 jhenigen, der sich vnderstehn wolt etwas nüt-  
 lichts oder fürtreffentlichs als die Tugend oder vnder-  
 weisung guter Künsten auß dem Gemeinen nutz vnd  
 Pollicey zunemen oder sunst gute gelegenheit auß  
 10 zuschlagen, pflagen zu sprechen, Er wolte den Fruling  
 auß dem jar nemen. Also, schreibt Herodotus, hab  
 Gelo von Syracusa den Gesandten der Lacedemonier  
 vnd Athener, als sie vmb hilff wider Xerxen, den  
 König der Persier, bey jm ansuchten vnd doch in  
 15 selbs nit für jren obersten Hauptman des Kriegs  
 haben wolten, auch geantwort vnd gesprochen, sie  
 solten hin ziehen vnd jren Herren sagen, Der Fruling  
 were in auß dem Jar entzuckt. Damit an zuzeigen,  
 daß wie der Fruling der best theil im Jar ist, eben  
 20 also were er mit seinem unverzagten kriegsvold bey  
 jnen gewesen, dessen sie beraubt sein müsten vnd  
 gerhaten. Vnd warlich so diß Sprichwort bequem-  
 lich auff die geredt mag werden, die etwas vn-  
 formlichs oder vnbillichs dörrffen beginnen, wirt es  
 25 sich sonder zweifel auff die, so sich Herbstleut  
 nennen vnd eben disen Fruling, dessen wir jeh  
 gedacht haben, so von Aristotele, Pericle. Galeno,  
 Hippocrate vnd den besten Astronomis für den aller  
 30 gerechnet worden, vndertrucken vnd im den Herbst  
 (der jm in keinen weg zuvergleichen ist) fürsetzen  
 C<sup>r</sup> wöllen, aller geschicklichst \* reimen vnd gebrauchen  
 lassen. Daß aber sie inn diser sach vnrecht vrteilen,  
 35 ist nicht zu verwundern, Dann sa lang wir in diser  
 irrsamen welt leben vnd die neidige stifterin alles  
 haders Discordiam, welche von den Göttern jres

*Ver ex an-  
no tollere.*

Jedem ge-  
felt seiner-  
ley.

gezendts halben vom Himel herab geworffen worden,  
 vnder vns menschen leiden müssen, mögen wir vns,  
 wie auch in größern wichtigern hendeln, also auch  
 in disen jrrigen nicht wol vergleichen. Darzu so  
 5 wir auß den vngleichen Elementen, deren Wirkung  
 streittend ist, erschaffen sind, können wir unserer  
 vilfaltigen Complexionen vnd naturen halb in den  
 dingen, so die selbigen Element betreffen, hart  
 vberlein komen. Darauß folget, daß einer die hitz,  
 10 der ander die kelt mag leiden, vnd also einer den  
 Sommer, der ander den Winter lieber hat, diser  
 zum krieg, jhener auffß Meer, einer zum Feld, der  
 ander zum Weingartbaw vnd also ein jeder zu dem  
 handel, Practick vnd meinung, darzü er von natur  
 15 ein lust vnd lieb hat, geneigt ist. Derhalben auch  
 jekund eins theils dem Meyen, die andern dem  
 Herbst gewegen sind vnd zufallen. Vnd ist wol  
 löblich beydes: auff der meinung, darzü ein jeder  
 recht hat, standhaftigklich zu verharren oder doch  
 20 daß welcher vnrecht hat, dem bessern theil nachgebe  
 vnd sich lasse weisen. Dann dieweil zwo streittiger  
 Opinionen zumal nit beide war oder recht sein  
 mögen, muß von not eine der anderen entweichen.  
 So aber kein theil dem andern nachgeben will, er-  
 25 wechslet ein solche hartigkeit in den hauptern viler  
 menschen, daß sie das jhenige, so sie ein mal billicher  
 oder vnbillicher weiß für gut oder jnen nutzlich er-  
 sehen, wo sie es nit mit genügsamer vrsachen be-  
 weren mögen, neben dem, daß sie alles, so andere  
 30 rhaten oder sagen, nicht hören wöllen, mit gewalt  
 vnd, wie man sagt, mit dem Schwerdt erhalten  
 Cij<sup>r</sup> wöllen. Ge\*schicht nit solchen leuten wie ein vn- *Audiatu-  
 tera pars.*  
 trewen Richter, welcher vnangesehen, daß jm die  
 natur zu verhörung beider theilen zwey ohren ver-  
 35 lichen, ein vnschuldigen menschen in seinem abwesen  
 auff erdichte anlag neidiger leut on alle verhörung  
 verurtheilet vnd jämmerlich verdammet? Geschicht  
 nicht dem vnschuldigen Meyen, der jekund inn  
 frembden landen ist, in seinem abwesen hie von  
 wesen nit

selbs ver-  
antworten

*Itali dicunt  
A sentir u-  
na campana  
e non sentir  
l'altra, non  
si puo giudi-  
care.*

Der Herbst  
macht Me-  
lancolische  
leut.

mißgünstigen, da er sich nit verantworten kan vnd also hoch verklagt vnd vernichtiget wirt, deßgleichen? D wie wol vnd redlich würde er sich mit seinen gaben, so er zugegen were, wissen zu verantworten.

5 Aber solchen Richtern ist eben als einem, der nur ein glock allein vnd die andern nit will schlagen oder leuten hören vnd nichts desto minder sagen, welche vnder jnen den lieblichsten thon vnnnd besten klang hab. Wie kan der recht vrtheilen? Nun ist

10 aber Bacchus, den vns die Herbstleut jez zu einem widersacher gemacht, frú auff die ban geschlichen vnd hat sein vbel lautende vnd von grober matery gegoffene glock vor den beweglichen ohren viler, die im on das geneigt gewesen, tag vnd nacht on vnder-

15 laß geleutet, daß also die selbigen solches gethóns vnd klangs so gar erfüllet vnd gewonet, daß sie das süß gesang der wol singenden Meyvögel nit mehr hören noch dulden mögen. Es ist auch möglich, daß nachdem der Herbst ein Melancolische zeit ist,

20 es hab die Melancoly viler herzen mit tieffen sorgen, daß sie Bacchum vnd Cererem in gefáncknis bringen möchten, so hart getrucktet, daß sie durch jre schwere gedanken von allem, darauß die andern freud vnd fröligkeit schöpffen, nimmer erfrewet werden. Daß

25 zwar wann ich inn einer grossen menge des groben Böffels, die sich Bacchum so leichtlich mit seinen geschenken auff seine seitten bereden lassen oder vor

Cij<sup>v</sup> freudlosen, schwermütigen \* menschen den edlen freudbringenden Meyen solte verthädigen, hette ich

30 sorg, kleinen rhat zu schaffen, vnd were derhalben vil wort vor jnen zumachen blöd vnd verzagt. Dargegen aber weil ich in so löblicher versamlung Durchleuchtiger Hochgeporner Chursfürsten, Fürsten, Graven vnd Herren, auch Fürstin, Grávin vnd

35 Frewlin, vnder welchen sovil freidiger Gesellen, sovil tugenthaffte Frawen vnd allerschönsten blüenden Jungkfrawen, den Meyen, der auch edel, löblich, frisch vnd blüend ist, mit lob erheben soll, billich geherzt vnd getröst bin. Will derhalben ewer

adeliche tugent, so on das von kurzweiligen dingen  
 gern red höret, zu gütwilliger auffmerckung nicht  
 weiters vermanet, sonder allein auff das demütigst  
 gebetten haben, daß, wo ich E. C. F. G. vnd gnaden,  
 5 adel vnd tugent mit jren gebürenden Titteln nit  
 weiter würd nennen vnd anrüren, mir das keiner  
 gestalt in bösem auffnemen oder verargen, sonder  
 vil mehr erwegen, daß ich solche tugenten zu loben  
 vil zu gering, vnd sie für sich selbs genüg gelobt  
 10 sind, vnd ich derhalben nit dieselbigen zu preisen,  
 sonder allein des verdunkelten Meyen güte vnd  
 eigenschafft an tag zu geben hieher komen binn.  
 Damit ich gewiß werde, daß jr als edle zühörer  
 vnd Meygünstigen des abwesenden Meyen, vnser  
 15 lieben freunds, der so jämmerlich mit dem Sommer  
 von dem Herbst vnd Winter ist verjagt worden, wie  
 jr wolten, daß ewer an frembden orten gedacht  
 würde, in allem güten wolt gedenken vnd derhalben,  
 was ich von seinem lob vnd wolthaten vnderlassen  
 20 würde, in ewren adelichen gemütern günstiglich er-  
 statten vnd in bey allen Herbstleuten (die sein spött-  
 licher weise zu red werden) trewlich verantworten.

Dieweil aber beyde der Meygünstigen vnd  
 Herbstleut, so sie bey einander sind, ein zimlicher  
 Cijj<sup>r</sup> anhang vnd \* grosser hauffen wirt, daß, so ich  
 26 offtermals meine augen gegen jnen auffheben würde  
 (auß forcht, daß nit mehr auff der widerpart dann  
 auff meiner seiten sein möchten), nit wunder were  
 mich zu entsetzen, hab ich mich selbs beredt in  
 30 meinem gemüt die ganz hochlöblich versamlung in  
 vier theil zu theilen. Auß welchen ich zu dem ersten  
 stell die vnverzagten freidigen Gesellen. Vnd dieweil  
 ire vnd des Meyen Complexion zusamen stimmen,  
 beyde auß warmer feuchtigkeit frölich, grünend,  
 35 bliend vnd gesunder Natur sind, müssen sie von  
 gleicher freundschaft, art vnd Natur wegen ein  
 ander lieben vnd gern sehen. Derhalb ich sie als  
 junge Meygesellen nit für Herbstleut will gerechnet  
 haben.

Die ganze  
 vsamlung  
 in vier teil  
 getheilet.

Das erste  
 theil der  
 freidigen  
 Gesellen.

Das ander  
theil, der  
Tugentsa-  
men frauē

übung der  
edlen frau-  
wen.

Das dritte  
theil der  
Jungfrau-  
wen.

Zum ander rechen ich die tugentsamen adelichen  
Frauen, die weil sie dem Herbst vnd seinem Patronen  
Baccho, welche beyde jre liebe gemahel in frantzheit,  
gezänd, krieg vnd gefährlichkeit bringen mit vergeßung  
5 jrer vnd jrer lieben kinder, in jrem herzen ganz  
abholdt vnd feind sein, vertreiben auch inn abwesen  
jrer Herren die trostlose zeit allein mit des Meyen  
gaben, mit pflanzen, impffen, setzen, zweigen, mit  
distillierung köstlicher gewässer, sie legen ein die  
10 frucht, sie bereiten krefftige Catwergen, Confect vnd  
Conserven, des mehrtheils jre gemahel, so sie Bacchus  
mit seinem getränk betrogen hat, zu erquicken. Auch  
weil sie selbs vor seinem betrug ein abschewen haben  
vnd sich bey den Römern seines geträncks gar haben  
15 enthalten, bin ich gewiß, daß sie nicht allein dem  
Herbst nit anhengig, sonder auch erfrewet werden,  
daß ich etwas wider den betrüglichen Herbst vnd  
den mißbrauch deren so Baccho zu vil anhangen,  
thü fürbringen, als ich auch, jr tugentsamen adelichen  
20 Frauen, sovil die zeit leiden vnd sich hieher ge-  
büren will, gern thün werde.

Cij<sup>v</sup> Man spricht, wer vil gesellen hat, ist geherzter  
wider die feind: also mit der mehrenden zal, deren  
so sich zu dem Meyen gestellet haben, wechsset mir  
25 auch das herz zu reden. Zwey theil sind hie, das  
dritt kompt so bald es gemanet würt, darunder  
sind die schönen bilder, die Blüm der Juncdfrau-  
schafft, die keuschen blüenden Nymphæ, die sich  
frewen bey dem Cristallinen brunnen Helicon. Wem  
30 solt ich die anders vergleichen dann dem edlen  
blüenden Meyen, darinn alles grünet, alles sich er-  
frewet, alles sich verjünget, darinn man sich in die  
vbrige zeit des ganzen Jars schicket. Also sind  
auch die schönen Juncdfrauen jez inn jrer besten  
35 zeit, darinn sie blühen, grünen, die besten vnd  
frehesten tag haben, inn denen sie sich versehen vnd  
trachten, wie sie die vbrig zeit jres künfftigen alters  
nach mütterlichem Exempel verschliessen. Wem soll  
ich jre schöne billicher vergleichen dann einer Leib-

farben oder Purpurfarben Rosen, darinn die rötte  
 mit der weisse temperiert ein erwünschte Engeliſche  
 farb zu wegen bringt. Spricht man nit von einer  
 ſchönen, züchtigen Jungfrauen: ſie blühet, ſie er-  
 5 leuchtet, ſie brennt wie eine Roſe? O der groſſen  
 klag, daß diſe Roſen vnder den ſtechenden Dornen  
 diſer welt also gefährlichen auff wachsen vnd oft jr  
 leben bey unbeſcheidnen Herbtleuten vollenden müſſen.  
 Was iſt doch zierlicher auff jrem haupt dann ein  
 10 ſchöner grüner Kranz, den ſie mit ehren tragen  
 mag? iſt der nit ober alles Golt vnd Edelgeſtein,  
 ja jr beſt kleinot vnd ehrlichſte Zugab? O wie gern  
 wolten jr jez natürliche blümen auff die glanzenden  
 güldinen Schnür mit reiner Seiden heſſten. Wie  
 15 hart mögen die adelichen Geſellen der wolrichenden  
 ſtreußlin, mit Golt vnd Seiden umbwunden, von  
 ewren zarten Henden gerhaten. Wolten jr nit alle  
 (Ciiij<sup>r</sup>) gern die grünen Felder, die \* ſchönen wiſen, die  
 blühenden bäum, die klaren brünlin heimsuchen, die  
 20 kleinen Waldbvögelin hören ſingen vnd den klaren  
 luſt empfangen? Was vergleicht ſich ewrem alter  
 beſſer dann die namen der edlen blümen? Bedeut  
 nit Augentroſt, daß jr euch die ſtolzen edlen Jüngling  
 für ein troſt ewrer augen vnd herzen ſolt erwelen  
 25 vnd wolgemütig in die Eh mit jm verpflichten, je lenger  
 je lieber bey einander ſein ſollen vnd keins des andern  
 nimmer mer vergeſſen? Darumb jr züchtigen edlen  
 Jungfrauen, ſehet, wie ſich die namen, die zeit,  
 natur vnd eigenschafft des Meyen mit ewer adelichen  
 30 tugent vergleichen. Den helfft mir loben vnd preiſen,  
 ſo lang biß er ſelbs wider zu Land kommet vnd ſich  
 an ſeinen feinden ſeines ſchadens ſelbſt erholen mag.  
 Mir zweifelt nicht, es haben vnder dem vierdten  
 heuſlin, das nun allein ſteht vnd je lenger je ge-  
 35 ringer wirt, etlich Herbtv rwanten vnſer rede, ſo  
 wir von der blühenden Jugend, von den tugent-  
 ſamen edlen Frauen vnd von dem Jundfräwlichen  
 Kranz ſo weitleuffig geredt haben (ſo ſie die ſelbig  
 zeit lieber von dem Herbt gehört hetten), an-

Der kranz  
der Jund-  
fräwe grös-  
tes kleinot

Augetroſt  
Wolgemüt  
Je lenger  
je lieber.  
Vergiß  
nit mein.

Das viert  
theil vnder  
welchem  
etliche  
Herbt-  
leut.

mütiglichen vernomen. Aber dieweil ich gewiß bin, daß ich auch Meyfreund darunder, vnd villeicht das halbe theil habe, die mein red fleißig vnd gern gehört haben, Verhoff ich, ich wölle in kurzer weil  
 5 die jhenigen, die bißher dem Meyen böß gegünnet haben, mit klaren Argumenten auß berhömpften Scribenten genomen dahin bringen, daß sie alle feindschafft wider den güttigen Meyen fallen lassen vnd jre vngegründte meinung widerrüffen sollen.

Namen.  
 Zeit.  
 Natur.  
 Complex.  
 Element.  
 Planeten.  
 Zeichen.  
 Farben.  
 Alter. Ge-  
 sundtheit.  
 Nutz. Exē-  
 pel der vn-  
 vernünfftigen thier.  
 Wunder-  
 werck.

10 Vnd darmit ich ordentlicher weise für fare, will ich von ersten von des Meyen namen, nachmals von seiner Zeit, volgendß von seiner Natur vnd  
 (Ciiij<sup>v</sup>) Eigen\*schafft, darnach von seiner Complexion, was jm auch für ein Element verglichen, was für ein  
 15 Planete inn jm regiere, was jm der selb für Zeichen erwelet, was darin für farben gesehen werden, welchem Alter er mög verglichen werden, ob er auch zur gesundtheit des menschlichen geschlechts etwas helffe, ob auch nutz von jm zu erlangen, ob  
 20 auch die vvernünfftigen thier seiner güttthaten geniessen vnd die mit danckbarkeit vnd lob verkündigen vnd mit was wercken sie das erzeigen, Vnd zu lest was für wunderwerck vnd namhaftiger grosser thaten, die in jm geschehen sein, beschriben werden,  
 25 alles auff das lieblichst vnd kurzweiligst erzelen vnd ewer adeliche tugent ermant haben, nit achtung zu geben, mit was worten vnd mit was art oder kunst ich rede, sonder die fürtrefflichkeit des dings, darvon ich rede, so mir mit lob genügsamlich auß  
 30 zusprechen vil zu schwer ist, bedenden, vnd so ich etwas güts oder nützlichß sagen würde, nit mir, sonder dem edlen Meyen, der auß krafft des güttigen Gottes alles güts wircket, gibt, thüt, bedeutet vnd ermanet, zurechnen oder dancken.

35 Es lasset sich aber ansehen, als ob ich in dem, daß ich des Frulings vnd des Meyen lob will erzeigen, wölle [ich] den Herbst dieweil schmähen vnd verachten, dessen ich doch keins willens oder bedacht bin. Dann ich bin nicht vnbericht, daß beyde der

Von wir-  
 digkeit al-  
 ler ding.

Frühling vnd Herbst, der Sommer vnd Winter zu  
 vnderhaltung menschlich<sup>s</sup> geschlechts von nöthen vnd  
 ein jede zeit sein arbeit vnd nutzbarkeit mit bringet,  
 vnd also wie der Prediger Salomonis spricht: Eccle. 3  
 5 Pflanzē hat sein zeit, Sammlen hat sein zeit, deß-  
 gleichen brechen vnd bawen. Dann als von an-  
 beginn Gott der Allmechtig den himelischen baw, Gene. 1  
 die Sonn vnd Mon, das ganz erdtrich, berg vnd  
 D<sup>r</sup> thal, laub vnd gras hat erschaffen, \* hat er seine  
 10 geschöpff für güt angesehen vnd gesegnet. Was nu  
 dem Schöpffer aller geschöpff gefallen hat, sollen  
 wir auch vns als seinen Creaturen mit dancksagung,  
 daß er vns Menschen vnd nit Thier, Würmm,  
 Kreuter oder Stein gemacht hat, gefallen lassen,  
 15 sind also alle ding erfüllet mit seiner gütigkeit vnd  
 milte, vnd will nit auff hören lassen, so lang die  
 erden steht, Samen vnd Ernd, Frost vnd hitz, Gene. 8  
 Sommer vnd Winter, Tag vnd Nacht. Doch ist  
 nichts desto weniger in allen dingen eine gewisse  
 20 ordnung der grad oder staffeln, daß ob sie wol  
 alle güt, doch eins besser, nützlicher vnd köstlicher  
 ist dann das ander. Dann als Paulus sagt, ein 1. Cor. 15  
 andere klarheit hat die Sonn, ein andere klarheit  
 hat der Mon, ein andere klarheit haben die Sternen,  
 25 Dann ein Stern vbertrifft den andern nach der  
 klarheit. Also nimmt der Mon das liecht von der  
 Sonnen vnd ist je ein Metall vber das ander, also  
 ist Gold vber das Silber, Silber vber Pley vnd Rubin  
 vber den Röttelstein. Vnd wie in einer Compositz, die Gleichnus  
 30 dem kranken auß vil heilsamen einfachen stücken ver-  
 ordnet würt, alle ding zur gesundtheit helffen, doch  
 etliche vor den andern besser oder stercker vnd wie  
 Berlin, Ambra, Bysem, Corallen vnd Edelgstein vil  
 köstlicher dann etliche schlechte samen oder gemeine stück:  
 35 Derhalben so ich des Frühlings vnd Meyen lob an tag  
 bringe, dem Herbst seinen krefften nichts entnomen  
 oder abgezogen wil haben, vnd wöllen also zur sach  
 greiffen vnd von dem namen des Frühlings, Glenzen  
 vnd Meyen zum ersten ein anfang nemen.

Auflegng  
der wörter

Opffer vñ  
Spiel des  
Frühlings

*Prima vera*  
*Le prin-*  
*tēps*

Warumb  
Früling od'  
Glenz.

Was Mey  
für ein  
wörtlin.

Mey ein  
lieplichs  
wörtlin.

M. ein lin-  
der conso-  
nant.

E. ein star-  
cker büch-  
stab.

**D**ie zeit die bey vns Teutschen Frül링 oder  
Glenz genant ist, wirt in Latein Ver ge-  
heissen, darumm daß in dem selbigen alle ding  
grünen, blühen vnd herfür komen, vnd ward etwan  
D<sup>v</sup> Ver \* sacrum, das ist der heilig Frül링 genennet,  
6 darumb daß man im Frül링 pflag Opffer zu thün  
vnd köstliche Spil zu halten. Darumb noch an vil  
orten der brauch ist, zu solcher zeit in der Proceßion  
zu gehn vnd im Meyen mancherley Spil zu halten,  
10 wirt noch bey den Italianern *Prima vera*, das ist  
der erste Glenz, vnd von den Franzosen *Le prin-*  
*tēps*, das ist die erste zeit im Jar geheissen,  
Frül링 aber darumb, daß die Sonn, wie sie im  
Herbst von uns weicht, im Glenzen uns wider heim-  
15 sucht, welches nicht ein kleine ehr ist, daß solche zeit  
heilig, die erst zeit vnd die glanzend erleucht zeit  
soll geheissen werden.

Nun kompt in diser fruen erleuchten zeit der  
edel Mey, der drit vnd vollkommest monat des  
20 Glenzen, zu Latein Mains, von der mütter Mercurij,  
der ein Patron der wolredenheit ist oder daß er  
Maioresibus, das ist den Eltesten vnd fürnemsten des  
volcks zugeeignet worden, zu Teutsch aber Mey,  
dem Lateinischen nach à Maio oder daß in solchem  
25 monat die Bäum mit Meyen behengt grünen vnd  
blühen vnd von dem frölichen volck auß den grünen  
Büschen abgehawen vnd zu einer zier vnd guten  
geruch heim getragen vnd durch die Gemach vnd  
Sommerheuser inn wasser gestellt werden. Was  
30 mag aber nu lieblicherß oder subtilers außgesprochen  
werden dann Mey? mit drehen außerswelten büch-  
staben? So ist nun die vngerad zal allweg für  
heilig gehabt worden, vnder den drehen büchstaben  
aber ist der erst ein M, der aller subtilst Consonant  
35 des ganzen Alphabeths, der auch mit beschlossenen  
Leffzen mag außgesprochen werden. Das ander  
(wie wirs schreiben) ein e, der aller sterckst vocal  
Dij<sup>r</sup> vnder allen, der auch zwey menschlichen \* biß in den  
todt zusamen bindet, vmb welches Büchstaben willen

- diß herrlich Fest angestellt vnd dise red gehalten wird. Das drit ein h, ein Kriechischer vocal vnd **H** hat ein büchstab Pythagoræ, anzeigend den weg der laster **Mysteriū** vnd der tugent vnd beyder belonung, dessen wir in jm
- 5 Teutschen vns als eins halben Consonanten gebrauchen, Also daß in disem wörtlin **Mey** nichts dann ein subtiler thon von außerlesenen büchstaben zusammen gesetzt gehört wirt. Nun sehet jr Herbst- Herbst, ein herbes, vngeschlachts
- 10 wörtlin sey: Es hat der büchstaben sechs: der erst ein **H** wirt nur allein für ein blast gerechnet vnd ist von den Römern für keinen büchstaben gehalten **S.** ist nur ein blast. worden. Darnach ein einziger vocal, on welchen das grob wort nit außgesprochen möcht werden.
- 15 Gleich folgen jm vier schwerer grober Consonanten **r b s t** auff den socken nach, das erst ein bissigs **r**, vnd machen also ein herbes, vngesüges wort Herbst, wie auch die zeit an jr selbs herb, rauch vnd vnholdtselig ist, zū Latein **Au tum nus** mit drehen
- 20 brausenden sylben, daß einer im wort selber hört, daß es kein adeliche süsse oder liepliche zeit ist. Dann offft die namen mit den dingen, denen sie gegeben sind, sich vergleichen. Darumb im Herbst die rauhe wind anheben zu sausen, frostig und schaudrend
- 25 wetter ist, wie auch der hochberhömet Poet Vergilius, da er des Herbsts gedencket, spricht:

*Quid tempestates autumnni et sydera dicam?*

- Was soll ich sagen von dem vngewitter des Herbsts vnd von dem Gestirn, das desselbigen vrsach ist?
- 30 Darumb die Poeten den Meyen mit schönen Titteln **Schöne tit** begabet vnd Purpurfarb, Blühend, Gesundt, Sanfft, **tel des** Frölich vnd Blümreich, Den Herbst aber Schwer, **Meyen.** **Tittel des**
- Dij<sup>v</sup> Wüst, Mostig, Kattig, Bleich, Kalt, Vnflättig, \* Feucht **Herbsts.** vnd Vngesundt genennet haben. Daß aber solche
- 35 Tittel jnen wol vnd recht gegeben werden, erscheint sich darauff, daß wann die Poeten etwas schönes vnd lieplichs beschreiben wollen, haben sie allweg den Glenzen oder Meyen darzu genomen, Was aber

trawrig oder abscheulich in Herbst oder Winter, gesparet, Vnd sind auch die grösten wunderwerck, wie ich hernach wil sagen, in des Frülings zeit gesehen. Darumb die allerberhömmsten vnd sinn-  
 5 reichsten vnder den Lateinischen Poeten Vergilius vnd Ovidius in der beschreibung der Guldnen zeit vnd erschaffung der Welt den Glenzen darzü nemen vnd heissens Ver æternum vnd Ver perpetuum, den ewigen immerwerenden Glenz, vnd gibt Ovidius  
 10 dise zeit sonderlich der Eh zü vnd den liebhabenden vnd spricht im vierten büch Fastorum, da er den Aprill beschreibet, Paris hab inn diser zeit Veneri als der schönsten den guldnen Apffel geben vnd spricht:

15 *Nec Veneri tempus quam ver erat aptius ullum.*

Den Glenz hatt Venus außerlesen,  
 Kein zeit ist jr geschickter gewesen.

Dann im Glenzen ist die zeit klar vnd hell vnd gehen zarte hübsche Leut an einem lautern Himmel  
 20 gern auß spazieren vnd kürzweilen vnd bleiben das mehrer theil inn Melancolischer trüben rauhen zeit (da die Herbstleut auß müssen) daheim. Auch Vergil (oder wie man sagt Musonius), da er die Rosen soll beschreiben, anhebet: Ver erat, es war  
 25 im Glenzen, vnd thüt das villich, dann im Herbst oder Wintermonat nicht vil Rosen in den hecken oder Gärten gesehen werden. Daß ich aber auch auß den Sprachen, die man Vulgares nennet vnd auß dem Latein jren vrsprung haben, etwas ein-  
 Dii<sup>r</sup> füre, muß ich des berhömpften Poeten, \* der Clement  
 31 Marot genant vnd inn Französischer sprach wie der ander Maro gehalten wirt, gedencken, Vnd damit ich auch den jhenigen, so die sprach verstehen, genug thü, seiner Reymen einen oder vier erzelen. Er  
 35 gedenckt des Glenzen oft, doch wie Ovidius das Brtheil Paris in Frülings gerichtet, hat Clement den Tempel Cupidinis auch im Glenzen angefangen und spricht:

*Clement  
 Marot al-  
 ter Maro.*

*Sur le printemps que la bella Flora  
Les champs couvers de diverse fleur a:  
Et son amy Zephirus les esuente,  
Quand doucement en l'air suspire et vente.*

*Le temple  
de Cupido*

5

Das ist

Im Fröling wann Flora die schöne meidt  
Die Felder mit vil Blumen hatt bekleidt,  
Vnd sie erwehet Zephirus jr fründt,  
Sausend im lufft so süß mit sanfftem windt.

- 10 Wie gar artlich hat er in vier Reimen die liep-  
lichkeit der zeit vnd Floram die Göttin der blumen,  
die zierd der felder, die sanfften wind vnd guten  
lufft beschriben. Es wirt auch der Fröling bey  
jnen *Le ioly printemps*, der Mey *Le ioly moy de*  
15 *may* vnd der grün Busch *Le ioly verd bosquet*  
genennet, welches wörtlin *Ioly* von seiner lieplich- *Ioly*  
keit wegen kaum geteutschet mag werden, zu Latein  
*elegans*, *festivus*, *lautus* vnd bey vns holdselig,  
Lieplich vnd Lustig heissen mag. Sie haben auch  
20 sonderliche liepliche Lieder von dem Meyen, die sie  
zu seiner zeit jm zu lob singen, wie auch bey vns  
der selbigen kein mangel ist, deren will ich einer  
adelichen Person zu gefallen eins hieher setzen.

- Ce moy de May au ioly verd bosquet .ij. Cest* *Vide in*  
25 *ung plaisir, que d'estre soubz lombrage .ij. L'ung* *partib.*  
*faict chapeaux, l'autre faict ung bouquet .ij.ij. Ce* *Gallicis*  
*moys de May au ioly verd bosquet .ij.ij. Tout cueur*  
*faché lors repret son couraige, le Rosignol en son*  
Dij<sup>v</sup> *plaisant langaige, faict rage, au boscage, \* ij. son*  
30 *chant ramage, triumphe afis sur le fleur du muguet,*  
*ce moy de May au ioly verd bosquet .ij.*

Welchs in ehl also mag geteutschet werden.

- In disem Mey, im schönen grünen waldt .ij. ist *Frankö-*  
freud vnd lust, im schatten sich erschwingen .ij. eins *sisch Mey-*  
35 macht krenßlin, ihens streußlin wolgestalt .ij. in *enliedlin.*  
disem Mey im schönen grünen waldt .ij. Manch  
trawrigs herß laßt jm mit freud gelingen. Fraw

Nachtigall mit irem schönen singen, laßt klingen, in grünen dingen, jr stimm erklingen, sitzend auff blümlin manigfalt, in diesem Mey, im schönen grünen waldt. ij.

Musicci sol  
len billich  
de Meyen  
auch loben.

- 5 Ich hab nit on vrsach diß liedlin anziehen  
wöllen, dann zu dem daß es zum lob des Meyen  
dienet, mag es doch den Musicis oder Spilleuten,  
die auff disen Festen sich sonderlich brauchen werden,  
ein vrsach geben, den Mey an statt der wolfsingenden  
10 vögel auch mit gesang vnd Instrumenten loben vnd  
diß Lied in Französische Partibus, da es mit vier  
stimmen meins bedundens schön vnd krauß genüg  
ist, suchen vnd meniglich zu kürzweil auff iren wol-  
klingenden Instrumenten lauten lassen, vnd die weil  
15 sie sich mit zusammen gestimmter gleichlautung ver-  
gleichen, wöllen wir etwas von der zeit des Frulings  
hören.

Früling  
die erste  
zeit im jar

- Das der Früling die erste zeit im jar ist, haben  
wir eins theils auß seinem namen Früling, Prima  
20 vera vnd Printemps eins theils erweisen. Doch  
hindert vns etwas, daß in den Almanachen oder  
Kalendern das Jar an dem tag der Beschneidung  
vnser Herr angefangen wirt vnd darauß folgen  
möcht, daß das new Jar im Winter vnd nit im  
25 Früling müßte anfangen. Aber das soll vns an  
der wirdigkeit des Glenzen nit hindern, dann solcher  
anfang mag darumb geschehen, daß man warnimmt  
der wirdigkeit der zeit, darumb auch etlich an dem  
(Diiij<sup>r</sup>) Weihnachttag dasselbig anheben, oder daß \* die  
30 Sonn mitten im Winter das alt jar enden vnd das  
new anheben soll, so stimmen doch die Astronomi  
all in dem zu, daß sie das jar anfangen, wann  
die Sonn in den ersten puncten des Widers geht,  
welches im Merzen geschicht, vnd also diß jar den  
35 zehenden tag des Merzen der Glenz anfangen wirt.  
Vber das setzen die Hebreer (als auß den Büchern  
Moyßi zu erweisen) den Aprillen für den ersten  
monat des jars, welcher auch im Glenzen ist.  
Darumm nemm man den Merzen, Aprillen oder

Astronomi  
heben das  
jar in dem  
Merze an.

Meßen, so ist doch der Glantz die erste zeit im Jar  
nach erzelter Astronomischer vnd Hebreischer meinung  
vnd mögen also wol mit Ouidio fragen:

*Lib1. Fast*

- 5 *Dic age frigoribus quare novus incipit annus,  
Qui melius per ver incipiendus erat?  
Omnia tunc florent, tunc est nova temporis ætas,  
Et nova de gravido palmite gemma tumet;  
Et modo formatis operitur frondibus arbor,  
Prodit et in summum seminis herba solum:  
10 Et tepidum volucres concentibus aëra mulcent,  
Ludit et in pratis luxuriatque pecus.  
Tunc blandi soles, ignotaque prodit hirundo,  
Et luteum celsa sub trabe figit opus.  
Tunc pariter cultus ager et renovatur aratro,  
15 Hæc anni novitas iure vocanda fuit.*

- Gieber, sag doch warum hebt man  
Das jar im Kalten Winter an,  
Das billicher im Glantz anfang,  
Wann jezund blüen alle ding,  
(Diiij<sup>v</sup>) Und hebt sich an ein newe zeit,  
21 Manch tropffen auff dem weinstock leit.  
Da wirt der baum mit laub bekleit,  
Der boden grüne Kreuter treit.  
Im warmen lufft die vögel singen,  
25 Das vich sicht man in feldern springen.  
Die Sonn ist milt, die Schwalb macht fest  
Am balden hoch jr laimig nest.  
Den acker man auch wider kert  
Herumb vnd pflügt in wie sichs ghört.  
30 Ein solche newe zeit fürwar  
Billich des jars ein anfang war.

- Ir habt nicht allein gehört, daß das jar billich im  
Früling anfang, sonder auch ein feine beschreibung  
der nutzbarkeit vnd lustigen zeit desselbigen, wie alles  
35 blüet, grünet, die Thier sich frewen, die vögel wider-  
komen, von welchen wir an seinem ort hören werden  
vnd hiemit sagen, daß der Glantz die erste zeit hab,

Bedeut-  
nus der  
Egyppter

Der Win-  
ter die letst  
zeit.

Von der  
natur des  
Glenzen  
vñ Meyen

Warm vñ  
feucht zwo  
ursach der  
gepärung,  
Trockene  
vnd Kelte  
ursach der  
zerstörung.

Die hitz im  
Herzen  
verborgen

was joch die andern sagen. Dann das jar ist rund wie ein Zirckel oder ring, den man auff schneiden mag wo man will. Vnd haben derhalben die Egyppter, ehe die buchstaben erfunden worden, ein 5 ringßweis gekrünte Schlang mit vil schüppen, die jr selbs in schwanz bisse, für ein bildnus oder bedeutung des jars fürgelegt. Dann wie sich die Schlang alle jar vernewert, also muß sich das jar auch erneuern vnd wirt Annus renascens, das ist 10 das widerwachsend jar genennet. Warumb aber die Schlang schüppen gehabt vnd sich in schwanz gebissen, hat allerley bedeutung, hie on not zu erzelen. Das sey genüg von dem, daß der Glenz den anfang hat. Dann dieweil jedermann bekennet, 15 daß der Winter der letst theil im jar ist vnd der Glenz wider drauff folget, muß, wie ihener das jar geendet, diser von not das new jar wider an- E<sup>r</sup> fangen: \* Darauf gleich folget: wann der Frülینگ nit käme, der Herbst außpleiben müßte.

20 Nun von der Natur des Glenzen vnd Meyen zu reden, ist etwas wichtigerß dann das vorig, dann diser der fürnemsten Puncten, mit welchen der Frülینگ dem Herbst obliegt, einer ist. Gewiß ist, daß alle ding die ein Seel vnd athem haben, müssen 25 diese vier eigenschafft Werme vnd Feuchte, Kelte vnd Dürre in sich haben, vnder welchen die zwo ersten zu gepärung vnd erhaltung aller ding dienstlich vnd derhalben für die besten: die zwo letsten aber, die Trückene vnd Kelt, so zerstörung der ding machen, 30 krankheit vnd den todt mit bringen, für die vntauglichsten gehalten werden. Dann alles das lebt, so es der natürlichen hiz oder werme beraubet wirt, vergehen muß, vnd so lang die selbig pleibt, in seinem wesen erhalten wirt, welches auch so klar in 35 allen dingen ist, daß auch eins menschen oder thiers, ja eins entweideten fischs (so doch kalter natur ist) herß, so aus dem leib genomen wirt, seiner hiz halben, die inn jm verschlossen gewesen, noch ein weil zittert vnd bewegt wirt. So nun der Frülینگ

vnd der Mey, der im Fröling kommt, warmer vnd feuchter natur sind, welche wie gehört vnd Aristoteles bezeuget, zwo vrsachen sind der gepärung, folget, daß alle menschen vnd thier, auch alle wachsende  
 5 ding erquickung vnd gesundtheit in jm fülen, vnd wirt also für die beste zeit geachtet. Herwiderumm so der Herbst kalter vnd trücker natur ist, welches  
 zwo vrsachen sind der zerstörung, vnd alle ding darin abfallen, vergehen vnd verderben müß, folget, daß  
 10 derhalben alle menschen vnd viech inn jm erschlagen, trawrig, vngesundt vnd matt ist, vnd also die bösest natur, die alle ding zu nicht bringen will, an jm habe.

der Herbst  
kalt vnd  
trucken

So nun der Mey der besten natur halb den Herbst  
 E<sup>v</sup> \* vbertrifft, müß er in auch inn der Complexion  
 16 vberwinden. Alle aber, die von den Complexionen schreiben, setzen daß vnder den vieren die Sanguinisch, welche warmer vnd feuchter natur ist vnd derhalben alle die, bey denen sie wonet, frölich vnd leichtsinnig,  
 20 gesundt, wacker vnd güts müts machet, die edelste vnd best sey, vnd sind ire tugenden in disen zweyen Versen begriffen:

Der Mey  
Sanguini-  
scher Com-  
plexion.

*Largus, amans, hilaris, ridens rubeique coloris,  
 Cantans, carnosus, satis audax atque benignus.*

25 Mült, lieplich, frölich, lachend, schön vnd rot,  
 Singend, faißt, gütig, herzhafft in der not.

Der Herbst aber, weil er kalter vnd truckner natur  
 ist vnd dardurch Melancolischer Complexion, die gar  
 vnedel vnd böß ist, darumb daß sie mit der kelt  
 30 die natürliche werme vertreibet, mit der trücker  
 aber die gute feuchtigkeit außdorret, derhalben die  
 selbig zeit trüb, Melancolisch vnd dunkel wetter  
 ist vnd der mensch, der dardurch Melancolisch  
 wirt, mit schweren gedanken vnd trawrigkeit sein  
 35 herz beschweret vnd kein freud oder kurzweil in  
 jm kan wachsen, wie auch dise Vers genüßsam  
 bezeugen:

der Herbst  
Melanco-  
lich.

*Invidus et tristis, cupidus, dextræque tenacis,  
Non expers fraudis, timidus luteique coloris*

Art d'Me-  
lancolische

Bergünstig, neidig, trawrig, geizig, karg,  
Falsch, voller list, forchtsam vnd aschenfarb.

5 Nu rechne ein jeder auß den stücken zu beiden  
theilen, welcher vnder dem Meyen vnd Herbst die best  
natur vnd edelst Complexion hab, dieweil will ich  
besehen, wie sie sich mit den Elementen vergleichen.

So warm vnd feucht ein gute natur vnd

10 Sanguinische Complexion ist vnd dem Luft, welcher  
Eij<sup>r</sup> warm, \* feucht vnd leicht ist, zugeeignet wirt, die  
felte aber vnd trückene mit Melancolischer Complexion  
dem erdtrich, welches kalt, trucken vnd schwer ist, ver-  
glichen wirt, folget, daß der Mey dem Luft als

Der Mey  
wirt dem  
Luft, der  
Herbst de  
Erdtrich  
verglichen.  
Von den  
Planeten

15 einem edlern, der Herbst aber dem erdtrich als ein vn-  
edlern Melancolischen Element muß zugegeben werden.

Deßgleichen auch der Planeten halben, wann  
nichts mehr böß im Herbst were dann daß die

20 Sonn, ein leben vnd krafft aller natürlichen ding,  
welche alles so auff dem erdbodem ist, erquicket,  
erneret vnd gebirt, vnd die Sonn eben das in der  
Welt ist, das das Herz, welches das fürnemst glied  
im menschen ist, sich in des Herbsts zeit von vns

Juppiter  
wirt dem  
Früling zu  
geeignet.

25 wendet vnd im Glenzen mit jrem lieplichen schein  
wider zu vns nähert, were der vnderscheidt groß  
genüg. Zu dem aber, daß wir der Sonnen güttig-  
keit im Glenz entpfinden, mag auch die selbig zeit

30 vnd feucht ist, zugeeignet werden, dann er ist, wie  
er selber sagt:

Natur  
Jovis

Bernünfftig, glert, verschwigen, gerecht,  
Also sind all mein kind vnd knecht:

Langwirig, groß ding treib ich an,

35 Mit kauffmanschafft vil gwinnen kan.

Saturnus  
wirdt dem  
Herbst ver-  
glichen.

Der Herbst aber Saturno, der kalt vnd trucken  
ist ein verderber vnd feind der natur, wie er sich  
selbs lobt:

Ein alt, kalt, fauler Wendenschimpff,  
 Vnflätig, heffig, kan kein glimpff:  
 Mein kind feindselig, neidig, herb,  
 Metall, bley, eisen mein gewerb.

Natur Sa  
 turni

- 5 Nun frewe dich, O edler Mey, daß du die edleste Bon zeichē  
 Natur, die best Complexion, das gesundest Element  
 vnd den güttigsten Planeten hast, vnd laß vns sehen,  
 was du für Zeichen an deinem Planet fürest, ob sie  
 mit form, figur vnd güte möchten dem Herbst sein  
 Eij<sup>v</sup> Fänlin \* abgewinnen, Laß sich brauchen den freydigen  
 11 Stier wider die vngleiche Wag, die der Herbst frau  
 Gerechtigkeit so erbärmlich abgetrungen vnd ge-  
 felschet hat, den mannlichen Stier wider den giftigen  
 Scorpion, die getrewen Zwilling wider den feindt-  
 15 lichen Schützen, der so manchen menschen, wann er  
 das am aller vngedachsten hat, mit seinem giftigen  
 stral erscheuffet.

- Daß ich aber nit vil wort mach von disen Güte Pla-  
 Zeichen, so ist güt zü gedencken, daß die Planeten erwe-  
 20 solche dienende Zeichen haben genomen, die nach len jnen gü-  
 jrer Natur vnd willen gewesen seind, nemlich die Sonn te Zeichen.  
 vnd Juppiter güttige, Saturnus aber tyrannische vnd  
 schedliche. Dann wie ein Herr ist, muß der knecht  
 auch sein oder werden, sollen sie lang bey einander  
 25 pleiben, dann man sieht, wie im Herbst alle ding  
 vergeht. So aber die Sonn in den Wider kompt,  
 das erdtrich auffkinet, wurhlen, bäum vnd kreuter  
 grünen, die brunnen vnd wasser sich bewegen, die  
 Leut zu liebe geneiget, die feuchtigkeit des blüts  
 30 wechßt vnd singen die Vögel auff güt vertrauen  
 der arbeit des erdtrichs künfftiger zeit vnd frucht  
 des jars.

- Es düncket mich aber nit on vrsach sein, daß Erklärung  
 eben die freuntlichen Zwilling in den Mey vnd der Zwi-  
 35 die Wag inn den ersten Herbstmonat sind gerhaten, ling vn der  
 dann die lieben gebrüder vnd vnschuldigen kindlin, Wage.  
 die Zwilling, die sich so lieplich vnd freuntlich  
 umbfangen, werden sonder zweivel die Ehleut, deren

Scheit, Lobrede.

Verglei-  
chung der  
daube mit  
den Zwill-  
lingen

*Cælestes ge-  
mini con-  
cordi fæde-  
re iuncti.*

Französi-  
sche reimē  
von den  
Zwillingē.

Von der  
ungerech-  
ten Wage  
des Herb-  
stes.

zur selben zeit mehr dann zu andrer zusamen komen,  
bedeuten, daß sie nemlich fridlich vnd on zand mit  
einem willen wie die Zwilling, die inn einem Leib  
geporen sind, als fridliche Ehleut, die nün auch ein  
5 Leib worden, lieblich vnd eins mit einander leben  
vnd einander trew vnd redligkeit halten sollen. Auch  
Eijj<sup>r</sup> wie die Zwilling \* Gemini genant werden, also sind  
auch die Dauben gemini columbi zu eim exempel  
der einhelligkeit vnd warer ehlicher trew, so ein  
10 Gemahel dem andern, so lang sie bey einander seind,  
laisten sollen, fürgebildet worden, wie von jnen ge-  
sagt wirt:

*Sic vivunt gemini semper sine lite columbi.*

Also leben on krieg vnd zand  
15 Zwo dauben all jr lebenland.

Daß auch gesagt wirt, die Turteldaub halt nit allein  
seinem Gemahel ware lieb vnd trew im leben, sonder  
auch wann er dasselbig verleurt, nimmer frölich wirt,  
trüb wasser vnd dürre åst suchet. Also sind auch  
20 die himelischen Zwilling mit dem band der waren  
freundschaftt zusamen verbunden vnd bringen vns  
in dem Meyen alles güts vnd ermanen alle Ehleut  
zu rechter liebe vnd warer trew. Das hat auch  
diser Autor diser nachfolgenden Reimen meinen  
25 wöllen:

*Pource que Sol en Gemini  
Au moys de May on voit entrer:  
Loyal en promesse te doys tenir,  
Si tu ueux dames frequenter.*

30 Weil dann ins edlen Meyen frist  
Die Sonn in Zwilling komen ist:  
So halt redlich was du zusagst,  
Daß du bey Frauen gunst erjagst.

Daß aber der Herbst die Wag in seinem Paner  
35 füret, dünckt mich, hab er sie vor alter je mit recht  
gefüret vnd freylich inn der Gùldenē zeit, darvon  
die Poeten schreiben, so sey sie warlich zu vnserer

zeit gar vnschuldiglich darein gerhaten. Dann die Wage wirt der Gerechtigkeit zu geeignet, die soll sie gleich mit verschlossenen augen on ansehen der Person im globen halten. Vnd wie Salomon sagt:

Eijj<sup>v</sup> Rechte wag \* vnd gewicht sind vom HERREN vnd *Prover. 16.*

6 alle pfund sind seine werck. Herwiderumb: eine *Prover. 11.*

falsche Wag ist dem HERREN ein grewel, Aber ein recht gewicht ist sein wolgefallen. Nun sehet, so die

wag der gerechtigkeit im ganzen jar viel anstöß  
10 leidet, so bekompt sie in dem Herbst mit dem Wein die aller grösten. Dann von ersten so man die

Trauben liset, werden vil vnnützer wort, vppiches schandtliches geschwätz gehört, man geht so unlustig mit tretten, knütschen, mostern vnd kelttern vmb, was

15 unlusts da geschicht, mag ich nicht erzelen: da ist ein solch fressen vnd sauffen, ein lauffens oder

zablens, ein farens, ein getümmel, da wirt nur des *der Herbst ein rechter Epicurus* hauchs gedacht, vnd daß man sich darnach on alle dankbarkeit der gaben Gottes vnschüziglich gebrauche.

20 Vnd rhömet sich der Herbst wie ein andrer Epicurer nur seines fressens vnd sauffens. Hört wie bocht er:

Trauben mach ich die züber vol,

Der Wein der ist gekochet wol:

Gütes mosts des hon ich vil,

25 Dem ich den selben gönnen wil.

Schweinenfleisch schmackt mir wol gesotten

Vnd iss die trauben vngesotten.

Ja freylich gibt er den wein dem er in gönnen will: Es geschicht den armen Herbstleuten wie den  
30 dürren Ackerpferden: sie süren den Habern heim vnd essen sie gehackt stro oder spreuer. Die Schaff tragen Woll vnd man schiret sie vnd tragen die Menschen kleider. Die Herbstleut, die den Wein  
haben, trincken schier das mehrtheil wasser vnd  
35 wann der Herbst kompt, sind sie da, die Juden, da vmb korn, dort vmb thüch, da vmb gelihen gelt den Hebreischen Christen, daß sie, was sie auff ein güten Herbst, der jnen offft fehlet, empfangen haben, müssen

*Sic vos non  
robis velle-  
ra fertis  
oves*

(Eiiij<sup>r</sup>) wider geben vnd pleibt \* in nichts dann daß man  
 jnen die lären Faß vbel gebunden wider gibt. Da  
 ist ein solches beschiß, da wirt der wein gewässert,  
 man würffet darein wüsten speck, Holder, Beydaschen,  
 5 man schwebelt in, man würffet Hopffen drein, daß er  
 nur gar die köpff vnd Hirn zerreisse vnd die Leut vn-  
 sinnig mache. So doch, wie Salomon sagt, starck ge-  
 tränd wild macht vnd wer darzü lust hat, nimmer reich  
 wirt vnd der Wein lose Leut macht. In summa:  
 10 man geht so vbel vnd ellend mit dem wein vmb,  
 daß nit wunder were, so nimmer keiner wüchse.  
 Vnd von solchem grossen beschiß schreibet der weit-  
 berhömpfte Teutsche Poet HANS SACHS von Nürn-  
 berg in ein gespräch, da Bacchus vnd Neptunus  
 15 mit einander reden, als Bacchus spricht:

Bin lauter als ein Carfundel.

Gibt Neptunus antwort.

Neptunus sprach: O Wein, wie dunkel  
 Ist dein wirdigkeit, weil man schlecht

20 In dich thüt vil unreiner gmecht,  
 Milch, einschlag, schwebel, brantenwein,  
 Beydasch, holder vnd todtenbein,  
 Scharlach, schmir vnd ander gefehr,  
 Dardurch vil krankheit komen her

25 Dem menschen vnd den schwangern weiben,  
 Solch stück thünd in jr frucht vertreiben.

Vnd in summa: man trinckt den Schwebel im Wein,  
 das bech im Bier, das sind zwey stück, die von  
 Himel fielen vnd Sodoma vnd Gomorra verbrannten,  
 30 deren wir hie innerlich gewonen, so mögen wirs  
 auch dort eusserlich erleiden, vnd kompt vns eben  
 zu stewr, wie Doctor Sebastianus Brant von den  
 Röchen sagt:

Was sie gewonen hie beim fewr,

35 Das kompt in eben dort zu stewr.

(Eiiij<sup>v</sup>) \* Wir haben mit diser red von der vergleichung  
 der Zeichen vnd mißbreuchen des Herbsts etwas auß-

Prov. 20

Hans  
Sachs vñ  
Wein.

Schwebel  
im Wein,  
vnd Bech  
im Bier.

geschweiffet, damit auch etwas nutz bey kurzweiliger  
red gespürt werde, Vnd mögen wol sagen, daß so  
ein Feder in ein becken der Wage vnd ein Herz  
oder die Trew der menschen in das ander gelegt  
5 würde, es solt die Feder ihens weit mit dem auß-  
schlag vberwigen.

Ein Feder  
vberwiget  
des Men-  
schen trew

Nun wöllen wir die gedultigen Zwilling ein  
weil schlaffen lassen vnd von den Farben, die beide  
der Mey vnd Herbst im Schilt vnd Paner führen,  
10 etwas melden. Darzü bewegt mich die stetig an-  
schawung der köstlichen reichen kleider vnd Seidenen  
gewandt hie zu gegen mit so mancherley lieplichen  
farben vnderschieden. Vnd weil jederman ein vnder-  
scheid hat in den farben, fürnemlich aber der Adel

Von den  
farben des  
Meyen vñ  
Herbsts.

15 in Schilt, Helmdecken vnd Differhen, kan ich des edlen  
Meyen farben nicht wol verschweigen. Nun sind die  
aller lieplichsten vnd frölichsten vnder allen farben  
Blaw vnd Grün: Blaw das ein Götliche andechtige  
farb ist, mit welcher der Himel vnd die wasser, die  
20 sich dem Himel nach ferben, gezieret, vnd ist der edel  
Saphir, welcher dem gift widerstehet, auch diser farb.  
Grün aber ist ein farb der Hoffnung. Dann wie  
Herr Alciatus von den Farben sagt:

Blaw vnd  
Grün die  
frölichsten  
farben.

Grün be-  
deutet die  
hoffnung

25 *Nos sperare docet viridis, spes dicitur esse  
In viridi, quoties irrita retro cadit.*

In grüner farb die hoffnung steht,  
Wanns nit nach vnserm willen geht.

Mit diser grünen farb wirt das erdtrich zu seiner  
zeit vnd alle kreuter, laub vnd graß, berg vnd thal  
30 gemalet vnd ist aller scheinbarst in ein Smaragd,  
der auch sonderlich dem Gesicht gut ist. Vnd der-  
halbten der Keiser Nero jm augenspiegel aus Smaragd  
F<sup>r</sup> \* ließ machen. Vnd sind dise zwen edler stein, der

35 Saphir vnd Smaragd mit seinen farben sampt dem  
braunen Ametisten sonderlich dem Jovi zugeeignet.  
Nun sind dise zwo fröliche farben im Meyen vnd  
Sommer aller schönest, dann da ist alles grün, berg  
vnd thal, vnd werden die arbeitjamen augen, die

Smaragd  
Saphir,  
vnd Ame-  
tist, Joui  
zugeben.

mit scharpffem sehen durch den Herbst vnd Winter  
 bey dem schein der liechter müd gemacht worden,  
 wider in dem grünen erlustiget. Da will jederman  
 ins grün gehen, im grünen spazieren, im grünen  
 5 essen vnd offft im grünen schlaffen. Da zeucht der  
 Wanderer vber die grüne heyden, er rühet im grünen  
 graß vnder dem schatten der grünen bäum, er singet  
 durch den grünen walt, da geben jm die Walt-  
 vögelin auff den grünen ästen antwort. Da grünet  
 10 die jugent. Was ist dem gesicht anmütiger weder  
 grün? Die kammern vnd stuben werden mit grüner  
 Tappiserey behendct, die Teppich der beth, tisch vnd  
 bendt grün geweben, die Wänd grün in grün oder mit  
 lieplichen grünen Landschafften gemalet. Was liep-  
 15 lichkeit hat der Psittacus vnd Pappagey in seinen  
 grünen Federn, welche auch die Edlen sich nit schemen,  
 mit gold vnd Berlin gezieret, auff die grünen Hüt  
 zu stecken. In summa: Grün ist lieplich, grün ist  
 holdselig, grün ist hübsch, den augen gesundt vnd  
 20 angemem.

Himel-  
 blau

Der Himel ist im Meyen vnd vil Sommertag  
 schön mit lauter blau vberzogen wie ein blau thüch  
 schön himelblau, vnd sagt man: Der himel ist in  
 einer farb, die wasser lauter vnd klar, es wachsen  
 25 die blawen Bilien, man stecket die blawen Türckis  
 in gold versetzt an die zarten finger, also daß wo  
 man hin sicht oder sich hin wendet, vbersich oder  
 vnder sich, alles blau oder grün ist vnd alles zu  
 freud vnd lieplichkeit geneigt.

30 Nun sey der Herbst keck vnd laß sein Farben  
 Fv auch \* sehen, die er auß kalter, feuchter natur,  
 Melancolischer Complexion vnd von Saturno mag  
 zuwegen bringen. Erstlich bringt kalt vnd feucht  
 nur trübe, nebelechte, tödtliche, blaiche farben. Die  
 35 Melancoley ist mit aschenfarber oder schwarzer  
 wath bekleidet. Saturnus hat an den farben das  
 schwarz. Auch die Erde, die dem Herbst verglichen  
 wirt, ist im Herbst schwarz oder graw, also daß  
 alles was im Meyen schön himelblau oder graß-

Farbe des  
 Herbsts.  
 Farben  
 Saturni.

grün gewesen, nemlich der himel, die wasser, das  
 wetter, die bäum, die erden, das feldt, die berg,  
 die thäler alle nibelecht, trüb, blaich, aschenfarb,  
 schwarz vnd erdtfarb werden, vnd ist schwarze farb  
 5 zu leid vnd klag, das graw aber den Bettlern oder  
 den Mönchen vnd Eseln geordnet. Darum sagt  
 obgedachter Herr Meicius:

*Index mæstitiæ est pullus color, utimur omnes  
 Hoc habitu, tumulis cum damus inferias.*

10 Schwarz farb tregt man in trawrigkeit,  
 So man den todten gibt das gleidt.

Vnd ist aschenfarb sonderlich ein erinnerung vnserer  
 Sünd vnd des Todts (wie grün vnd blau himlisch).  
 Dann so wir auß Staub vnd Aschen genommen sind,  
 15 müssen wir, wie der HERR zu Adam sagt, wider  
 zu Staüb vnd Aschen werden.

Nun möcht sich der Herbst wol mit seinen farben  
 ein weil verkriechen vnd in sein grawen oder  
 schwarzen Mantel die klawen saugen. Wir aber  
 20 haben nit allein die zwo erwelten himlischen farben  
 blau vnd grün, sonder auch alle farben, die man  
 inn der Welt finden vnd erdencken mag, an den  
 blümen, gewächsen, blüten vnd kreutern so der Mey,  
 schöner dann kein maler nimmermehr malen oder  
 25 machen kan, natürlich in einer kurzen zeit so ein  
 Fij<sup>r</sup> grossen umbkreiß der Welt \* malen vnd außstreichen  
 kan. Darumm sich größlich zu verwundern an den  
 blümen. Dann der Herr Christus, da er die hauch-  
 30 sorg vnd die sorg für die kleider strafft, weist die  
 Menschen von den Blümen zu leren, da er spricht:  
 Warum sorget jr für die kleidung? schawet die  
 Lilien auff dem felde, wie sie wachsen, sie arbeiten  
 nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, daß  
 auch Salomon in aller seiner herrligkeit nicht be-  
 35 kleidet ist gewesen als deren eins. Ist das nit ein  
 schön lob der blümen? die vns menschen, die ein  
 vernünfftige Seel haben, vnterweisen sollen, vnd so  
 schön bekleidet sein, daß vnder allen kleidern Salo-

Bedeutung  
 der aschen  
 farb.

Der Mey  
 ein behen-  
 der maler.

Matth. 6

Hiob 13.  
Augusti. in  
Soliloquijs.

monis, der sovil güts vnd reichthumb gehabt, daß  
kein reicherer vor jm gewesen oder nach jm werden  
wirt, nicht so ein schön kleid gewesen als die lilien  
oder andere schöne natürliche blümen. Es wirt  
5 auch der mensch nit höher geschetzt dann ein blüm.  
Dann wie Hiob sagt: Der mensch geht auff wie  
ein blüm vnd wirt zertreten. Und ist, wie Augustinus  
spricht, des menschen leben wie ein blüt auf dem  
baum, die bald wechßt vnd gleich vergeht, jez  
10 grünet, bald verdorret. Derhalben der Herbst sich  
billig verwundern mag der schönen zier, der schönen  
lilien, der pupurfarben wolriechenden rosen, der  
lieplichen Meyblümlin vnd aller anderer schönen  
blümen vnd blüt oder kreuter, darauß sovil krefftiger  
15 wasser gebrant, sovil köstlicher öl gedistilliert vnd  
so mancherley Arzney, die menschliche Körper (die  
wie blümen vergehn) zu erhalten, bereit werden, vnd  
vns gestehn, daß wir die schönsten farben im Meyen  
haben, vnd daß derselbig der blüenden grüenden  
20 jugent verglichen werd.

Es were zeit von der gesundtheit vnd nutz des  
Meyen zu sagen, so wir aber der jugent gedacht,  
daß dieselbig blüend vnd grüend genant vnd dem  
Fij<sup>v</sup> Meyen, \* der auch all ding blüen vnd grünen macht,  
25 verglichen werd, können wir nit wol weiter schreiten,  
wir haben dann dem Herbst, der das nicht gestehn  
vnd vns den Meyen der kindheit vergleichen, auch  
sich des zeitigen alters, güten rhats, erfarnen weiß-  
heit vnd vil anders rhömen will, vor geantwortet  
30 vnd sagen, daß er wölle bedenden die ursach vnd  
den ursprung des rhats oder weißheit, die er haben  
möcht, daß nemlich wie im Merzen vnd Aprillen,  
so die felder nicht erwermet, auffgethon, zugericht,  
geseet, die äcker herumb gezackert, die reben ge-  
35 schnitten vnd alle ding geümpffet, gezweiget vnd  
gepflanzet würden, der Herbst weder bäum oder  
frücht, weder stöck oder wein finden würde vnd also  
wol der Herbst vnd Winter, so sie nit von dem  
getreid, das den Sommer gesamlet worden, zu leben

Ursprung  
vñ ursach  
der weiß-  
heit.

hätten, müsten hungers sterben, also wann von jugent  
 auff die kinder nicht mit güter fleissigen wartung,  
 mit güter vnderweisung der lere vnd künsten,  
 warnung vom bösen, reihung zum güten auffgezogen  
 5 würden, würde der Herbst wol reinen schimpff sehen,  
 wo er wiß oder frömmkeit im alter suchen oder  
 finden würde. Dann wie D. Brant sagt:

Ein junger zweig sich biegen latt,  
 Wann man ein alten vnderstat  
 10 Zu biegen, so knelt er entzwey.  
 Zimlich straff bringt kein sörglich gschrey.

Also was man nicht in der jugent zeucht, all stund  
 vnd augenplick leret vnd vnderweiset, in güten  
 wandel fürtreget, sonder sie jres willens vnd kopffs  
 15 lasset leben, on alle straffe, so wechset vnkraut,  
 dornen vnd disteln vnd aller vrthat wie in den  
 wüsten vngewalten feldern, Vnd opffern also die  
 blümen der jugent dem Teuffel auf, Dann das *Gene. 8.*  
 dichten des menschlichen herzen ist böß von seiner  
 Fijr jugent auff vnd kan also \* nimmer kein fromb,  
 21 ehrlich alter da werden, Dann

Die blüt des Meyen zeigt in allen dingen  
 Was das ganz jar darnach für frucht werd brin-  
 Aber des menschen junge blüt soll nicht, gen,  
 25 Wie mögen dann güte sein des alters frucht?

Darumb wo kein gütes Fundament gelegt wird, kan  
 man keinen güten bau darauff machen, dann so  
 man on alle forcht die Kinder biß auff zwenzig  
 jar mit verhengtem zaum in aller vnbilligkeit vnd  
 30 bösem ließ auff wachsen, würden wir in dem alter  
 kein güte frucht samlen, dann ein böser baum kan  
 die selbigen nit bringen. Darumm möcht der Herbst  
 dem Meyen seiner güten auffziehung wol danken  
 vnd sagen, wie auff ein zeit ein alter Mann ge-  
 35 antwortet, da er gefraget ward, wie er so ein fein  
 rüwlig alter hette? Sprach er: Darumb daß er inn  
 der jugent wol vnd on mackel gelebt hette. Daher

Antwort  
 eins alten  
 Mañs.

Sagt D.  
Brant.

man vil findet, so sie ins alter kommen, jren ältern  
flüchen, die sie also umb haben lassen gehn schlindern-  
schlagen vnd fantasieren, so sie im alter nicht ein  
büchstaben lesen oder schreiben können vnd weder  
5 zu schimpff noch zu ernst dann zu fressen vnd sauffen  
daugen, Als weren sie darzü geporn, Daß durch  
sie würd vil weins verlorn. Dann im alter hilfft  
weder Steck noch stange, Vnd wie man sagt: Was  
Henßlin nicht lernt, das lernt Hans nimmer mehr.  
10 Dann alte hünd sind böß bendig zumachen.

Darzu was der blüenden jugent an witz ab-  
gehet, mangelt dem alter an krefften, Dann so im  
Herbst die bletter abfallen, die werm vergeht, die  
kreuter dörren, also auch hebt das alter an zu  
15 dörren, die stirn zu runkeln, die augen dunkel zu  
werden, das hirn zu schwinden, die zän auß zufallen,  
vnd komen die krankheiten so hauffecht, daß eine  
der andern nicht wol mag entweichen. Dann als  
Fiiij<sup>v</sup> Terentius sagt: Senectus ipsa est \* morbus. Das  
20 alter ist für sich selbs ein krankheit. Vnd ist nun  
gegen mitternacht, welcher dann durch einen dicken  
waldt gehen soll, der fürchtet jm, dann es wird je  
lenger je finsterer, vnd wo nur ein blätlin rauschet,  
fürchtet er sich vnd grauset jm, daß jn nicht ein  
25 Rauber oder mörder ergreiffe oder ein wild thier  
zerzerre. Also auch der jez alt wirt durch einen  
grossen Waldt der krankheiten ziehen muß vnd wo  
jn ein fröstlin, ein hiz oder ein schaudern anstosset,  
gleich meinet, der Todt wölle jn schon erschieszen.  
30 Darumb Esopus recht sagt von ein alten Mann,  
der so schwer mit Holz geladen war, dem Todt so  
dick ruffet. Da aber der Todt kam, jn hatt, er wolt  
jm das holz recht auffladen. Vnd ruffen die alten  
leut täglich dem todt, aber wann er kompt, jn gern  
35 betten wolten, daß er jn das schwer holz, das sie  
mit gebogenem rücken tragen, ablüde vnd das kreutlin  
Sarab genant mit brächte. Diß sey gesagt von der  
vergleichung der ersten blüenden Jugent, wie das  
Alter wol der Jugent danken mag, so die recht

Gleichniß  
der krank-  
heiten vñ  
waldes.

Keiner ist  
so alt, er  
gedencket  
noch ein  
jar zulebe.

erzogen ist. Dann wer einen trüben laimen oder faulen mist in einen quellenden Brunnen würffet, darauß kan kein lauters Bächlin fließen. Daß aber der Fröling die vollkomen Jugend bedeute, bezeuget

5 Seneca, da er spricht: Ver tanquam adolescentiam significat ostenditque fructus futuros, reliqua tempora demetendis fructibus et percipiendis accommodata sunt. Der Fröling (spricht er) bedeut die Jugend vnd gibt ein anzeigung der zukünfftigen  
10 frucht. Die vberige zeit des jars ist geschickt die selben frucht ab zuschneiden vnd zu samelen. Doch wöllen wir zu eim vberfluß beweisen, daß der blüend Mey nicht allein die Jugend biß auff zwenzig jar, sonder auch biß auff dreissig bedeuten mög.

15 Man spricht, vnd ist war, wer nit vor zwenzig (Fiiij<sup>r</sup>) \* jaren schön vnd vor dreissig jaren stark wirt, der darff zu schöne vnd stercke die vbrige zeit nit hoffen. Das ist sovil geredt, daß umb dreissig jar des Menschen alter im besten thun vnd stercksten ist vnd  
20 wie man sagt: Dreissig jar ein Mann in seiner rechten leng vnd vollen sterck ist. So haben wir vor genüg bewert, vnd wöllens noch fürthin auch thun, daß der Mey die heilsamest, best und gesundest zeit des jars sey, so müssen sich nu die best zeit

25 nemlich des Meyen vnd das best alter der dreissig jaren mit einander vergleichen. wie aber das süglich vnd ordenlich geschehe, wöllen wir erweisen.

Daß das alter der Menschen abneme, gibt die täglich erfarnus, vnd wirt einer, der jez sibenzig jar alt wirt, für ein wolbetagten Mann gehalten. Nun sind im jar zwölff Monat, so wöllen wir jedem Monat sechs jar zugeben, vnd zwölff mal sechs ist zwey vnd sibenzig, so bekompt der Mensch zwey jar zu einem vberfluß vnd hat zwey vnd  
30 sibenzig jar, vnd also setzen, daß wann er nur zwey vnd sibenzig jar alt worden, das jar auß ist, vnd wie das jar wider anhebt, er wider anseheth zu eim kind zu werden nach dem spruch: Alt leut zwey mal kinder, Vnd so er neunzig jar alt wirt, gar

Seneca

Sprichwort

Frembde  
auslegung  
des mēsch-  
lichen al-  
ters durch  
die zwölff  
monat.Ein er-  
schredlich

wort ober  
die kinder.

Der Mey  
vergleicht  
sich mit 30.  
jaren.

veracht vnd der kinder spott wirt. Also daß ein  
Mann von zwey vnd sibenzig jaren, so er sein tag  
mit Gott vnd ehren wol herbracht hette, Gott  
fleissig danken solt, daß er in nun inn sein Vatter-  
5 landt auß diser Pilgersart wolte ziehen vnd sovil  
ellends, beyde seines leibs vnd gemüts, nicht er-  
leben lieffe. Also werden nach diser rechnung  
dreissig jar inn den Meyen vnd vier vnd fünffzig  
in den Herbst gerhaten. Daß aber diß nicht ein  
10 bedüncken sey, wöllen wir es auß schönen Reimen  
frembder Sprach beweren, die von dem Meyen  
erstlich also lauten:

(Fiiij<sup>v</sup>) *Au moys de May ou tout est en uigueur,  
Aultres six ans comparons par droicture.*

15 *Qui trente sont, lors est l'homme en ualeur,  
En sa fleur, force et beaulte de nature.*

Im Mayen wann all ding in krefften stehn,  
Als dann dem Menschen noch sechs jar zügehñ:

20 Das sind dreissig, dann hat der Mensch sein krafft,  
Natürlich schön, blüend vnd ist mannhaft.

Das will ich dem Meyen zu lieb nit mit mehr worten  
außstreichen, dann verstendige leut (wie hie zugegen)  
sehen gnüg, wie der Mey mit den dreissig jaren  
inn krafft, tugent, sterck, blüt vnd schönheit vberlein  
25 kommt vnd züstimmeth. Nun wöllen wir von dem  
alter des Herbsts, das vier vnd fünffzig jar be-  
greiffet, auch hören:

Der Herbst  
mit 54 jare.

*Auoir grans biens ne fault que l'homme cuide,  
S'il ne les a à cinquante quatre ans:*

30 *Non plus certes que s'il a grange uuide,  
En Septembre plus de l'an n'aura riens.*

O mensch denck nicht, daß dir groß güte züfar,  
Wann dus nicht hast umb vier vnd fünffzig jar,

35 Dann wer im Herbstmont hat ein lehre schewr,  
Dem wirt das ganz jar korn vnd weizen thewr.

der Herbst  
rümet sich

Auß disem ercheineth wol, daß der Herbst nit so sehr  
stolzieren dörrfft, wie er sovil zuthun hett mit samlen

- vnd auffzulesen vnd alle hend vol zu thun, wie er der ding,  
 sein gut alles einbracht, so doch das alles im Fruling die er nit  
 angehaben zu wachsen, im Sommer gezeitiget vnd volbracht  
 das mehrteil abgeschnitten, gersten, korn, weizen, hat.
- 5 habern, bonen, linsen etc. in der schewren ist vnd,  
 so der Herbst kompt, man die hohen laitern der  
 Fruchtwagen biß auff das ander jar hin legt. Es  
 sind allein noch vorhanden etlich öpffel vnd biern,  
 die on das kaum vber winter behalten mögen werden
- 10 vnd in dem menschen ein feuling (also zureden on  
 G<sup>r</sup> verachtung Gütlicher \* gaben), so sie zu vil oder  
 vngekochet vnd rho geessen werden, gemeinlich  
 machen. Es sind noch ein Nußbaum oder etlich,  
 so es wol gerhat, daß die nüß noch darauff sind oder
- 15 nit vnzeitig herab geworffen worden, zu schwingen  
 vnd der Wein zu lesen, darumm der größte zand  
 mit den Herbstleuten vnd uns ist, damit sie so hoch  
 brangen vnd triumphieren, der sie in jren häuptern  
 vberflüssig genomen und, wie vor gesagt, so gar
- 20 geschwebelt, wider vns, ja oft wider jre beste freund  
 gar erhibigt vnd verbittert. Wie wolten sie aber  
 thun, so sie den Wein nicht hetten? Die antwort  
 ist da: Wasser trincken wer das best, als sie auch  
 vor dem Sündfluß (wie böß sie joch gewesen sind)
- 25 kein wein getruncken, vnd der selb erst von Noah Alle ding  
 funden worden, da zuvor ein kraut, wurzel, apffel gesunder  
 oder hier besser dann all unser Apotheken gewesen, vor dem  
 das Wasser besser dann vnser Malvasier oder was Sündfluß  
 wir sonst für getränk zum geschleck vermischen mögen. gewesen.
- 30 Vnd eben derselbig wein hat im Fruling geblüt  
 vnd mit seinen schönen wasserberlin auß dem grünen  
 holz ein hoffnung geben eines güten Herbsts, er ist  
 mit den güten gesunden Meyregen begossen, mit dem  
 kühlen Meyentaw befeuchtiget vnd durch die süßmachende
- 35 hiß der Sonnen in den beeren gezeitiget vnd durch  
 etlich notwendige regen biß auff die dünnen heutlin  
 erweicht vnd dem Herbst biß ins maul hinein gelangt  
 worden, welches alles den nuß des Meyen vilfaltig  
 anzeigt, von welchem wir jekt weiter reden wollen.

Es were aber wol unnottig den nutz des Meyen  
weiter auß zustreichen, dann es hat jederman auß  
seiner adelichen Natur, guter Complexion, erweltem  
Element, guten Planeten, lieplichen Zeichen, vil-  
5 faltigen Farben vnd blühender Jugent sein nutzbar-  
keit in seinem gemüt nun wol erschöpffet, vnd wolte  
G<sup>v</sup> nun \* gern etliche Puncten, die den Meyen be-  
treffen, auffß kürzest abfertigen vnd zum end eilen.  
Doch weil etw aller gesicht vnd haupter so ernstlich  
10 auß mich gewendet vnd so mit grossen fleiß zū-  
hören, mag ich ewer gierigen freud nicht so bald  
oder stümpfling abbrechen, Darzū ich ungezweifelt  
bin, so der Herbst, vnser gemachter widersacher, solte  
seiner partheyen anhengige diener jetzt zusammen  
15 lesen vnd mustern, es würden jm als nach einer  
verlorenen schlacht ein grosse anzal fehlen. Vnd  
das nit unbillich, dann er nur ein mal bezalet vnd  
dasselbig in dem ersten oder zweyten Monat, aber  
den dritten, oder so jm vor seinen gesellen den  
20 Winter noch drey Monat gehuldet wirt, durch auß  
kein bezalung mehr thut, der Frülینگ aber, dessen  
oberster der Mey ist, samt seinem trewen brüder  
dem Sommer durch die sechs Monat, je lenger je  
besser, durch auß wol bezalen vnd vergnügen. Der-  
25 halben ich des Meyen güte noch etwas baß auß-  
streichen will, guter züversicht, es werden alle die  
ihenigen, so dem Herbst vnd dem Winter noch zu  
dienen verbunden sind, vnserm Frülینگ, wann sein  
zug angeht, vnd nachmals dem Meyen vnd Sommer  
30 auß verschloßnen Heusern vnd stuben, hinder dem  
feuer vnd herd, mit Weib vnd Kind biß in die  
wäld, felder, gärten vnd wisen ein weiten weg nach  
vnd zülaufen, ja die jetzt gar wider vns sein, wöllen  
wir mit der hilff Gottes erleben, daß sie auß die  
35 Heuser, bäum vnd berg steigen werden, daß sie vnsern  
gewalt, vnser fröliche Music, vnd wie wir so schön  
in vnsern schönen kleidern von mancherley farben,  
ganz vnd zerhawen, gezieret daher ziehen werden,  
nur genüg sehen mögen, vnd die nit gehn mögen

Der Mey  
bezalt red  
lich.

Als bald  
d' Frülینگ  
kompt, ist  
der Herbst  
vñ winter  
schabab.

(welchs ich doch jren keinem gönne) zun fenstern  
 außflügen werden vnd vns weit vber die Melan-  
 Gij<sup>r</sup> colische zeit des vbel gekleidten Herb\*stes, den so  
 vbel nach der warmen Sonnen frieren würt, loben  
 5 vnd preisen werden.

Doch ehe wir weiter von der nützlichen zeit Von gesun  
der zeit  
des Meyē  
 des hochgelobten Meyen fürtfaren zu reden, will  
 vns gebüren vor vnd ehe von seiner gesunden vnd  
 heilsamen wirkung haß zu erkleren, Dann dieweil  
 10 ein gemein sprichwort ist, das man sagt: Der Leib Der Leib  
ist's haupt  
güt.  
 sey das hauptgüt, vnd auch war ist, Dann ob ein  
 mensch schon güt, weib vnd kind verloren hat oder  
 ein Schiffbruch erlitten, beraubt worden oder durch  
 brandt vmb das sein komen, ist er dannoch noch  
 15 fro, daß er nur mit dem leib darvon sey komen,  
 Vnd wie der Satan vom Hiob sagt: Haut für haut Hiob 2.  
 vnd alles was ein mensch hat, laßt er für sein  
 leben. Nun muß aber die gesundtheit der vndersten  
 Cörper von den obersten, als jnen Gott die krafft  
 20 geben hat, genomen werden, vnd sind vnser  
 menschliche leib, wie von anfang gehört, auß den  
 Elementen zusamen gesezt, wo derhalben die selben  
 recht purificiert vnd lauter sind, müssen vnser leib  
 auch gesundtheit empfinden vnd sich wol gehalten.  
 25 Wo hinwiderumb die selbigen verunreinet vnd vn-  
 gesundt sind, müssen wir in mancherley krankheit  
 fallen. Darauß billich folget, daß die zeit des jars,  
 in welcher die gedachten Element inn jrer natur  
 wol temperiert vnd geleutert sind, die best vnd  
 30 heilsamest ist. Daß aber alle Element im Meyen Alle Ele-  
ment im  
Meyen pu-  
rificiert.  
 temperiert vnd am besten sind, ist darauß kündtlich,  
 daß zum ersten der Lufft, den wir seiner werme  
 vnd feuchte halben vor gesagt haben mit dem Meyen  
 concordieren, am aller lieplichsten ist, da es nicht  
 35 zu heiß vnd nicht zu kalt ist, ein frisch blüt inn  
 menschen gewachsen, vnd vilerley krankheiten, die  
 sich den Herbst vnd Winter gesamlet, inn disem  
 Monat jr end nemen vnd durch warme bäder oder  
 Gij<sup>v</sup> andere arzeneh, die durchs ganz \* jar nit füglich

1. vō lufft.

genommen werden mögen, im Meyen vertriben werden.  
 So nun der lufft, der zu der gesundtheit muß ge-  
 recht sein, im Meyen am gesundesten ist, müssen  
 auch alle thier vnd menschen der gesundtheit ent-  
 5 psinden, im Herbst aber trübe nibelete, vngesunde  
 lufft vnserer Körper endern, blöb vnd krank machen,  
 dann wie Königperger sagt:

Der mensch soll etlich wind vermeiden,  
 Dann ich sag dir, daß krankes leiden  
 10 Vnd vil gebresten komen eh  
 Vom lufft dann keinem ding sunst meh.  
 Dann seid der mensch nit mag gesein  
 On lufft vnd muß in ziehen ein:  
 So er dann lauter ist vnd pur  
 15 Sovil besser ist sein natur.  
 Ist er unrein, so bringt er schmerzen,  
 Vergifft darmit der menschen hertzen.  
 Darumb wer gesundt lang bleiben will,  
 Der meid grob lufft vnd nebel vil.

2. Das was  
 ser im mey  
 en gesundt

20 Es ist auch sichtbarlich war, daß die wasser  
 im Meyen gereiniget sind vnd als zu ein zeichen  
 gesunder natur blüt vnd blümen gewinnen, die  
 brunnen sich bewegen vnd gut zu trincken sind, daß  
 auch nüchtern wasser zu trincken von den ärzten  
 25 erlaubet wirt. Es bezeugens die wolriechenden Mey-  
 regen, die so einen lieplichen, süßen geruch von sich  
 geben, daß auch die menschen nichts achten, so sie  
 schon wol von jnen beregnet vnd naß werden: so  
 30 oft den ganzen tag an den nebel vnd lufft zu  
 komen nit wagen darff. Es ziehen die bresthafftigen  
 leut vnd die den Winter sind erfroren ire glider  
 zu erwermen in die warme bäder. Es faren die  
 jungen Weiber, so sie kein frucht erlangen mögen,  
 Gijj<sup>r</sup> darein, vnd wirt jnen oft in jars frist die \* be-  
 36 gerte frucht (welches sie doch oftmals nicht allein  
 dem Bad zu danken haben) bescheret. Es komen  
 vil alter Matronen vnd betagte Menner jr alter

Gesunde  
 Meybeder

da zu erjüngen vnd ein gesunder alter zu bekommen,  
 Daß in diesem Meyen offft inn einem Bad tausent  
 oder mehr Personen gefunden werden. Gehe der  
 Herbst hin vnd frag die selbigen, wann sie jren  
 5 frost, raud, vnfruchtbarkeit, krummen, erstarrung der  
 glider, schmerzen der wunden vnd offft die Krücken  
 selbst durch hilff der Meybäder dahinden lassen,  
 frisch heim komen vnd erst vber ein viertel jars vnd  
 lange zeit darnach jre krefft spüren, ob der Mey  
 10 nicht zu loben sey! Vnd ob wol zu andern zeiten  
 auch leut darein komen, welchs das mehr theil  
 darumb geschicht, daß sie daheim mit geschefften  
 beladen oder bessere Schnabelweid jren schlecker-  
 15 hafftigen meulern als vmb die Haberernnd suchen  
 vnd (so sie vmb kürzweil willen darkomen) jre  
 weiten gern allein haben wöllen, So ist doch das  
 bad, als sie selbst bekennen, im Meyen am besten  
 oder entpfahet ja sein rechte tugent zur selben zeit  
 20 am krefftigsten. Das findet sich darauß, daß auch  
 die jenigen die grossen kosten zu vermeiden oder  
 von ferre wegen des wegs jre heuser nicht verlassen  
 können, daheime Meybäder jre schifferige rauhe haut  
 zu gletten oder, so es schmerzen halber geschicht, mit  
 25 gesunden Badkreutern vnd andern dienenden stücken  
 auß rhat der Doctor heilsame bäder zürichten lassen.  
 Darumb, wo man den Meyen malet, pflegt man  
 zwey Ehleut zusamen in ein wasserbad zu malen  
 oder daß ein schiff voll frölicher leut auff dem  
 30 stillen wasser mit trummen vnd pfeiffen, spazieren  
 faren oder junge gesellen im wasser die wett schwimmen,  
 Den Herbst aber, wie einer entweders trauben trette,  
 Gij<sup>v</sup> trag oder mostere oder \* sunst im most besudelt biß  
 vber die ohren vmbgehe, welches sich doch der Herbst  
 35 (wie vor gehört) nit als seines eignen nuß oder  
 tugent halb behömen darff, als wenig als einer,  
 dem ein grosser Herr einen grossen sack mit etlich  
 hundert gülden geben hette zu zalen, vnd diser sich  
 behömen wolt, daß er das geldt zalen müßt, so

Figur des  
Meyen.

Abmalüg  
des Herb-  
stes.

Gleichniß  
des Herb-  
stes, mit  
eim knecht  
der Geldt  
zelet.



Das vierdt ist das Fewr, dardurch wir auch verstehn 4 das feur  
 mögen die Hitz, welche, wie sie im Herbst nachlasset, geleutert.  
 im Winter erloschen, also ist sie im Glenzen ganz  
 temperiert vnd im Sommer am grösten, daß man  
 5 sich im Meyen hitz oder frosts nit billich hat zu  
 beklagen. Des fewrs halben aber sagt man auch,  
 daß, ob es sunst das ganz jar den augen schedlich  
 vnd derhalben allen denen die ein böß gesicht haben  
 oder güts behalten wollen, vil inn das feur zu sehen  
 10 verboten wirt, auch derhalben in den Landen; da  
 man sich in mangel der stuben der Camin gebraucht,  
 gemeinlich das angeficht zu dem tisch, den rücken  
 zum feur keret, Oder, so man sich vorderwertig  
 wermen will, sonderlich darzü gemachte schirm für  
 15 die augen helt, so soll doch das feur allen mangel,  
 so es das ganz jar mit bringt, im Merzen wider  
 erstatten vnd das gesicht erleutern, daß es dem feur  
 das ganz jar widerstehn mög. Derhalben selten  
 oder wenig Schmid mit blödem gesicht oder bösen  
 20 augen, die doch all augenplid in das feur sehen  
 müssen, gefunden werden. Es wirt auch von  
 etlichen gerhömet im Merzen ein feur mit Reb-  
 holz zumachen vnd drey tag nach einander offt  
 darein zu sehen, vnd diß soll das gesicht sonder-  
 25 lich stercken.

*Le doz au  
 feu le uen-  
 tre à table.*

Weil nun im Fröling vnd Meyen die aller Mey brin-  
 bequemste zeit ist zu Arzneyen, Burgieren, Baden, get wider  
 Laffen, Schrepffen vnd also alles widerbringet, was das  
 (Giiij<sup>v</sup>) das \* ganz jar verseumet ist, wollen wir den Meyen ganze jar  
 30 aber etliche grad vber den Herbst erheben vnd auff verseumet  
 die staffel der Gesundtheit setzen Vnd, damit wir ist.  
 im gar hinauff helffen, von seiner nutzbarkeit in  
 gemein reden, darnach bewerren, daß auch die vn-  
 vernünfftigen thier sich zu seiner zeit erfreuen vnd  
 35 sein gütthat erkennen, zu letst auch, mit was Wunder-  
 thaten vnd grossen geschichten die zeit berhömpft sey,  
 erzelen, welches alles lustig vnd nutzlich zuhören  
 sein wirt, vnd also endtlich mit gebürendem lob  
 des Meyen frölich beschliessen.

Nutz des  
Frühlings  
vñ Meyen

der Herbst  
nur als ein  
diener.

Exempel  
eines vn-  
getrewen  
knechts.

Von ein  
vngerhat-  
nen Son.

Daß sich der Herbst behömet, er samle äpfel,  
er lese die bieren, er schwing die nüz, er klaub die  
trauben, er mach den most, er füll die faß, hören  
wir gern, vnd thüt er recht daran vnd thüt sovil  
5 besser, sovil fleissiger vnd ernstlicher er sein ampt,  
darzü er verordnet ist, als ein getrewer diener auß-  
richt vnd verwaltet. Dann so alle felder, bäum  
vnd weinstöck also fein im Fruling zügericht, also  
schön blüt im Meyen tragen, so fein durch den  
10 Sommer gezeitiget biß auff den Herbst gelangen,  
were nit der Herbst ein vngetrewer knecht, so er  
dasselbig, das jm die andern so fleissig vnd güttig  
in die hand gereicht hetten, auff den bäumen hangen  
oder an den stöcken verderben ließ? vnd also die  
15 groß arbeit der arbeitsamen Wingartleut vnd müh-  
samen Gartner so gar zü nicht brächte? O wie  
ein vngetrewer Haußknecht were der, dem sein Herr  
als zu einer Provision einer grossen malzeit vil  
Wildpret, Fisch, Fleisch, gebögels vnd guten weins  
20 bestellet hat vnd jm befolhen das zu verwaren, vnd  
der selbig sorgloß knecht, so er sich mit dem Wein  
eins theils gefüllet vnd, was er gemöcht het, ge-  
essen hette, Darnach die Speißkammern, Küchen vnd  
Keller offen vergässe, Katzen vnd Hund das fressen  
H<sup>r</sup> ließ, den Wein ließ auß\*lauffen vnd also, wann  
26 der Herr das malzeit haben wolt, alles verschwunden  
vnd zu scheitern gangen were? Oder ein Knecht,  
dem sein Herr ein grosse summa gäbe mit zu ge-  
winnen, er dasselbig verschwendte oder wie ihener  
30 boßhafftig knecht vergrübe? Wer ist mehr zu loben,  
der Vatter der dem Son einen grossen Handel, vil  
Geldts vnd ein köstlich Berckwerck verlassen hat, oder  
ein vngerhatner Son, der den Handel ligen, das  
Gelt verthut vnd das Berckwerck verfallen laßt, daß  
35 alle ding zu scheitern gehn? Handlet nit der Son  
schändlich? Also so der Herbst mit dem kopf an  
das winterobs rüret, mit den füßen schier vber die  
trauben fellet, soll er nit auch etwas darzü thün  
vnd lügen, daß es abgelesen, rhatsam zusamen ge-

halten vnd mit nutz vnd danckfagung gebraucht  
werde? vnd nicht müßig die hende in die schoß  
legen oder, wie die faulen menschen der gebratlenen  
dauben mit auffgesperten meulern erwarten, also  
5 harren biß der Fröling vnd Sommer erst im das  
essen vnd trincken vorkewe vnd eingiße. Darumb  
richt er billich sein ampt auß, daß er auch gelobt  
werde. Dann es ist nit ein geringere tugent, das  
ihenig das schon gewonnen ist behalten dann güt  
10 von newem gewinnen. Also hat der Herbst nur  
gewonnen güt auffzuheben vnd macht sich dannoch  
so brait vnd verwent darmit. Wie wolt er erst  
thün, wann er etwas darzü geholffen hett, so er  
doch mit kelte vnd frost offt schaden bringt.  
15 Wie wir aber vorhin von den Farben geredt  
haben, daß in der grünen farb die hoffnung ge-  
legen vnd daß man inn dem Meyen, so man alle  
ding blüen sicht, ein güte vnd offt gewisse hoffnung  
schöpffet künsttger Ernd vnd Herbsts End daß vil  
20 daran gelegen sey, so behde Korn vnd Wein wol  
verblühen, wil ich den sinnreichen Poeten Ovidium  
anziehen, da er spricht:

*Non minor  
est virtus  
quam quæ-  
rere parta  
tueri.*

der Herbst  
verderbt  
offt mit  
reiffen vñ  
kelte.

Wil an der  
blüt gele-  
gen.

H<sup>v</sup> *Si bene floruerint segetes, erit area dives,  
Si bene floruerit vinea, Bacchus erit:*  
25 *Si bene floruerint oleæ, nitidissimus annus,  
Poma quoque eventum temporis huius habent.*

Dann so der samen blüet wol,  
So machstu deine schewren vol,  
Wann schöne blüt am weinstock sein,  
30 So füllt Bacchus vil faß mit wein.  
Blüen dann wol die ölbaum hoch,  
So folgt ein gütes jar darnach.  
Deßgleich wirts mit den öpffeln sein,  
Wann sie wol hond verblüt vorhin.

35 Sie zeigt Ovidius fein an, wie sovil an der blüt  
gelegen sey, ob es wol oder vbel mit gestanden.  
Dann zur selben zeit grosse sorg ist für böß ge-  
witter vnd regen, daß auch ettlich an andern ge-

der Herbst  
soll wol de  
Meyen  
danken.

Sonderli-  
che nutz-  
barkeit  
des Meyē  
Meyenli-  
lien Mey-  
blümlin,  
Meybuter  
Milch, gü-  
te Käslin.

Meytau.

Meyregen

wechsen, so die selbigen blühen, sehen wölten, wie  
der Wein vnd ander ding mehr gerhaten sollen.  
Vnd möcht der Mey vnd Sommer wol bald zu  
dem Herbst, wann er sich mit seinen öpffeln vnd  
5 most zu mausig machen wolt, sprechen: Lieber herr  
Herbst, wir danken euch: von dem vnsern, was jr  
haben wolt, ist vns bitterlich ankomen vnd habens sawr  
erarnet, es ist nicht ewer schuld, wir habens erbawen,  
fürbracht, zügericht, geordnet vnd gezeitiget, vnd  
10 habt jr das geringst darzü gethon vnd wolt jek  
das gröst lob haben; jr seidt nur gut zu versauffen  
was wir euch gespart vnd erbawen haben. Were  
dann nit dem Herbst das maul gestopffet? Mich  
deuchts zwar, aber daß wir in besser geschweigen,  
15 wölten wir auch von etlichen dingen sagen, die er  
in seim Monat nit bekommen oder doch so gut als  
wir nit haben mag.

Vnd zum ersten kan er die guten kreuter  
Hij<sup>r</sup> vnd blü\*men, darauß sovil köstliches dings zur  
20 Arzeneh, köstliche öl, gute Salben, Latwergen vnd  
Confect bereit werden, in seiner zeit nit frisch ge-  
haben. Er muß des edlen geruchs der Lilien,  
Rosen, Meyblümlin vnd der zier der bäum vnd  
alles laub vnd graß entberen. Er muß des edlen  
25 Meybutern, der so gesundt ist den Leib zulindern,  
wo er in nit eingesalzen bekompt, gerhaten. Es ist  
die Milch des viechs von wegen der köstlichen weid  
gar gesund vnd wolgeschmackt, vnd werden derhalben  
vil güter käslin, die etwan mit dem safft viler heil-  
30 samen kreuter vermischet werden, zübereitet. Es  
felt der küle Meytau, der Laub vnd Graß vnd  
den ganzen Erdboden befeuchtiget. Es komen die  
wolriechenden Meyregen. Man samlet vil edler säfft  
von den gesunden kreutern, die trähern der trieffenden  
35 Reben dienen dem blöden gesicht, man schiret die  
Schaff, man würfft den kelbern auß, man macht  
ein grosse anzal käß, man füllt weite säßlin vnd  
beuchechte häffen (für den Herbst vnd Winter) mit  
buttern. Den jungen Kindern ist die Milch mit

- besserem kauff zu bekommen. Die eher sind wolfeil,  
 man isset das fleisch der zarten lammlein vnd jungen  
 kitzlin, es mehren sich die vögel vnd wie man spricht:  
 Im Mey hat ein jeder vogel sein ey. Ich geschweig  
 5 des löblichen gesangs derselbigen. Die Zimen mehren  
 sich, die vnnütze könig vnder jnen werden getödt.  
 Man machet die frölichen Meybäder. Man zeucht  
 in die ferren Wildbäder vnd ist in summa in diesem  
 monat kein halbarbeit, sonder allein ein kürzweilige  
 10 vbung müßiggang zu vermeiden. Dann in diesem  
 lustigen Monat, wie der fürtreffentlich Römer  
 Palladius sagt, so alle Samen blien, soll man die-  
 selbigen rühen lassen vnd mit keiner arbeit verlegen  
 oder bemühen. Es richten auch die Astronomi vil  
 Hij<sup>v</sup> gewissere Judicia der Nativiteten auff \* die zeit,  
 16 darin die kinder empfangen werden dann dar inn  
 sie geporen werden. Also ist billich auch die zeit  
 gröffer darin man seet, impffet, pflanzet vnd ein  
 20 vrsprung des wachsens ist dann in deren man das  
 gewachsen nimpt oder abliset. Also möchte man  
 dem Herbst nun antworten, wie ein groffer Fürst  
 auff ein zeit thette, als er begerte den kern seiner  
 besten kriegsleut zu sehen vnd jm der Hauptman  
 alle die, so schrammen im angesicht hetten, durch  
 25 die backen geschniten oder sunst zerkerbt vnd ge-  
 stümpelt waren, auff einem platz zeigt als die  
 jhenigen so sich dapffer wehren vnd hinan gehn  
 hetten dörrffen, Sprach der Fürst: Ja wir gestehn  
 vnd glauben wol, daß dise freidige, dapffere Kerlin  
 30 sind vnd jre leib dapffer gewaget haben, aber die  
 wolten wir gern sehen, die denen dise wunden ge-  
 schlagen vnd sie also zügericht haben. Ey, sprach  
 der Hauptman (damit er sein leut bey ehren behielte):  
 dise haben ihene all zu todt geschlagen. Also auch  
 35 daß der Herbst vil treubel, weins, öpffel, bieren  
 vnd nüz zeigen wolt, möchten die Meyleut wol  
 sagen: Hör, langman, die wolten wir gern sehen,  
 die das fürbrachi vnd haben wachsen machen, So  
 würd bald der Herbst auch sprechen: sie sind all

Jung lamm  
 mer, kitz-  
 lin, kelber  
 vnd vögel

Meybä-  
 der.

*Maiores est  
 causa quam  
 effectus.*

Ein lustig  
 antwort ei-  
 nes grossen  
 Herren.

todt. Welches vns nit lieb were, Dann der Mey  
 vnd der Sommer sind nur ein wenig in ein besser  
 wermere Land dann hie ist, vnd da sie werdt sind,  
 spazieren gefaren. So sie aber schon diß jar lenger  
 5 auß bleiben dann man meinet, da können wir nicht  
 für. Dann einer weiß sein außsart wol, aber nicht  
 sein heimfart. Doch wöllen wir seiner vortoten  
 im Merzen, wie er vns das zil gesteckt hat (Gott  
 geb mit güter, frölicher gesundtheit), mit freuden  
 10 erwarten. Als dann müssen vns Herbst vnd Winter  
 (die allenthalben wo sie hin komen, vnwerdt sind,  
 auch Jüng vnd Alt jrer erschrecken), wie vngern  
 sie es thün werden, entweichen vnd wir das feldt  
 behalten.

Hijr \* Vnd wie wir droben gemeldet haben, wann  
 16 kein grösser nutz were des Frülings vnd Meyen,  
 dann daß die Sonn, wie sie im Herbst entweicht,  
 im Glenzen wider zu vns komet, were der Mey  
 doch vil höher dann er. Vber das entspringet noch  
 20 ein andrer nutz darauß, daß im Glenzen, Meyen  
 vnd Sommer die tag lang, die nacht kurz, im Herbst  
 aber vnd Winter gerad das widerspil, die nacht  
 lang, die tag kurz sind. Derhalben, wie man spricht,  
 in einem Sommertag vil außgericht mag werden,  
 25 weit gereiset, als es auch die beste zeit ist zu  
 wandern vnd geht man weiter in ein langen  
 Sommertag vnd sind die leut so frölich, daß wie  
 sie oft den ganzen tag in grünen Wäldern, Gärten,  
 Feldern vnd Wisen mit gesunder vbung verschliessen  
 30 oder spazieren gehn zu den klaren Brünlin, so  
 wöllen sie oft auch die gang nacht im grünen vnd  
 nit auff den faulen Bethen, in den vbelriechenden  
 vertumpffenen Kammern, so den Herbst vermachtet  
 worden vnd den ganzen Winter vnlüfftig verstopffet  
 35 gewesen, ligen vnd bleiben wöllen, da sie mit kurz-  
 weiligem geschweß oder zuweilen mit ein kurzen  
 süßen schläflin der frölichen Morgenröte vnd der  
 lieplichen weckliedlin der wolfsingenden vögel er-  
 warten, damit sie den Herren loben, der sie speifet

Im Meyen  
 lange tag,  
 kurz nacht  
 im Herbst  
 das wider  
 spil.

*Et dare ma-  
 iores luci  
 quam nocti-  
 bus horas.*

- vnd dem menschen ein frölich gemüt machen, vnd  
 ist also ein warme erwünschte zeit, die kammern  
 werden geöffnet, die läden auff gesperret, die stuben  
 geriben, die Sommerheuser zügericht, das ganz  
 5 Hauß gebuget, gekeret vnd allenthalben was den  
 ganzen Herbst vnd Winter frost oder kurzer tag  
 halben nit hat geseubert mögen werden, wirt ge-  
 reiniget auß allen winkeln vnd auff geraummt, als  
 wann man nun in ein gelobt Land solte ziehen wie  
 10 auch ein gelobte zeit vnd ein lieber Gast, des man  
 lang gewartet vnd den jederman so frölich wilkumm  
 Hiij<sup>v</sup> heisset sein, \* dessen zukunfft man sich so sehr er-  
 fremwet, dessen abscheid vns so bitter ist, zuhauß  
 komen soll. O daß wir menschen vnserer herzen  
 15 auch jnnwendig, wie wir die heuser zu wollust  
 vnd das eusserst an den Geschirren schön machen,  
 ein mal reinigten, damit die Göttliche gnad ein  
 reine Wohnung vnd Tempel inn vns besizen möchte  
 vnd vnser flucht nit im Winter käme zu ungelegner  
 20 zeit, darinn wir vnbereit gefunden würden. Aber  
 sehe einer zü, wie die erwelte zeit des Frulings mich  
 auch zwinget von den dingen zu reden, die hieher  
 nit gehören oder deren ich doch im anfang nicht  
 bedacht war zu gedencken. Nun wann das hauß  
 25 also geseubert vnd die mägde vnd knecht durch das  
 ganze hauß frölich (wie man sich des Ostertags er-  
 fremwet) singen vnd dem Herbst vnd Winter (nit  
 anderst dann die Cartheuser den Weibern, die ire  
 Clöster vnd Kirchen besehen haben, ein fewr nach  
 30 machen durch den weg da sie gangen sind) nach  
 gefeget haben, die zerbrochenen öfen vngemacht lassen,  
 die fenster außheben, grüne getter an die statt setzen,  
 die Graßscherben, die man der kelte halben geflöhet  
 hat, auß den kellern für die fenster vnd wider in  
 35 die gärten setzen, würfft man die grawen Kappen,  
 die grossen winterhendtschich, die hohen Bundtschüch,  
 die dicken Filzhüt, die grossen beltzinen hüt, die in-  
 wendig vnd außwendig (schier on not) gefüttert sind,  
 auß welchen man den ganzen Winter wie die Eulen

Alle ding  
 werdē auff  
 dē Fruling  
 vñ Mien  
 gereinigt  
 geseubert,  
 vñnd auff-  
 gebuget.

Ermanüg  
 an die men-  
 schen.

Matt. 24.

Man muß  
 dē Herbst  
 vñ winter  
 nach fegen  
 sie haben  
 vil vnlust  
 hinder jne  
 gelassen.

gesehen hat, hinweg. Die weiber ziehen ire belz auß, sie sprengen die flöh, mit den sie den ganzen Herbst vnd Winter ein krieg gehabt, an der Merzen-  
 5 sonnen hinweg, die andern geben den läzen belzen, vnd die Hund zu bellen gemacht haben, vrlaub. Die dicken Wolffsbelz, damit die engen gassen eingenomen  
 (Hiiij<sup>r</sup>) werden, legt man hin, die dempffigen \* deckbeth werden mit grünen blümgesprenkten sergen ver-  
 10 wechslet, die schönen teppich zieren die erwörmte wende, die stangen werden mit köstlichen Kleidern, damit sie das ganz jar vor den schaben vnd gewürm sicher seyen, erfüllet. Es werden die leichten Sommerwammes, die külen lederin hosen, die seidinen  
 15 hembdlin, die leichten röck, die schneeweissen ehren oder schürzen, die grüne röck angezogen. Man sparet holz, liecht vnd wirt all ding mit halbem kosten außgericht.

Im Herbst aber nemen ein anfang die kurzen  
 20 nebelechten tag vnd werden den francken die lange nacht so vngedultig, man lasset die riß oder spelt der öfen verwaren, man versihet die Fenster, man verschlecht die thüren mit filz, man fleucht in die stuben vnd zu den Caminen, man muß vil liechter  
 25 brauchen. Mägd vnd Knecht gehn vnshüzig mit holz vnd liecht omb, wo sie nit etwan auß farlessigkeit auch heuser, kammern, stuben oder ställ sorgenloß anstossen vnd mit grossen nachteil der Leut des güts vnd viechs verbrennen. Der arm Mann ver-  
 30 saummt etliche tag, biß jm das liebe holz, das Gott für Reiche vnd Arme hatt wachsen lassen, omb sein sawr gewonnen gelbt werden mag oder muß selbst durch Frost, Regen vnd Schnee auß dem Walde etlich lang gesuchte faule plöcher oder nass Reifig  
 35 auff einem liederlichen Schlitten heimsüren oder auff den durren achßlen heimtragen. Es würt langsam tag, biß eins sich vmbgewendt, ist der tag dahin, so bald mittag vber ist, fellt die nacht vrbliczlich zu, man muß all ding mit dopplem kosten vnd arbeit

Alle leicht fertige kleider werde gesucht.

Im Meye inn allen dinge halber kosten

Die dienst botten on sorg.

Vil holz vn liechter wirt verbrennet.

Finstere zeit des Herbsts.

zu wegen bringen. Und da die armen leut gar  
 liederlich angethon, mit gelöcherten schühen, in zer-  
 rißnen hosen vnd barhaupt im Meyen vnd Sommer  
 giengen oder wie das Baurßvolck in Italia nichts  
 5 weiters dann ein Hembd, darüber ein gürtelin oder  
 (Hiiij<sup>v</sup>) \* zähe weiden vnd ein ströwin schinhütlin brauchten,  
 müssen sie sich auff den Herbst vnd Winter für den  
 frost kleiden, beschühen, behüten vnd den Wein, den  
 sie das ganz jar erbawen haben, verkauffen vnd  
 10 wie der Mey aller kelt vrlaub gibt, also hebt der  
 Herbst im dritten Herbstmonat (wo nicht ehe) den  
 Winter vnd alle kelt an. Darumb von jm ge-  
 schriben würt:

*Quæris habere focos ignesque nivose November.*

15 Der Wintermonat sucht das feur,  
 Bey im ist schnee vnd frost nit theur.

Vnd wie die Alten etwan von jm gesagt haben:

So will ich haben scheitter vil,  
 Weil ja der Wintter komen wil  
 20 Mit seiner keltin also sehren,  
 Daß ich mich mög des frosts erwerben.

Da seind wolfeil rotte nasen, rotte trieffende augen, Was der  
 blawe Meuler, klapperende Zeen, erstarte glider, be- kalt herbst  
 reiffster hart, geragte fuß, pleyfarbe hend vnd, so zu wegen  
 25 man sie wermet, fündelnde Finger. Da ist solchs bring.  
 trapplen mit den füßen, ein schlagen mit den armen,  
 man brattet die hende vber den riechenden kolen,  
 die Fuß der pferd klinglen von eyßzapffen, deßgleichen  
 die naßgemachten rock der Wäscherin umbhengt mit  
 30 eiß, wie die Schlittenpferd mit schellen. Die wasser  
 gehn mit grundeiß vnd nemen die erwüschte schiff  
 gefangen vnd wirt schauch, schauch in allen orten  
 gerüfft. Ob aber wol dise stück nicht des Herbsts  
 allein eigen sind vnd im Winter vil hefftiger, so  
 35 nemen sie doch gemeinlich im andern Herbstmonat  
 vnd aller offtest (doch ein jar mehr dann das ander)  
 im dritten, das ist im Wintermonat, das erfroren

Der Winter ist des herbsts gesell, geben ein ander warm.

leuten ein erschröcklicher name ist, ein anfang. Vnd weil sich der Herbst des Winters als eines gesellen  
 I<sup>r</sup> berhömet, muß ich den \* selben loben. Es ist aber  
 gemeinlich kalt, wann die trauben in den kühlen  
 5 klappern, die felder mit Schnee bedeckt, das eiß von  
 den tächern treiffet, vnd dörfen sich die jungen gesellen in den nechsten drey oder vier monaten nit  
 versehen vil in den fließenden wassern wie im Meyen  
 vnd Sommer zu erkülen, doch wöllen wirs jnen  
 10 nit vergönnen vnd gern das had gesegnen.

So nun also gnüg erweisen von der gesunden  
 vnd nützlichen zeit des Meyen wöllen wir jm zu  
 ehren die selben zwey stück in vier versen begriffen  
 lauten lassen.

15 *Maius amat medicos et balnea, scindere venas,  
 Pinguis ager colitur, operitur vitis et arbor:  
 Tunc augentur apes, vituli castrantur ovesque  
 Tondentur, caseus præmitur, lateres faciendi.*

Arzt vnd bäder lieben thüt

20 Der Mey vnd ist das lassen güt.  
 Der ackerbaw wirt auch erweckt,  
 Weinstöck vnd bäum mit laub bedeckt.

Die Imen mehren sich im hauß,  
 Man würfft den jungen selbern auß,

25 Schaff schirt man vnd macht käß mit füg  
 Vnd brent der neuen ziegel gnüg.

Mich dünckt, wer sich wolt benügen lassen, so were  
 nun gnüg bewisen, daß der hochgelobt Fröling vnd  
 edel Mey die lieplichsten namen, die erst zeit im jar,  
 30 die edelste natur, die best Complexion, die erweltesten  
 Element, die besten Planeten, die lieplichsten Zeichen,  
 die aller schönsten Farben, das blüend grünend Alter  
 vnd zu lezt die gesundeste vnd nützeste zeit im jar  
 haben vnd möchten nun den Meyen wol vber alle  
 35 stafflen auff den thron des Sigs setzen vnd jm den  
 Balmen des lobs geben. Doch so wir kurz hievor  
 I<sup>v</sup> verheiffen \* haben, auch durch die eigenschafft der  
 vnvernünfftigen thier das zu beweisen, wöllen wir

dasselbig erfüllen vnd damit die Herbstleut, daß sie ihrer vernunft, mit welcher sie von den andern thieren abgefondert werden, in diesem fall ingedenck sehen, erinnert haben.

- 5 Wir haben droben ein wenig der vbernünfftigen thier freud vnd mehrung ihres geschlechts, beyde der Thier vnd Vögel, angeregt, dessen mögen sie neben teglicher erfarnus gedenden, doch will ich noch etwas weiters darvon sagen vnd von ihrer mehrung, die im Fruling geschicht, ein vers oder drey auß dem schönen Lobspruch, den VESPASIANVS STROZA von dem Fruling gemacht hat, mit einführen, da er spricht:

*Nunc genus humanum vastique animalia ponti,  
Nunc pecudes volucresque graves, nunc pectore  
15 curas  
Concipiunt carpitque animos atque ossa Cupido.*

- Das menschlich geschlecht frewt sich jez seer  
Vnd alle thier im weiten Meer,  
Die schweren vögel vnd das vich  
20 Sorgen wie sie erfrewen sich,  
Dann Cupido mit liebs verlangen  
Iz gmüt vnd herzen hat ombfangen.

- Das ist: alle menschen vnd thier erfrewen sich in dem Glanden, die thier auff der grünen weid, die  
25 vögel im lufft, die Fisch im wasser, vnd werden mit lieb jedes zu seinem geschlecht gegen einander ombfangen vnd nach dem spruch Multiplicamini mehren sie sich zu nutz vnd speiß des menschlichen geschlechts. Die Wider erfrewen sich in jrem lauff, die jungen  
30 stier springen wie die schnellen hirtz, die vögel loben die fröliche zeit vnd den gütigen Gott, der in ire speiß bescheret. Solche freud der thier im frölichen Mehen haben in allen sprachen vil beschriben, Doch  
Iij<sup>r</sup> alle anderen hin\* dan gesetzt, will ich ein Teutsche  
35 zeugnis oder zwo ernennen, vnd fürnemlich so gedenckt ein Dichter, der sich Meithart nennet, als ein güter Mehenman des Mehen vnd der frölichen thierlin offt vnd hebt auch sein gedicht also an:

Reithart  
von dem  
Meyen.

Der Mey gar wunniglichen hatt / die berg  
vnd thal so schon bestatt / vnd steht in reicher  
blüte / ein jeglich Blüm die hat jr blat / geschickt  
nach freuden güte. Bergangen ist der kalte schnee /  
5 der waldt hat grünes laub als eh / vnd blüent  
schon sein äste / die zeit erkent man vberal bey  
liechter Sonnen glesste.

Des fremen sich Thier vnd Vögelin / jr not  
honds vberwunden / jr schweigen vnd jr schwere  
10 pein / jr leid ist fast verschwunden. / Nun singen  
sie mit stimmen hell / die Blümlein blau, weiß, roth  
vnd gel / komen zu disen stunden. / Des Winters  
krafft ist hingefürt / der Meyen hat die heyd beziert /  
von würtz vnd kreutern schwanger. / mit Frauen  
15 treibt man kurzweil vil / auff heyden vnd im anger.

Mit diesem gedicht stimmt auch ein schönes Meyen-  
lied, dessen anfang ich eins theils melden will:

Der anfäg  
eins Mey-  
enliedlins

Herzlich thüt mich erfreuen / die frölich Sommer-  
zeit / all mein geblüt verneuen / der Mey vil  
20 wollust geit. / die Lerch thüt sich erschwingen mit  
irem hellen schall / lieplich die vögel singen, vorauß  
die Nachtigal.

Der Kuckuck mit seim schreien / macht frölich  
jeder man / des abents frölich reyen / die meydlin  
25 wolgethan. Spazieren zu den brunnen / pflegt man  
zu diser zeit. / all welt sucht freud vnd wunnen /  
mit reisen ferr vnd weit.

Es werden aber nit allein das viech vnd  
heimischen thier oder das gevögel, das bleibt, ge-  
30 mehret, sonder auch die, so inn der zeit des Herbstes  
auß forcht des Winters nit erwarten wöllen, hinweg  
fliegen, komen inn der zeit des Frülings wider, als  
Iij<sup>v</sup> die Schwalben \* suchen jre bekante kammern, die  
Störck suchen jre alte nester, die Kränch komen  
35 wider. Weil aber das nun gar am tag ligt, daß  
vnder vns menschen das mehrtheil in der zeit der  
freud, reichthums vnd glücks bey jren freunden  
bleiben vnd nit von jn komen, so bald aber armüt,  
gefahr oder trübsal züfält, weichen, also auch die

vögel, die allezeit von vns als jren feinden verfolget  
vnd getödt werden, in der kalten zeit, da sie werme  
vnd speiß gerhaten müssen, am end des Sommers  
gegen dem Herbst vnd der kelte hinwegf fliegen vnd  
5 mit dem Frülmg nicht vns, sonder der edlen zeit  
zu lieb, widerkomen.

Weiter vber das, daß sich alle thier in solcher  
edlen zeit mehren, erfrewen vnd auß weiten landen  
dise fröliche zeit suchen, sind noch andere thier, die  
10 sich in solcher zeit verjüngen vnd dardurch ein groß  
alter bekomen, vnder welchen ist der Schlang, der  
selbig, wie man von jm schreibt vnd desselbigen die  
gesundenen Heut ein anzeig geben, nach dem sie  
jren Leib ein zeit lang mager gemacht vnd sich die  
15 haut von jrem fleisch schölet vnd aufflöset, schlieffen  
sie durch ein eng loch in einem stein oder zwischen  
zwehen engen steinen vnd streiffen also jren balg  
jährlich ab, dardurch sie verjünget werden vnd ein  
neue haut bekomen, wie das auß dieser zeugnuß ist  
20 zuerweisen.

v'jüngung  
des schlange  
gen.

*Iamque senex serpens novus esse gaudet  
Atque ieiunans macrum corpus perhorret  
Pellis effœta tremit evacuata,  
Ossa cum nervis sola manent.*  
25 *Quærit angustum lapidisque foramen,  
Vix movens se veniensque tandem*  
Iiij<sup>r</sup> *Inde pertransit spoliatque carnem  
Pelle vetusta.*

Der jungen haut freut sich der alte Schlang,  
30 So er den leib vor hat gemägert lang,  
Dardurch der halck jm würt in solcher zeit  
Von grät vnd adern luff vnd darzu weit.  
Den streiffst er dann ab durch ein loch ist klein,  
Das er jm sucht in einem harten stein.

35 Vnd wirt dieselbige abgestreiffte haut Vernatio, Vernatio.  
darumb daß sie die Schlangen in Vere, das ist im  
Glenzen, abstreiffen, zu Latein genennet. Vnd ist  
ein schön Exempel, daß sich der Mensch auch von

Von den  
abgeworf-  
fenen hirtz  
hörnern.

dem bösen leben bessern, sich ernewern vnd den alten Adam ein wenig auß ziehen solt.

Deßgleichen wie sich der Schlang mit newer haut verjünet, also würfft der langlebend Hirtz  
5 seine hörner, die jm zu schwer werden, alle jar hinwegt vnd thüt dasselbig in dem Aprillen, welcher monat auch im Fröling kompt, vnd lasset sich der Hirtz dieselbige zeit bey tags nit sehen, sonder sucht sein narung allein zu nacht, biß jm die newe hörner  
10 wider gewachsen vnd erstarden, welches abermals dem Menschen ein ermanung solt geben von Sünden, welche die Seel vnd gewissen beschweren, abzustehn.

Also haben wir genüg beweret auß der natur der thier in dem, daß sie sich zu der ersten zeit des  
15 jars im Fröling also erfrewen, mehren, verjüngen vnd was jm zu schwer ist, hinwerffen, daß der Fröling vnd Meye den Herbst, in welchem das nit geschicht, sonder wie im Meye alle thier ire hölen verlassen, sich mausen, hären, buzen vnd ire weid  
20 suchen, also vertriechen sie sich im Wintermonat, vergraben sich vnd was nicht im raub etwas erwüschet oder Erd essen mag, die \* klawen saugen müß. Nun wöllen wir die bögel fliegen, das Viech inn jren ställen, die wilde Thier in den wäldern  
25 oder hölen lassen vnd von dem letzten puncten, in dem wir sagen von den Wunderwercken vnd was sich groß oder fürnemms in der zeit des Frölings vnd Meye zugetragen hab, für die handt nemen.

Von wun-  
derwercke  
vñ grossen  
Thatten,  
die sich im  
fröling vñ  
Meye be-  
geben ha-  
ben.

Es wirt nit on ursach inn allen Historien von  
30 den beschreibern der selbigen die zeit, jar, monat vnd tag, in welchen grosse wunderliche vnd herrliche thatten geschehen sind, so eigentlich benennet, on zweivel, daß die menschen (ob schon jede zeit gesegnet ist) der selbigen thatten zu solcher zeit fürnemlich fleissig gedenden sollen. Darzu sihet man,  
35 daß oft ein fürneme Person etwas in ein jar auff ein sondern tag gethon hat vnd eben in ein andern jar wider auff ein solchen tag ein andere grosse That (wie wir bald von dem fünff vnd

zwenzigsten tag setzen wöllen) begangen hat. Nun  
findt sich, daß in keinem theil des ganzen jars  
mehr oder grössere Wunder vnd mechtigere ding,  
die Menschlichem geschlecht zu nutz beyde der Seelen  
5 vnd des Leibs gereicht haben, dann eben im Fröling  
vnd Meyen geschehen sind.

Vnd zum ersten setzen die Astrologi die er-  
schaffung des Himels vnd der Erden, da Sonn vnd  
Mon vnd alle Sternen, alle Thier, die auff Erden,  
10 im Luft, Fehr vnd Wasser leben, ein anfang ge-  
nommen, seye im Fröling, so die Sonn in den Widder  
geheth, geschehen, das ist im Merzen, da alles ge-  
grünet, geblühet vnd schön gewachsen war, vnd were  
der Mensch, so er nit gefallen were, in solcher ewigen,  
15 gesunden, temperierten zeit ewiglich bliben. Von  
solcher allergesundesten, glücklichsten, lieplichsten  
zeit sagt der fürtreffelichst vnd hochberhömeste Poet  
Bergilius (Georg. libro secundo) also:

(Iiiij<sup>r</sup>) *Non alios prima crescentis origine mundi*  
20 *Illuxisse dies, aliumve habuisse tenorem*  
*Crediderim: Ver illud erat: Ver magnus agebat*  
*Orbis, et hibernis parcebant flatibus Euri:*  
*Cum primum lucem pecudes hausere virumque*  
*Terrea progenies duris caput extulit arvis,*  
25 *Immissæque feræ sylvis et sydera cælo.*  
*Nec res hunc teneræ possent perferre laborem,*  
*Si non tanta quies iret frigusque caloremque*  
*Inter, et exciperet cæli indulgentia terras.*

30 Ich glaub nit, daß von anbeginn  
Ein ander zeit hab mögen sein,  
Noch hab gehabt ein ander art,  
Da die Welt new erschaffen wart.  
Es war Fröling in allem feldt,  
Fröling war in der weiten welt.  
35 Kein Osterwindt hört man noch sausen  
Mit seinem winterkalten brausen,  
Da erstmals ward das edel leben  
Dem viech vnd allen thieren geben

Ershaf-  
fung der  
Welt.

Scheit, Lobrede.

5

Vnd da der mensch sein haupt entpor  
 Auß harten feldern stieß hervor  
 Vnd in die wald kam manches thier,  
 An himel auch der sternens zier,  
 5 Dann zwar der ding subtiligkeit  
 Möcht sunst nit leiden solch arbeit,  
 Wo nit ein solche still regiert,  
 Auß hitz und kaltem temperiert:  
 Dardurch des himels miltigkeit  
 10 Recht vnderhielt die erden breit.

Der Mey (Iiiij<sup>v</sup>)  
 bedeutet  
 die güldin  
 Welt

Ja wol ist es ein edle zeit gewesen vnd mag  
 wol die Güldin welt genant werden, darvon die  
 Poeten schreiben, da kein neyd vnd haß, krieg noch  
 zand, kein franchheit oder armüt, sonder wie sie  
 15 es nennen Perpetuum vnd æternum Ver, ein jimmer-  
 werender Glenz, ein jimmer werende freud, derhalben  
 auch vnsern Glenz Ver breve, ein kurzen Glenz  
 geheissen haben, vnd billich: dann das ganz mensch-  
 lich leben ist kurz vnd zergeht wie die blumen vnd  
 20 ist tausent jar, als Petrus sagt, wie ein tag vor  
 dem angesicht des Herren. Die selbig Güldin welt  
 beschreibet gar zierlich der hoch sinnreich Poet  
 Ovidius in dem ersten Büch der Verwandlung der  
 gestalten vnder den vier Altern der welt. Ich kan  
 25 nit vnderlassen, ich muß ein wenig auß der ver-  
 teutschung des wolberhömpften Jörgen Widrams  
 darvon melden, da er spricht:

Jörg  
 Widram

Da braucht man noch kein egh noch pflug,  
 Vnd wüchß in dannocht frucht genug,  
 30 Du aller menschen arbeit groß,  
 Milch, honig, wein in bechen floß.  
 Des Sommers zeit die weret jimmer,  
 Da sach man keinen Winter nimmer.  
 Die sanfften wind von Zephiro,  
 Die giengen auff der erd so noh,  
 Daß sie bewehten bäum vnd grasß,  
 Welchs nimmermer on blumen wasß.  
 Die bäum geziert von frucht vnd blüß,

Von würmen keiner ward verwüst.  
Darumb mans billich mag genennen  
Die güldin zeit, für die erkennen.

Also haben wir bewert auß ansehnlichen zeug-  
5 nissen der Astrologen vnd zweyer der berhömpften  
Poeten Lateinischer spraach Bergilij vnd Ovidij,  
daß sich die zeit des Glenzen die Erschaffung der  
K<sup>r</sup> \* welt vnd das Güldin alter mit einander an-  
gefangen haben vnd vergleichen. Aber damit ich  
10 nicht gesehen werde vnser Opinion vnd den Frül-  
samt dem Mehen allein mit der Astrologen oder  
Poeten gütdüncken beweren, will ich auch ein  
Christliche dapffere autoritet des heiligen Augustini  
herfür bringen auß dem büch der Betrachtungen,  
15 da er ein Hymnum von der Glory des Paradeiß  
beschreibet vnd, nach dem er das gebew desselbigen,  
wie köstlich es mit edel gesteynen vnd goldt ge-  
zieret (doch geistlich zu verstehen) abgemalet hat,  
also spricht:

Augustinus  
lib. Medita-  
tionum:

20 *Hyems horrens, æstas torrens, illic nunquam  
sæviunt:*

*Flos perpetuus rosarum ver agit perpetuum:  
Candent lilia, rubescit crocus, sudat balsamum,  
Virent prata, vernant sata, rivi mellis influunt,  
25 Pigmentorum spirat odor, liquor et aromatum,  
Pendent poma floridorum non lapsura nemorum.*

Da ist kein hiß, da ist es nimmer kalt,  
Da wachsen allzeit Rosen manigsalt.  
Der edel Frül-ling wert da ewigklich,  
30 Die weissen Gilgen glenzen wunnigklich,  
Der Saffran wechßet mit seim goltgelen schopff,  
Da felt von Balsam mancher edler tropff.  
Felder vnd Samen grünen vberal,  
Die bäch mit Honig fließen ab zu thal.  
35 Da reucht allzeit der edlen Blumen krafft,  
Vnd von gewürz der Himlich edel safft.  
Sol süßer öpffel hangt der grüne waldt,  
Der keiner nimmer von der erden falt.

Verglei-  
chung des  
Mehes mit  
der Glory  
des Para-  
deiß.

Da beschreibet S. Augustinus mit vil andern liep-  
lichen Versen die freud vnd wonne der himelischen  
K<sup>v</sup> \* Glorh nach Menschlicher art, damit er die harten  
herzen der Menschen zu der himelischen beschawung  
5 vber sich ziehe, vnd vergleicht also dem Glenzen,  
in dem sanffte wind, schöne blümen, lieplich gesang  
vnd alles gesundt vnd temperiert ist. Vnd ist  
warlich die recht jimmerwerend freud, die kein ohr  
gehöret, kein aug gesehen vnd in keines menschen  
10 herz gestigen ist, das gelobte Land, welches mit  
Milch vnd Honig fleuffet, dessen allen vns der  
lieplich Glenz ermanet.

Also ist nach Astrologischer, Heydnischer vnnnd  
Christlicher zeugnis scheinbar, daß die zeit des  
15 Frülings zu erschaffung der Welt wol wirdig vnd  
außerlesen gewesen vnd vns auch der ewigen freud  
vnd güttigen verheissung Gottes ermanen soll. Nun  
wöllen wir sehen, was in den drey Monaten des  
Frülings nach einander wunderlichs vnd lobwirdigs  
20 geichehen sey vnd, wie kurz hievor gemelt, daß die  
Welt jren anfang im Frülینگ genommen, stimmet  
wol mit, daß man schreibet, vnser erster vatter  
Adam sey den fünff vnd zwenzigsten tag des Merzen  
erschaffen worden vnd, wie etliche sagen, gefallen.  
25 Es soll auch auff ein solchen tag dises Monats  
vnd diser zal Christus der Son Gottes inn dem  
Leib der Junckfrawen Marie (welche auß dem  
Königlichen samem Davids ein vrsprung gehabt)  
menschlich natur angenommen haben, vnd auff disen  
30 tag (doch zu vnderschiedlichen zeiten) an dem Creuz  
für vns gelitten, gestorben vnd für die Sünd des  
ganzen Menschlichen geschlechts, so inn Adams fall  
verdorben war, ein opffer worden vnd begraben  
sein. Darnach den sibem vnd zwenzigsten tag, an  
35 dem heiligen Ostertag, wie er vor verheissen hatt,  
herrlich wider erstanden vnd mit Göttlicher macht  
Todt, Hell vnd Teuffel vberwunden.

Kij<sup>r</sup> \* Der Aprill ist auch mit Wunderwerken be-  
gabet, dann den ersten tag desselbigen sind die

*Lapsus  
Adæ.*

*Conceptio  
Christi.*

*Passio.*

*Resurre-  
ctio.*

*Exsiccatio  
aquarum  
diluvij.*

Wasser der Sündfluß gefallen vnd hat Noah das  
 Tach von der Arch gethon, doch noch biß in den  
 Meyen darin verharret. Den fünffzehenden tag  
 dises Monats (den die Hebreer den ersten im jar  
 5 nennen) hat Moises die kinder von Jsrael auff  
 die sechsmal hunderttausent Mann on Weib vnd  
 Kind auß Egypten gefürt vnd sie Gott bey tag  
 mit einer Wolcken, zu nacht mit einer fewrigen  
 Seulen gefüret vnd jnen geleuchtet tag vnd nacht  
 10 zu wandlen. Vnd den achtzehenden hat sie der Herr  
 wunderlichen durch das Rotte meer, das zu beyden  
 seiten wie die mauren stünde, gefüret, vnd den  
 König Pharao mit aller seiner macht, mit Reuttern,  
 Roß vnd wagen gewaltiglichen erseuffet, sein Bold  
 15 erlöset, darumm sie jm Lobgesungen vnd gedanct  
 haben.

*Exitus po-  
puli Israël  
ex Ægypto*

*Pharao in  
aquis ob-  
ruitur*

So ist in dem Meyen den fünfften tag desselbigen  
 IESVS CHRISTVS vnser Erlöser vnd einiger Mittler  
 nach seiner herrlichen Auferstehung mit siblichem  
 20 Triumph zu Himel gefaren, da er sitzt zur gerechten  
 seines himelischen Vatters, vnser einiger Mittler, für  
 vns bittend, vnd beschirmet die Kirch wider alle  
 list vnd gewalt des Satans. Darnach am Pfingstag  
 den fünffzehenden Maij, als seine Jünger sampt  
 25 seiner Mütter versamlet waren, hat er in den Tröster,  
 den heiligen Geist, sichtparlich gesendet, daß sie alle  
 haben angefangen mit allerley Zungen die Wunder-  
 werck Gottes zu verkünden vnd Christum den ge-  
 kreuzigten zu predigen. Es ist auch Noah den  
 30 siben vnd zwenzigsten tag des Meyen auß der  
 Archen gangen vnd hat dem HERREN von allerley  
 reinem Viech vnd gebögel Brandtopffer geopffert vnd  
 den Regenbogen zu einem Bundtzeichen der Gött-  
 lichen gütigkeit empfangen.

*Ascensus  
Christi ad  
caelum*

*Misio Spi-  
ritus sancti.*

*Egressus  
Noe ex ar-  
ca.*

Kij<sup>v</sup> \* Es weren noch vil andere Wunderwerck vnd  
 36 löbliche Exempel als daß Gott den siben vnd  
 zwenzigsten tag des Meyen mit dem Himelbrot vnd  
 darnach noch vierzig jar die kinder von Jsrael in  
 der Wüsten gespisset hat. Item daß Christus den

zwenzigsten Merken auff den Palntag zu Hierusalem  
 eingeriten vnd die käufer vnd verkäufer auß dem  
 Tempel getriben hat vnd dergleichen mehr, die alle  
 zu lang hie werend zu erzelen. Will also mit  
 5 den oberzelten der Erschaffung der Welt vnd Adams,  
 der empfengnis Christi, seines Leidens, Aufferstehens,  
 Himelfarens, Schickung des heiligen Geists vnd  
 anderer Wunderwerck, die alle im Fruling geschehen  
 sind, bewert haben, daß solcher grossen Thatten  
 10 halben der Fruling vnd Mey den Herbst, der so  
 grosse Wunderwerck nit hat, vbertreffen vnd also  
 beschliessen, daß wer den Herbst für den edlen Meyen  
 setzen will, der erwelet ein unlieplichen Namen für  
 ein schönen, die letzte Zeit für die ersten, ein vn-  
 15 edle Complexion für ein edle, er hat lieber ein böse  
 Natur dann ein gute, ein grob Element für ein  
 subtiles, ein grimmigen Planeten für ein güttigen,  
 unliepliche Zeichen für liepliche, tödtliche Farben für  
 schöne oder lebhaftige, das Alter für die Jugend,  
 20 die Kranckheit für die Gesundtheit, er erwelet Kette  
 für Berme, ein kleinen Nutz für ein grossen, er will  
 nicht bewegt werden von aller ermanung der vn-  
 vernünfftigen Thier vnd nicht ansehen die grosse  
 Wunderwerck, die in solcher edlen zeit geschehen sind,  
 25 will zu lest nicht allein, wie wir von anfang gesagt  
 haben, den Fruling, der der beste theil ist, auß  
 dem Jar, sonder auch die Sonnen, die  
 den Fruling bringt, auß der  
 Welt tilgen etc.

\*

Kij<sup>r</sup>

## Beschluß.

31 **A**lso jr Meyleut habt jr wol verstanden  
 Des Meyen krafft, der jez nit ist vorhanden,  
 Darbey vil guter feiner stück gehört,  
 Daß auch bey kurzweil werde nutz gelert:  
 Wie Gott hab so groß krafft vnd nutzbarkeit

- An zeit, an jar, an tag vnd nacht geleit,  
 Das biß zu end der welt so bleiben müß,  
 Als er Noach, seim trewen knecht, verhuß.  
 Sommer vnd Winter, hiß vnd auch die felt  
 5 Bringt vns vil nuß, wie er das hat bestellt.  
 Nun preisen Gott, wie sich das wol gehört  
 Vmb die gaben die er täglich beschert.  
 Weil nun der zeit natur ist mancherley,  
 Sag ich: den vorgang hast du, stolzer Mey:  
 10 Dein Nam ist lieplich, kürz vnd freudenreich,  
 Kein Monat ist an krefftten dir geleich.  
 Die Sonn erweckt mit jrer werm vnd schein,  
 Daß in dir, Mey, vil blüt vnd blümen sein,  
 Dann dein Natur ist edel, warm vnd feucht,  
 15 Sanguinisch eigenschafft hat dich erleucht,  
 In dir regiert ein subtil Element,  
 Das von dem menschen grosse krankheit wendt.  
 Dein Zwilling leben wol vnd brüderlich,  
 Darumb all Meyleut billich preisen dich,  
 20 Der best Planet ist dir im Glenz erwelt,  
 In dir sind alle Farben auß gezelt.  
 Du bringst gesundtheit mit dir wo du bist,  
 Kein besser güt sunst auff der erden ist.  
 Was hilfft mit Wein ein grosser Keller voll,  
 25 Wann sein Herr krank ist oder sterben soll?  
 Kijj<sup>v</sup> Du grünst vnd blühest alle zeit mit tugent,  
 Gleich wie die schön, starck, aufferwelte jugent.  
 Du bringst vns nuß im jar den grösten theil,  
 In dir ist hoffnung, kürzweil, glück vnd heil,  
 30 Dich loben Vögel vnd vil edler Thier  
 Auff mancherley art, nach jedes manier.  
 In dir sind sobil grosse ding geschehen,  
 Dardurch man kan dein hohen adel sehen.  
 Du deutest vns die rechte Guldne zeit,  
 35 Da erstmals waren fromm vnd heilig leut.  
 Du manest vns an all himlische ding,  
 Das doch der Mensch acht alles so gering,  
 Vergleichest vns nach himelischer weiß  
 Die freud vnd Glory von dem Paradeiß.

Die Menschen aber wollen mit gewalt  
 Erwelen hie den frost vnd Winter kalt,  
 Dann auch die lieb in viln erkaltet ist,  
 Daß sie nit warm vnd trew sind, wie du bist.  
 5 Bey dir möcht man noch grosse ding bedencken,  
 Aber wann ichs betracht, so will michs krencken.  
 O, edler Mey, nun bleib ze lang nit auß  
 Und lad die Sonn ins frechen Widers hauß,  
 So hebt der Fröling auff ein newes an:  
 10 Hiemit, jr Meyleut, will ich vrlaub han.



Getruckt zu Wormbs durch  
 Gregorium Hofman.

## Anmerkungen.

Zum Titelbild vgl. Scheits Fröhliche Heimfahrt, Neudruck in den Schriften des Wissenschaftl. Instituts der Elsaß-Lothringer im Reich. 1926. S. XVII Anm. Darf man die Zeichen neben dem Kronleuchter rechts als D. K. (David Kandel?) deuten?

2, 12. 13 f. Über Cisner u. Mercurius s. die Einleitung S IV ff.

2, 32 ff. Vgl. Historia scholastica des Petrus Comestor, Judith cap. 3 (Patrol. lat. 198, 1481).

3, 2 verschliffen 'sich verzehrt'.

4, 3 f.; 11, 39 ff.; 15, 22; 25, 1 s. die Einleitung S. VI Anm. 1.

4, 10 Discordia: Hygini Fab. 92.

4, 28 entschüttung 'Verteidigung'.

6, 5 lind 'wohlklingend, rhythmisch wohl lautend'.

6, 7; 33, 35; 34, 34 die Zeit der Herbstgleiche, s. die Belege im Deutschen Wörterb. 13, 367 aus Königsberger und Hans Sachs.

6, 21 Braut 'junge Frau'.

6, 24 Clavizimmel s. Schulz, Deutsches Fremdwörterbuch 1, 347.

6, 27 Cadenz s. Schulz a. a. O. 1, 316.

6, 30 springt zu fehlen 'fehlgreift'.

8, 38 hart mit Bezug auf das feste, gesunde Fleisch? Näher aber liegt doch wohl die Annahme eines Druckfehlers für zart.

9, 8 vgl. 20, 29 das Brünlein Helicon: vielmehr auf dem Berge Helikon, wie Scheit auch weiß: Fröhl. Heimfahrt 2442.

9, 35 den gewalt: 'das Unrecht nicht länger hingehen lassen', s. Zarneke zum Narrenschiff Vorr. 45. — nimm: Deutsches Wörterb. 7, 845 f.

10, 36 Cisnerus s. die Einleitung S. IV Anm. 2.

11, 39 ff. s. oben zu 4, 3 f.

12, 20 ff. vgl. 15, 1 f.

12, 23 Man hätte, wie 10, 36 Cisnerus so hier Mercurius in Majuskeln gedruckt erwartet.

13, 9 s. Wander 4, 954 Nr. 27—32.

13, 10 mer es magt, vilmaß die schantz gemint kann ich mit diesem Wortlaut nicht nachweisen, s. übrigens Wander 4, 1735 Nr. 12 ff.

13, 11 unbonndten eine eigenartige Komposition!

13, 26 benügen 'zufriedenstellen', vgl. 46, 24 vergnügen.

14, 15 Bonß = Bon des, vgl. 14, 39; 47, 1 Zun = Zu den; 47, 35 Sun = In den = In dem, vgl. auch miteinander 6, 26.

15, 1 f. s. zu 12, 20 ff.

15, 22 s. oben zu 4, 3 f.

16, 10 mit der Randglosse: Herodot VII, 162: Scheit schöpfte aus Cisners Oratio S. 795.

16, 16 f. heißt es bei Cisner im Druck seiner Opuscula irrümlicherweise: eis ver ex animo (statt anno) sublatum esse.

16, 27 f. In Cisners Oratio werden Aristoteles, Galen, Hippocrates öfter herangezogen. Es heißt dort S. 795: Est Aristoteles Philosophorum suis monumentis maxime illustris: qui anni praecipuam partem Ver esse affirmat. Est in astrologia optimus et doctissimus quisque, qui Veri praestantissimas partes ex aliorum comparatione ascribunt. Est in medicina Galenus et Hippocrates usw. Von Hippocrates werden S. 786. 787 dessen Aphorismen, S. 800 das zweite Buch De moribus, von Galen S. 787 dessen Kommentare zitiert. — Des Perikles Name in dieser Umgebung findet seine Begründung wohl durch Plutarch, Perikles Kap. 35, Cicero, De republica I, 16, 25, wo erzählt ist, wie Perikles die Furcht seiner Soldaten bei einer Sonnenfinsternis dadurch bannte, daß er einem den Mantel vors Gesicht hielt und sie so über die natürliche Ursache des himmlischen Vorganges drastisch belehrte. S. Boll-Bezold, Stern Glaube und Sterndeutung, 3. Aufl., 1926, S. 17. 89.

16, 34 Randgl.: Jedem gefällt seinerley. Auch Grobianus S. 24 Randgl. Simile gaudet simili. Vgl. Schumann, Nachtbüchlein 172, 4; Zeitschr. f. deutsche Phil. 36, 130, 9; Des Gottesfreundes Zweimannenbuch ed. Lauchert 14, 20 f; 71, 5 f.; Wander 4, 525 Nr. 13; M. Lenschau, Grimelshausens Sprichwörter und Redensarten 1924, S. 69.

17, 1 Daß Discordia von den Göttern aus dem Himmel gestoßen sei, ist in der Antike nicht nachzuweisen.

17, 11 Randgl. Bil köpff vil finn: vgl. Fischart, Bienenkorb [Vilmar 11. Ausg.] Bl. 90<sup>b</sup>; Montanus 345, 21 f.; Bebel's

Proverbia germ. ed. Suringar Nr. 380 S. 103. 446f.; Simplic. 532. 576, vgl. M. Lenschau, Grimmelshansens Sprichwörter und Redensarten 1924, S. 63f. Germ. 35, 402 Nr. 36; Wander 2, 1512 Nr. 324; 3, 622 Nr. 725; Zs. d. V. f. Volksk. 6, 444. 7, 322; namentlich aber Moscheroschs Bildergedicht Viel Köpf viel Sinn. Zs. f. deutsches Altertum 23, 79.

17, 17 gewegen 'gewogen', s. Deutsches Wörterb. IV, 1, 3, 5395 f.

17, 31 wie man sagt: mit dem Schwert: vgl. emporter une chose à la pointe de l'épée, Wander 4, 471 Nr. 118.

17, 32 Randgl. *Audiat altera pars* auch Murner, Narrenbeschw. 91, 23; M. Lenschau, Grimmelshausens Sprichwörter und Redensarten 1924, S. 43 f.

18, 5 Randgl.: Das Italienische kennt folgende Varianten, nach freundlichem Hinweis von K. Voretzsch: sentire l'una campana e l'altra; sentire tutte le campane; bisogna sentire anche l'altra campana; bisogna sentire tutte e due le campane; anche l'altra campana; auch neuprovençalisch: quan n'entènd qu'uno campano, n'entènd qu'un son. Vgl. Tommaseo e Bellini, Dizionario della lingua italiana 1, 1151<sup>c</sup> Nr. 14; Mistral, Dictionnaire provençal-français 1, 439<sup>a</sup>; übrigens auch im Deutschen, s. Wander 1, 1727 Nr. 56, 1728 Nr. 86. — Auch 24, 10; 59, 4 nehmen Bezug auf Italien.

Daß Scheit des Italienischen kundig war, ergibt sich aus seinem für uns (ob aber überhaupt?) ältesten Schriftchen. Da sich diese 'Zeitung' allein in einem Exemplar der Hallenser Marienbibliothek im Sammelbande G 3. 13 erhalten zu haben scheint, setze ich den Titel des an sich wertlosen Machwerks hierher:

Neue Zeitunge  
Des Durchleuchtig=  
sten / Hochgebornen Fürsten vnd Her=  
ren / Herrn Philipsen / Prinzen in Hispanien / Erzhertzogē  
zu Osterreich etc. einreiten / in die mechtigen Statt  
Weylandt / auff den XIX. tag Decembris /  
des verschinen XLVIII. jarß / Auß Italia=  
nischer Sprach in das Teutsche  
gebracht / durch Casparn  
Scheidt vonn  
Wormß.

Darunter ein Holzschnitt: der kaiserliche Doppeladler flankiert von zwei Säulen, zwischen denen oben eine Krone mit dem sie einrahmenden Wahlspruch *PLVS OVLTRE*. Es ist der Wahlspruch Kaiser Karls V., der seinen Sohn Philipp mit dem Herzogtum Mailand belehnt hatte. Wie unsere 'Zeitung' besagt, war Ferrando Gonzaga damals (seit 1546) 'Kai. Maj. Stathalter in der Herrschaft Meylandt'. S. P. Litta, Famiglie celebri italiane 3 (1833) tav. VIII des Geschlechtes Gonzaga. — Die im Bilde dargestellten Säulen meinen die Säulen des Herkules mit der Bedeutung, daß diese nun (seit der Entdeckung und Eroberung von Amerika) nicht mehr die westlichen Grenzmarken der spanischen Monarchie bildeten. S. J. Dielitz, Die Wahl- und Denksprüche — — des Mittelalters und der Neuzeit. Frankfurt a. M. 1884. S. 245. Unter dem Holzschnitt das Distichon:

Tales Roma fuit non admirata Triumphos,  
Aduit hic splendor, gratia, nobilitas.

Eine Inhaltsangabe der 'Zeitung' erübrigt sich, wenn ich den Eingangspassus hierher setze:

Das Herrlich vnd gewaltig Einreiten / des Durchleuchtigsten  
Prinzen in Hispania / beschehen inn der mechtigen vnd weit-  
berhümpten Statt Meylandt / auff den neunzehenden (!) tag  
Decembriß / des tausent fünffhundert acht vnd vierzigsten jars /  
Jnn aller weiß / form vnd gestalt / wie sich dasselb zügetragen /  
Mit anzeigung der schönen Gemáld / mancherley Geschrifften der  
Triumphböden / auch warer erklärang was fur Herren vnd ander  
Volck / seine Hochheit beleittet vnd inn was rüstung / zierlichem  
geschmuck / vnd köstlicher Kleidung sie seine Hochheit empfangen  
haben / Alles getrewlich vnd mit höchsten fleiß / ordenlich be-  
schriben.

Auf Bl. C 4<sup>r</sup> heißt es: Getruck (!) zu Wormbs / durch Gregorium  
Hofman, doch endet die Scheitsche Übersetzung bereits B 2<sup>v</sup>,  
wo es am Schluß heißt:

Sie endet sich das Welsch exemplar, von wort zu wort verteutschet,  
darin die zal der Triumphböden, mit sampt derselben, vnd irer  
porten form höhe vñ breite, vernomen wirt. Dieweil aber vil  
anderer zierd, pomp vnd pracht (so bey jnen nit new noch  
seltsam, aber dem Lesen anmütig vnd lustig zu wissen) gar kurz

gedacht wirt, hab ich ein anders / so Teutsch zu Meylandt beschriben worden, welchs die gestalt der obgedachten Brucken, auch der Zhyreien vnd farben der Herren vnd ihres Hoffgefins, zu dem auch etliche verteutschte obgeschribne spruch, auch Turnier vñ anders inhelt, hernach gesetzt, das also in den beiden, so die zusammen gehalten werden, alles so sich in Meylandt treflichß begeben hat, mag gefunden werden.

Dieser zweite deutsche Text über den gleichen Gegenstand liegt vermutlich in dem von Weller, Die ersten deutschen Zeitungen 1872 S. 147 Nr. 187 verzeichneten Druck vor. Dem Druckvermerk auf Bl. C 4<sup>r</sup> gehen folgende Verse voraus, die man wohl auf Scheits Rechnung setzen darf.

Also habt jr hierin gelesen,  
 Als wert jr selbst darbey gewesen,  
 Vnd doch den kosten all erspart,  
 Der euch wer gangen auff die fart,  
 Vnd seidt der müh vnd arbeit on,  
 Die der beschreiber hat aethon.  
 Mit diser Zeitung nempt für güt,  
 Biß man euch andre bringen thüt.

18, 39 die Verbindung trösten vnd herzen auch bei Luther, s. Deutsches Wörterb. 4, 2, 1231.

20, 29 vgl. zu 9, 8.

21, 23 ff. mit der Randgl. vgl. Uhland, Schriften 3, 437.

23, 4 Eccle. 3, 2.

23, 17 Gen. 8, 22.

23, 22 1. Cor. 15, 41.

24, 5 Ver sacrum, s. Livius 22, 10, 2 ff.; 34, 44, 3; Sexti Pomp. Festi De verborum significatu ed. Lindsay 519, 31 ff.

24, 14 vgl. Coleri Calendarium perpetuum, Wittenberg 1632, S. 20<sup>b</sup>: Glentz vom lieblichen Sommer glantz.

24, 20 ff. vgl. [Avsonii] Monosticha de mensibus (Bücheler und Riese, Anthologia latina 2 [1906] 106 Nr. 639) V. 5: Maiorum dietus patrum de nomine Maius; Meinauer Naturlehre S. 16: Do nante er (Romulus) den dritten Maien, nach dem worte Maiores usw.; Coler a. a. O. S. 43<sup>a</sup>: Majus, der May, von der Maja des Mercurii Mutter. [Cicero, De Deorum

natura 3, 22, 56.] Etliche sagen, der Majus hab seinen Nahmen von den Majoribus oder alten.

24, 25 ff. vgl. Uhland, Schriften 3, 33. 49.

25, 2 ff. vgl. O. Jahn im Kommentar zu Pers. Sat. 3, 56, S. 155; Lactanti Divinarum Institutionum lib. 6, 3, 6. — H. Sachsens Gedicht: Der buchstab Pitagore Y, bayderley strafs, der tugend und untugend (Keller 3, 92); litera Pythagorae: Moscherosch, Gesichte, Straßburg 1642, Höllenkinder S. 280.

25, 16 Die litera canina *r* der lat. Grammatik ist von allen deutschen Grammatikern übernommen worden, s. H. Fabritius, Das Büchlein gleichstimmender Wörter . . ., hrsg. v. J. Meier, 1895, S. XXVIII. Vgl. noch Deutsches Wörterb. 8, 1; Zarneke zu Brants Narrenschiff 35, 3. 5; Chr. Weise, Erznarren S. 130 (Beitr. 24, 496); Moscherosch, Gesichte, Straßburg 1642, Todtenheer S. 134.

25, 17 f. vgl. Coler a. a. O. S. 82<sup>b</sup>: Die Deutschen nennen ihn Herbst, daß er herbe ist denen, die nicht viel einzusamlen haben.

25, 27 Vergilii Georgicon I, 311.

25, 33 moßtig, doch wohl zunächst mit Bezug auf den Wein, vgl. Frisch 1, 671<sup>a</sup>: hoc vinum adhuc saporem musteum habet, bei Fischart moßtig im Gegensatz zu verjart, s. Deutsches Wörterb. 6, 2599. — fattig: limosus, 'trübe'.

26, 5 vgl. Cisner 796 Vergilius— aureum illud et beatum seculum ver fuisse in Georgicis scribit. — Quid autem Ovidius — nonne idem in aetatum comparatione auream Veri ex anni partibus confert? — Tum post hos Ausonium si quis legat, quid ver possit et quae in nobis obveniant commoda: omnibus nimirum hoc tempus anteponet.

26, 8 Ver aeternum, ver perpetuum, vgl. auch unten 66, 15; Ovidii Metam. 1, 107.

26, 11 Ovidii Fastorum lib. IV, 125.

26, 23 [Ausonii] De rosis nascentibus; Bücheler und Riese, Anthologia latina 2 (1906), 113 Nr. 646.

26, 30 Clément Marot, der ander *Maro*, s. A. Birch-Hirschfeld, Geschichte der franz. Literatur seit Anfang des 16. Jahrh., S. 115 ff. 120.

26, 35 s. oben zu 26, 11.

27, 1—4 die Eingangsverse zu Cl. Marot, Le temple de Cupido ed. Georges Guiffrey, Paris 1875, Bd. 2, S. 67;

Oeuvres de Cl. Marot revues sur les éditions originales . . . par M. Pierre Jannet I, S. 9. In Z. 2 ist *a* das zu *couvert* gehörige Hilfsverbum, das durch den Reim eine unverdiente Betonung erhält; auch war das Bestreben, zu *Flora* einen Reim und zwar einen reichen Reim zu finden. Wie K. Voretzsch mich belehrt, liebte die burgundische Schule der Rhétoriciens, der Marot im Anfang noch nahestand, solche Reimspielereien. Für die weiblichen Reime stellt Tobler, *Versbau*<sup>4</sup> S. 148 ff. Beispiele ähnlicher Art zusammen.

27, 8 erwehen 'durchwehen'.

27, 24 ff. Über das franz. Mailied schrieb mir Prof. Emil Picot im Jahre 1892, er glaube 'dasselbe schon irgendwo gesehen zu haben. Zu vergleichen ist: *Ce moys de may, par ung doux asserant* (Gasté, *Chansons normandes* Nr. 71. 79; Paris, *Chansons du XV<sup>e</sup> siècle* Nr. 63), auch *Ce moys de may, ma verte cotte, Ce moys de may, je vestiray* (Attaignant, 31 chansons, Bl. 11<sup>b</sup>, Musik von Jennequin). Andere Lieder, die mit *Ce moys de may* beginnen, werden von R. Eitner, *Bibliogr. der Musik-Sammelwerke des 16. und 17. Jahrh. unter Bourgeois* (S. 423), *Bouteiller* (S. 423) u. a. erwähnt.' — Das Lied hat die Form des Rondeau mit einzeiligem Refrain. Bei Fr. Gennrich, *Rondeaux, Virelais und Balladen* aus dem Ende des XIII. und dem ersten Drittel des XIV. Jahrh. I, II, 1921. 1927 (Gesellschaft f. romanische Literatur Bd. 43, 47) findet sich nichts entsprechendes, auch nicht bei Eustache Deschamps und Cl. Marot, wie mich K. Voretzsch freundlich belehrt.

27, 24 Randgl. vgl. 28, 11: die Randglosse meint einen musikalischen Terminus: vierstimmiger Tonsatz.

28, 18 ff. Über die verschiedene Datierung des Jahresanfangs s. auch Coler a. a. O. S. 17<sup>a</sup>. 20<sup>b</sup>. 21<sup>a</sup> und Piper im Königl. Preuß. Staatskalender f. d. Jahr 1856: Der erste Tag der Welt.

28, 36; 69, 4 vgl. Guthe, *Kurzes Bibelwörterbuch* (1903) S. 442, vgl. S. 282; die Berufung auf die Bücher Mosis meint wohl Exodus 12, 2; 13, 4.

29, 3 ff. Ovidii *Fastorum* lib. I 149—160; ich verzeichne die Varianten 8 *arbor*; 12. 14 *Tum*; 14 *pariter*] *patitur*.

30, 3 ff. Die Schlange ist ein Bild der Verjüngung und Erneuerung des Jahres, vgl. 63, 21 ff., auch Herder,

Suphan 15, 581 f.: Der Ring ist bei allen morgenländischen Nationen das Bild der Zeit oder der Ewigkeit, zu deren Symbol man nichts als den Zirkel, Ring, Reif oder eine in sich zurückkehrende Schlange oder endlich die Kugel wußte.

30, 23 ff. vgl. Cisners Oratio, Opuscula 777: Ommia quae aluntur et crescunt, in se aut calorem aut humorem, aut frigus aut sicci(778)tatem inclusam habent. Ac inter has quidem affectiones calor et humor ad animantia et procreanda et conservanda plurimum conducunt: reliquae autem duae cum morbos tum interitum eisdem inferunt usw.

30, 36 vgl. Cisner 779 pisces qui in natura sunt maxime frigidi.

31, 1 ff. wie — Aristoteles bezeugt: 'Wärme und Feuchtigkeit als Ursachen der Zeugung' geben in dieser Prägung jedenfalls nur ganz allgemein aristotelische Gedanken wieder. Herrn Kollegen Praechter verdanke ich die Hinweise auf De gener. anim. A 7, 718 a 24; 13, 720 a 8; B 6, 743 a 26; A 4, 772 a 23; Problem. A 12, 877 b 30; E 31, 884 a 8; Meteorol. A 11, 389 b 9. Die Zitate beziehen sich auf die Ausgabe der Preuß. Akademie. Die 'Probleme' sind nur in ihrem Kern aristotelisch.

31, 23 f.; 32, 1 f. Die beiden Zitate, die Scheit in deutsche Zehnsilbler überträgt, sind dem weit verbreiteten Regimen sanitatis salernitanum entnommen, ed. J. Düntzer, Köln 1841, V. 267 f. 285 f.; ed. de Renzi, Collectio Salern. 1, 484 V. 1178 f. 1196 f. (vgl. Goedeke 1<sup>2</sup>, 393). Es sind die bekannten Memorialverse, die auch Everhard von Wampen in seinem Spiegel der Natur der Beschreibung der Temperamente vorausgeschickt hat (Jb. f. nd. Sprachf. 10, 122. 127) und die in der Meinauer Naturlehre S. 1 (s. Alem. 17, 154) treu in deutsche Prosa umgesetzt sind. Vgl. auch Toischer, Die altd. Bearbeitungen der pseudo-aristotelischen *Secreta Secretorum* 1884 S. 21 V. 29 ff.; Schaltjahr 1, 28 ff. — E. v. Wampen sagt a. a. O. (11, 119 V. 67 f.) ganz in Übereinstimmung mit Scheit vom Mai: *De beste tyd, dat is noch de meyge, De is ok liket de sangwinee. He is het unde to mathe vucht, Des jares heft he de besten lucht.* Über die vier Temperamente des Menschen s. auch Grob. 3217 ff.

31, 27 f. Vgl. Scheible, Schaltjahr 1, 29: (Der Melancolicus) wird auch verglichen dem Herbst, denn der ist kalt und trocken.

32, 3 bergünftig 'mißgünstig'.

32, 32 ff.; 33, 1 ff. Die Planetenreime auf Jupiter und Saturn sind nicht unbekannt (Schaltjahr 1, 23. 24) und haben ebenfalls in die Fünfzehn Bücher vom Feldbau, an deren Verdeutschung Fischart beteiligt war (Hauffen, Joh. Fischart 2, 196 ff. 412 f.), Aufnahme gefunden (vgl. Kurz, Fischarts Sämmtl. Dichtungen III 476; Goedeke, Dichtungen von Fischart S. 263), desgleichen das erste und dritte Reimpaar der 35, 22 ff. dem Herbstmonat gewidmeten Verse, s. unten. — Auch Cisners Oratio (a. a. O. 780. 781) stellt öfter den Saturn dem Sol gegenüber.

33, 27 aufffinen 'aufkeimen'.

34, 13 Der Vers ist nach Auskunft des Thesaurusbureaus sonst nicht zu belegen; es kann sich nur um mittelalterliche Weisheit handeln. Ebenso verhält es sich mit der Randglosse zu Z. 19.

34, 16—19 Über die Sage von der Turteltaube s. zu Enikels Weltchronik V. 2695.

34, 19 Randgl. s. oben zu Z. 13.

34, 23 ff. Die achtsilbigen Verse sind nach Picot vielleicht in einer der zahlreichen Ausgaben des Calendrier des bergers (vgl. Brit. museum. Catalogue of printed books. Ephemerides Sp. 86 ff.) wieder zu finden. 'Sie sind übrigens, nach der Form zu urteilen, kaum das Werk eines Dichters zu nennen: falsch ist der Reim *Gemini*: *tenir*, falsch auch die dritte Verszeile. Inhaltlich ist zu vergleichen A. de Montaignon, Recueil de poésies françaises des XV<sup>e</sup> et XVI<sup>e</sup> siècles VI, 25: *En Gemini, qui tout en un monceau S'ensuyt après, sont tous ces bons suppoz* und XII 151: *Se Jovis ne faict alliance, En Gemini aura debatz*. Französische Reime, die sich auf die Jahreszeiten beziehen, s. ebenda II, 87; IV, 36; VI, 5; VII, 204; XII, 144. 168, vgl. auch Gilles Corrozet's Le blason du moys de May. — Herr Kollege Voretzsch, dem ich Scheits französisches Zitat vorlegte, hält die Verse für nicht so schlecht, wie Picot meint: da im 16. Jahrhundert und früher auslautendes *r* im Verstummen war, war *Gemini*: *tenir* in dieser Zeit ein durchaus zulässiger Reim; der dritte Vers hat zwei Silben zu viel, die auf Textverderbnis beruhen können. Lies *Loyal promesse doys tenir*?

Scheit, Lobrede.

6

35, 4 im globen halten 'im Glauben an ihre (der Wage) Zuverlässigkeit halten'? Mit Rücksicht auf die folgende Bibelstelle Prov. 16, 11 möchte ich eher glauben, daß globen verderbt ist, man erwartet 'Gleichgewicht' gelot?

35, 5 Prov. 16, 11.

35, 6 Prov. 11, 1.

35, 14 knütschen 'drücken', s. Schmidt, Hist. Wörterb. d. elsässischen Mundart, Sp. 201; Martin-Lienhart, Wörterb. d. elsässischen Mundarten 1, 510.

35, 16 Randgl. 20 *Epicurus* s. Zarneke zum Narrenschiff 50, 33.

35, 19 unshügglich 'ohne mit der Achsel zu zucken, weil etwas für selbstverständlich gilt'? Vgl. Schmeller 2, 495 und 58, 25 unshüggig.

35, 21 wie bocht er 'wie forsch tritt er auf'.

35, 22 ff. s. oben zu 32, 32 ff. Vgl. Kurz, Fischarts Sämmtl. Dichtungen III, 479 f., auch R. Bechstein, D. Museum, N. F. 1, 284. — Varianten: Z. 22 *Butten*; 23 *gerahten*; 26 *schmeckt* — *wol* fehlt — *gebraten*; 27 *Trauben iß ich vngetrotten*.

35, 31 Zur Randglosse *Sic vos non vobis vellera fertis* oves vgl. Virgilii vita Donatiana ed. Brummer, Vitae Vergilianae S. 31; ed. E. Diehl S. 35 (mir von E. Diehl freundlicherweise nachgewiesen).

35, 37 Hebreische Christen sind wohl ebenso wie die Christen jüden in Brants Narrenschiff 93, 24 die Christen, die sich als Juden betragen, ebenso Wucher treiben wie diese. S. die Anm. Zarnekes. — den Hebreischen Christen gehört zu gelihen.

36, 2 ff. über Klagen über die Weinverfälschung s. Zarneke z. Narrensch. 102, 15 ff.; wüsten speck: vgl. dort: mit swainen swartten, mit gefalgem Speck, Salhspeck; zu mehdsche 'Pottasche' s. Lexer 3, 747; Schmidt, Hist. Wb. S. 416<sup>a</sup> und Zarneke a. a. O.

36, 7 Prov. 20, 1.

36, 13 ff. s. H. Sachs bei Keller 4, 249 V. 25—35. Vgl. dazu auch Brant, Narrenschiff 102, 13 ff.

36, 21 einschlag s. Deutsches Wörterb. 3, 272 Nr. 5; Coler a. a. O. S. 121.

36, 32 ff. s. Zarneke 81, 57 f.

37, 3 Randgl. Ein Feder übermiget der Menschen trem vgl. Wander 4, 1311 Nr. 53.

37, 7 ff. Zu den Maifarben blau und grün, den Herbstfarben schwarz und grau, gleichfalls Attributen der Planeten Jupiter und Saturn, sei daran erinnert, daß auch Fischart (wie Rabelais) einmal eingehender über die Farben, wie viel deren inn der Natur, was und wie viel höher eine als die ander sei, und was durch die angebeitet werd, sich verbreiten wollte; vgl. Wendeler, Fischartstudien S. 288; Garg. (Neudruck) S. 184 ff. 190; übrigens auch Grob. 4637 ff.

37, 21 *wider vergift ist er (der Saphir) und erlescht es genczlich* heißt es in einer Hs. des 15. Jahrhunderts, Alemannia 26, 204. 223.

37, 23 ff. vgl. Andreae Alciati Emblematum lib. 2 Nr. 56 V. 5. 6. In colores (Antverpiae 1567), auch desselben Parergon iuris lib. 2 cap. 1 Colores omnes explicati usw. (Opera, Basileae 1558 2, 211). — Über den Mailänder Juristen und Neulateiner Andrea Alciato (1492—1550) s. Rubensohn, Griechische Epigramme und andere kleinere Dichtungen in deutschen Übersetzungen des 16. und 17. Jhs. 1897, S. XLVI ff. und Minor, Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 52, 133 ff.

37, 32 Daß Nero durch einen konkaven Smaragd die Gladiatorenkämpfe beobachtet habe, berichtet Plinius in seiner Hist. natur. 37, 16, eine Behauptung, deren Wert schon Lessing im 45. seiner Briefe antiquarischen Inhalts (Werke ed. Muncker 10, 375 ff.) als nicht beweiskräftig annehmen zu müssen glaubte. S. A. Szili, Die Brille. Berlin 1882 (Heft 395/6 der Sammlung gemeinverständlich-wissenschaftlicher Vorträge, herausg. von Virchow und v. Holtzendorff), S. 12 ff.

37, 34 ff. Randgl. Ich finde sonst den Saphir dem Phoebus Apoll zugeeignet.

38, 10 weder 'als'.

38, 23 f. und sagt man, der Himmel ist in einer farb vgl. sprichwörtliche Wendungen wie: gehen so weit der Himmel blau ist; weiter als der Himmel blau ist; wann alt Leut tanzen, so ist der Himmel in einer Farb. S. Schwäb. Wörterb. 3, 1586.

38, 34; 58, 20 nebelecht, dagegen 39, 3; 48, 5 nibelecht.

39, 6 Über die Zusammenstellung von Mönch und Esel s. Hauffen, C. Scheit S. 102 Anm. 4, auch Fischart, Barfüßer Sekten und Kuttentreit V. 38 ff.; Bienekorb 158<sup>b</sup>: Bey dem Esel (sind) die Minbrüder oder Barfüßer (zu verstehen), die

auch Eselgrau sein, mit der Randglosse: Der Esel bey der Krippen bedeut der Eselgrawen Barfüsser Esels kôpff.

39, 8 ff. Das Distichon leitet das 37, 23 ff. zitierte Emblema II Nr. 56 In colores ein.

39, 15 Gen. 1, 19.

39, 19; 64, 22 die flatwen faugen s. Deutsches Wörterb. 5, 1028 f.

39, 28 Matth. 6, 28. 29.

39, 30 Ieren 'lernen'.

40, 6 Hiob 14, 2 (nicht, wie die Randgl. besagt, 13).

40, 7 mit der Randgl.: (Pseudo)Augustini in Soliloquiis (animae ad deum) I c. 2: sicut flos in arbore crescit et statim marescit: nunc floret et statim aret (Migne 40, 867).

40, 34 gezaçfert 'gepflügt', s. Lexer 3, 1017.

41, 5 'würde der Herbst es als komisch ansehen'?

41, 7 ff. s. Zarncke 6, 17—20.

41, 18 Gen. 8, 21.

41, 24 soll nicht 'fühlt sich dazu nicht verpflichtet'.

42, 2 f. schlindenschlagen 'müßig herumgehen, faullenzen' s. Deutsches Wörterb. 9, 744. 745; Schmeller 2, 529; Schwäb. Wörterb. 5, 945; in Joh. Sommers Ethographia mundi heißt es: Gassatum gehn und schlinke schlancken und liegen auff der faule Bancken (Vierteljahrsschr. f. Literaturgesch. 5, 180).

42, 6 f. Randgl.: s. Zarncke, Narrenschiff 16, 5 f.

42, 8 f. Wasß Henslin nicht lernt, das lernt Hans nimmer mehr, vgl. Murner, Narrenbeschw. 72, 34 f.; 87, 21 f.; Wickram, Irr Reittend Bilger 1076 f. (Bolte 4, 165): was Henslin nit wil Lernen, das ist Hansen zû vil; auch Knabenspiegel 867 f. (Bolte 6, 266); Wander 2, 358.

42, 10 alte hund sind böß bendig zu machen vgl. Fischart, Eulenspiegel Reimensweiß 12275: Alt hundert macht man sehr schwerlich bendig; s. auch Bebel-Suringar Nr. 272 S. 77. 364 f.; Brandes, Die jüngere Glosse zum Reinke de Vos zu V. 1646 Randgl.; Wander 2, 818 Nr. 11; Alem. 13, 184. M. Lenschau a. a. O. S. 73.

42, 19 Terenz, Phorm. IV, 1, 9, vgl. Wackernagel, Die Lebensalter. Basel 1862. S. 67 Anm. 419.

42, 30 Über die äsopische Fabel Vom alten Mann, der den Tod fordert s. Kurz zu B. Waldis Esopus III, 53.

42, 33 Randgl. Keiner ist so alt, er gedencet noch ein jar zu leben, vgl. Wander 1, 51 Nr. 28.

42, 36 f. Freutlein Jarab: s. Deutsches Wörterb. IV, 2, 2238; Wander 3, 998.

43, 1 laimen 'Lehm, Ton', s. Deutsches Wörterb. 6, 697.

43, 5 Das Zitat entstammt nicht Seneca, sondern Cicero, Cato maior § 70 (freundlicher Nachweis von E. Diehl).

43, 7 frugibus: Var. fructibus.

43, 15 ff. vgl. Bebel Facet. lib. 3 (Tübingen 1542) bl. III<sup>a</sup>; Bebel, Prov. germ. ed. Suringar S. 46. 273 f.: Si quis ad vigesimum usque annum non formosus factus fuerit, ad trigesimum robustus — ille non facile speret se post assecuturum illa; s. auch Wackernagel, Die Lebensalter S. 59 Anm. 352; S. 63 Anm. 378.

43, 20. 39 f. zitieren die bekannten Sprüche über die zehn Lebensalter (Zeitschr. f. deutsche Phil. 23, 385; Wackernagel, Die Lebensalter S. 31).

43, 28 ff. Die frembde auslegung des menschlichen alters durch die zwölf monat, nach der jedem Monat sechs Jahre zukommen, so daß das menschliche Leben 72 Jahre umfaßt, wobei die zwei Jahre über 70 als besondere Zugabe zu betrachten sind (vgl. Wackernagel a. a. O. S. 22), scheint in Deutschland sonst nicht üblich gewesen zu sein. Sie weist nach Frankreich und auch H. Sachs beruft sich (Keller 4, 60 ff.) für die Berechnung, die dem Mai das 30., dem September das 54. Lebensjahr an die Seite stellt, auf ein französisches Buch: E. Picot und P. Meyer in Paris verwiesen mich seinerzeit auf das Bulletin de la société des anciens textes français 1 (1875), 26 f.; Picot, Catalogue de la bibliothèque du baron J. de Rothschild 1, 544 Nr. 531. Scheit stützt 44, 13 ff. 28 ff. diese Ansicht mit zehnsilbigen französischen Versen aus dem Calendrier des bergers. Vgl. Le grand Calendrier et Compost des bergers composé par le Berger de la grande montaigne in der Ausgabe Paris, Nicolas Bonfons [1589] 4<sup>o</sup>. unter 'May'. — Im obengenannten Bulletin ist eine Hs. von Westminster beschrieben: Recueil de Poésies françaises du XIII<sup>e</sup> au XV<sup>e</sup> siècle, darunter Nr. 57: Le dit des douze mois, contenant une division de la vie humaine en douze phases comparées aux douze mois de l'année, se rencontre en divers manuscrits depuis la fin du quatorzième siècle.

- 43, 38 f. vgl. Wackernagel a. a. O. S. 67 Anm. 422.  
 44, 13 ff. 28 ff. s. zu 43, 28 ff.  
 45, 11 lies göttlicher?  
 45, 24 und Randgl. s. zu 69, 1.  
 46, 12 stümpfling: Zarneke zum Narrensch. 85, 96.  
 46, 19 'bevor sein Geselle, der Winter kommt'. Die geschwächte Dativ-Endung -en ist nicht zu beanstanden.  
 46, 24 vergnügen 'zufriedenstellen', vgl. 13, 26 benügen.  
 46, 32 Randgl. schabab s. Deutsches Wörterb. 8, 1944; Wander 4, 38.  
 46, 36 gewalt 'machtvolle Entfaltung'.  
 46, 38 zerhamen: über diesen Terminus moderner Kleidertracht s. Schmidt, Hist. Wörterb. der els. Mundart S. 437. Gemeint sind die geschlitzten mehrfarbigen Gewandteile. Vgl. auch die Randglosse im Grobianus S. 133 Gang kleider stünden etwan fein, Jetzt muß zerhacht ein wolstand sein.  
 47, 10 f. Man sagt, der leib sey das hauptgüt, vgl. Wander 3, 5 Nr. 16.  
 47, 21 Hiob 2, 4.  
 47, 35 Sun = Sun dem, vgl. die Anm. zu 14, 15.  
 48, 47 ff. Die aus Königsberger (Regiomontan, vgl. Allg. deutsche Biogr. 22, 564 ff.; Bechstein, Deutsches Museum 1, 253) genommenen Reime finden sich ähnlich in den Büchern vom Feldbau wieder, vgl. Kurz, Fischarts Sämmtl. Dichtungen III, 472 Nr. 4.  
 49, 17 vgl. Schmeller 2, 1052: weit haben 'Raum haben'.  
 49, 23 schifferige haut: mhd. *schiveric* 'splitterig', s. Lexer 2, 764; Schmeller 2, 385; Schmidt, Hist. Wörterb. d. els. Mundart S. 301<sup>a</sup>.  
 49, 27 ff. Figur des Meyen, vgl. Schaltjahr 1, 23: zwey Chleut zusamen in ein wasserbad; im Kalender von 1504 Straßburg, M. Hüpfuff) findet sich das Bild Bl. I 4<sup>b</sup> den Badeanweisungen vorgesetzt. Zum zweiten Sujet — schiff voll frölicher leut — vgl. Andermann, Sehr gewisse Prognostica 1581, Bl. A 6<sup>a</sup>.  
 49, 32 ff. Zum Herbstbild vgl. Ovid, Metam. II, 29: Stabat et Autumnus calcatis sordidus uvis; Andermann a. a. O. Bl. A 8<sup>b</sup>; Coler S. 90. 117<sup>a</sup>; beide Motive zeigt De conser-

vanda bona valetudine 1557 (S. 215<sup>b</sup>) Kap. 75 De quattuor anni temporibus.

50, 1 vermag 'darüber verfügt, besitzt.

50, 29—37 Anderweitig konnte ich das Lied nicht belegen.

51, 11 ftube: heizbares Gemach.

51, 11 Randgl.: *Le doz au feu, le ventre à table*: vgl. Dictionaire de l'académie française 1, 571<sup>a</sup>; 2, 925<sup>c</sup>; Littré 1<sup>b</sup>, 1225<sup>c</sup>; 2<sup>b</sup>, 2447<sup>b</sup>; hier im eigentlichen Sinne gebraucht.

51, 13 vorderwertig 'nach der Vorderseite hin, von vorne'.

51, 21 ff. vgl. 54, 34 f. mit der Anm.

51, 28 Saffen: 'zur Ader lassen', vgl. 60, 20.

52, 27 zu ſcheytern gehen 'in Trümmer gehen'. S. Paul in seinem Wörterbuch unter 'Scheit' u. Deutsches Wörterb. 8, 2474.

53, 7 Randgl. Ovidii Ars amatoria II, 13.

53, 12 verment 'anspruchsvoll'.

53, 21 ff. Ovidii Fast. V, 263—266.

54, 7 lies haben wolt?

54, 34 f. Daß der ausschwitzende Saft der Reben irgendeinen Nutzen für schlechte Augen haben sollte, ist, wie mich Herr Kollege Clausen freundlich belehrt, medizinisch nicht recht vorstellbar. Die Anwendung und Wirkung liegt auf rein suggestivem Gebiet, wird ebenso Volksaberglaube sein wie das 51, 21 ff. empfohlene Mittel. Einen Nachweis vermag ich freilich nicht zu geben und auch Joh. Bolte, der stets hilfsbereite, konnte nur auf Plinius, Hist. natur 23, 3 verweisen, wo die lacrimae vitium wohl als Heilmittel gegen Haut-, nicht aber gegen Augenkrankheiten erwähnt werden. Als heilsam und stärkend für die Augen wird empfohlen, beim Johannisfeuer durch Rittersporn oder Beifuß ins Feuer zu sehen, s. Wuttke, Der deutsche Volksaberglaube § 524; Birlinger, Aus Schwaben 1, 417.

54, 36; 60, 24 den Kälbern außwerfen: die männlichen Kälber verschneiden. Vgl. Deutsches Wörterb. 1, 1017.

55, 4 Im Mey hat ein jeder vogel sein ey, vgl. Wander 3, 346 Nr. 52.

55, 9 halßarbeit 'schwere Arbeit'.

55, 12 ff. vgl. Palladii De re rustica lib. 6 tit. 1: nunc (im Monat Mai) omnia prope quae sata sunt florent neque tangi a cultore debebunt.

55, 14 ff. Über die fast größere Bedeutung des Empfängnis-  
momentes gegenüber der Geburt s. Bezold-Boll, Sterngläubig  
und Sterndeutung, 3. Aufl., S. 153 ff.

55, 16 Die Randglosse *Maiores est causa quam effectus* ist  
ein scholastisches Axiom, s. R. Eisler, Wörterbuch der philo-  
sophischen Begriffe 1<sup>4</sup> (1927), 231: *causa est potior causato*  
mit Verweis auf Thomas Aq., Summa theol. I qu. 60 a. 4 ad 2.  
K. Bihlmeyer zitiert mir noch in etwas anderer Formulierung:  
Thomas Aq. I. c. 1, 2 qu. 66 a. 3 ad 3: *finis est nobilior his*  
*quae sunt ad finem*; 2, 2 qu. 148 a. 3 ad 2: *causa in quolibet*  
*genere est potior*; Bonaventura, Libri Sentent. I dist. 38  
qu. 2 a. 1 (ed. Quaracchi 1, 672): *omnis causa nobilior est suo*  
*effectu* (der Kommentar von Quaracchi verweist auf Avicenna,  
Metaph. VI, 3 *causa dignior est causato*; auch Bonaventura,  
Sent. III dist. 33 a. unicus, qu. 5 (ed. Quaracchi 3, 722): *agens*  
*nobilior est patiente et principium effectu* mit Hinweisen auf  
Aristoteles.

55, 31 *benen* s. Deutsches Wörterb. 2, 959 f.

56, 6 f. dann einer weiß sein außsart wol, aber nicht sein  
heimfahrt ist bei Wander 1, 189 Nr. 3 wohl verzeichnet, aber  
ohne Beleg.

56, 20 ff. vgl. H. Sachs im Gespräch zwischen dem sommer  
und dem winter (Keller 4, 259 V. 25 ff): *Lang ist dein nacht,*  
*kurtz ist dein tag. Nyemand handeln noch wandeln mag.*  
*Mein tagleng sindt zu arbeyt recht.*

56, 23 Die Randgl. nach Auskunft des Thesaurusbureaus  
sonst nicht nachweisbar.

56, 24 wie man spricht, in einem Sommertag vil außgericht  
mag werden, vgl. Wander 4, 610 Nr. 2.

56, 29 verschließen 'zum Abschluß bringen, hinbringen'?

56, 33 vermachen 'abschließen'.

56, 34 unlüfftig 'ungelüftet'.

57, 19 Matth. 24, 44, vgl. 20.

57, 28 Die Kartäuser waren sprichwörtlich als Feinde  
weltlicher Lust. Wander 2, 1149.

57, 32 *getter* 'Fenstergitter', s. Deutsches Wörterb.  
IV, 1, 1, 1507.

57, 33 *Gräßscherben* 'mit Grünem (Kresse u. a.) bepflanztes  
Tongeschirr, Blumentopf'. — *flöhen* 'flüchten, verborgen halten'.

58, 4 lîg 'verkehrt' das Rauhe nach außen. Vgl. Fischart, Flöh haz 1573 V. 400; Montanus, Gartengesellschaft Kap. 84 ed. Bolte, S. 345. 519; Wackernagel, Joh. Fischart v. Straßburg, S. 25 Anm. 58.

58, 9 ferge 'wollene Decke', s. Schmidt, Hist. Wörterb. d. els. Mundart S. 323<sup>a</sup>; Martin-Lienhart, Wörterb. d. els. Mundarten 2, 374.

58, 11 fange: das Stangenwerk um den ländlichen Stubenofen, zunächst zum Aufhängen der Wäsche (Schmeller 2, 770), hier zum Aufhängen der Kleider, damit sie auslüften, der leichtfertigen (d. h. der leichten, sommerlichen Waschkleider), wie es in der Randglosse heißt.

58, 15 ehren s. Schmidt, Hist. Wörterb. d. els. Mundart S. 73<sup>b</sup>; Spasier im Glossar zu Murners Narrenbeschwörung S. 348; Murners Gäuchmatt ed. Uhl V. 861.

58, 16 schürzen: der Druckfehler schürzt erklärt sich vielleicht aus ursprünglichem schürzē. Ist die Vermutung richtig, so läge hier für das Nhd. der älteste Beleg vor, s. Deutsches Wörterb. 9, 2060.

58, 19 ff. Scheits anschauliche Schilderung der herbst- und winterlichen Jahreszeit erinnert in Einzelheiten an H. Sachsens Krieg mit dem Winter (Keller 4, 263), der ihm nicht unbekannt war. Im einzelnen s. Anz. f. deutsches Altert. 18, 372 f.

58, 25 vnſchüſig 'unvorsichtig', vgl. 35, 19 unſchüſigſlich.

58, 28 anſtoffen 'anzünden'.

59, 6 ſchinhûſin 'Stroh hut zum Schutze gegen den Sonnenschein. Schattenhut', s. Deutsches Wörterb. 8, 2453; Schmeller 2, 425; Schmidt, Hist. Wörterb. d. els. Mundart S. 303<sup>a</sup>; Martin-Lienhart, Wörterb. d. els. Mundarten 1, 392.

59, 8 behüten 'mit einer Kopfbedeckung versehen'.

59, 14 *Quaeris habere focos ignesque nivose November.* Ich kann den Kalendervers sonst nicht nachweisen.

59, 18 ff. Die Reime auf den November sind weit verbreitet, vgl. Germ. 8, 109 Nr. 11; Anz. f. Kunde d. d. Vorzeit. 1865, 349; 1872, 218; Pickel, Dangkrotzheim S. 67 f.; Cod. pal. 557 fol. 7<sup>b</sup> (Bartsch Nr. 276).

59, 20 fehren, wohl nur um des Reimes willen.

59, 24 geragte fûß 'erstarrt, erfroren'.

59, 25 fünfeñn 'wie in vielen kleinen Stichen brennen'.  
S. Martin-Lienhart, Wörterb. d. els. Mundarten 1, 123.

59, 32 ſchauch ſchauch, Interjektion, s. Deutsches Wörterb.  
9, 1823, Zarneke zum Narrensch. 82, 59. Schmeller 2, 364.

60, 10 daß bad gefegnet s. Deutsches Wörterb. 1, 1070;  
10, 1, 127.

60, 15 ff. Auch diese Kalenderverse zunächst nicht nach-  
weisbar.

60, 20 laffen s. zu 51, 28.

60, 24 s. zu 54, 36.

61, 11 ff. Über Strozza (1425—1505), aus dessen Laus  
veris ad Sylviam, Eroticon lib. IV, Scheit einige Verszeilen  
aushebt, s. R. J. Albrecht, Tito Vespasiano Strozza, Programm  
des Königl. Gymn. zu Dresden-Neustadt 1891; Roman.  
Forschungen 7 (1893), 231 ff.

61, 27 Gen. 1, 22.

61, 36 ff. Neithart: v. d. Hagen gibt MS. 3, 296 die Strophen  
nach dem alten Druck.

62, 18 ff. s. Uhland, Deutsche Volkslieder 1, 113; Schriften  
4, 50 ff.

62, 34 Störck s. Paul, Deutsche Gramm. 1, 309; vgl. 14, 25  
Storcken. — Stráñch s. ebenda 2, 17 Anm. 2.

63, 11 ff.; 64, 3 ff. Die beiden Beispiele von der Häutung  
der Schlange (s. auch Murners Badenfahrt 7, 17 ff. mit Michels  
Anm.) und dem Geweihabstoßen des Hirsches (Michels ebenda  
in der Einleitung S. XXI; XXII) gehören in das Gebiet des  
Physiologus und sind aus diesem gleichfalls in die Kalender-  
literatur übergegangen. Vgl. Lauchert, Gesch. des Physiologus  
S. 15 f. 27 Anm. 1; auch Coler a. a. O. S. 20<sup>a</sup>; 27<sup>b</sup>.

63, 21 ff. Die doch wohl auf die Physiologus-Literatur  
zurückgehenden Verse vermag ich nicht nachzuweisen.

63, 32 luč 'locker', s. Schmidt, Hist. Wörterbuch der  
els. Mundart Sp. 227; Martin-Lienhart, Wörterb. d. els. Mund-  
arten 1, 583.

63, 35 Vernatio: der Häutungs- und Verjüngungsproceß  
der Schlange war durch Plinius und den Physiologus allbekannt.

64, 22 die flamen ſaugen s. auch 39, 19.

64, 29 ff. Im Dürrenberger Brautbegehren (Ms. aus dem  
Ende des 18. Jahrhunderts bei A. Hartmann, Volksschauspiele

in Baiern und Osterreich-Ungarn gesammelt, S. 121. 123 f.) wird als neunte Frage gestellt: Wie viel seind geistliche Wunderwerk geschehen, so lang die Welt steht? worauf Antworten ähnlichen Inhalts erfolgen, wie Scheit ihn 67, 4 ff. bietet. Auch Grimmelshausens Ewig-währender Kalender bietet Einschlägiges zum 25. 27. März, 5. 15. Mai (Altenburg 1677 S. 64. 66. 94. 102), wie er auch S. 99 die von Scheit 29, 4 ff.; 65, 19 ff.; 67, 6 zitierten Verse Ovids und Vergils aushebt und S. 95 der Auffassung des Jahres als einer sich in den Schwanz beißenden Schlange (oben S. 30, 5) Erwähnung tut, letzteres unter Berufung auf Orus Apollo, vgl. Oriapollinis Niliaci Hieroglyphica — de Græcis translata, Basel 1534, Bl. 2<sup>a</sup>: Aevum aliter scribere volentes Serpentem pingunt, caudam reliquo corpore tegentem — —. Über Horapollon s. Pauly-Wissowa-Kroll VIII, 2, 2313 ff.

65, 17 hochberhömetste = hochberhömetste, vgl. 67, 5.

65, 18 ff. Vergilii Georgicon II, 336—344.

66, 15 perpetuum, aeternum Ver s. zu 26, 8 f.

66, 17 Ver breve s. Ovidii Metam., 1, 118; aetatis breve ver ebenda 10, 85.

66, 20 2. Petr. 3, 8.

66, 26 ff. Wickram ed. Bolte 7, 15: Metamorph. I c. 5 V. 191 ff.

67, 6 sprach, vgl. meer 69, 11.

67, 13 ff. Augustini Meditationum lib. c. 26; Rhythmus de gloria paradisi (Migne 40, 920).

67, 38 Lies zu der erden?

68, 8 ff. 1. Kor. 2, 9.

68, 13 ff. Daß die Welt im Frühling gebildet sei, war verbreitete Ansicht, nach Lucrez (De rer. nat. V, 816) freilich in der Annahme, daß in jener ersten Zeit stets Frühling geherrscht habe. Vgl. auch Verg. Georg. II, 336. Zum Ganzen vgl. Piper im Königl. Preuß. Staats-Kalender f. d. Jahr 1856: Der erste Tag der Welt.

68, 22 ff. Die Quelle für die Datierung verschiedener Begebenheiten im Alten und Neuen Testament im folgenden Abschnitt war für Scheit das vor kurzem erschienene Calendarium historicum conscriptum a Paulo Ebero Kitthingensi. Vitebergae 1550. S. dort (ich benutze die zweite Ausgabe von 1559) die Einträge zum 20. 25. 27. März, 1. 15. 18. April,

5. 15. 17. 27. Mai; vgl. auch Coler a. a. O. S. 28<sup>b</sup>. 29<sup>a</sup>. Solche Datierungen sind bereits frühmittelalterlich, s. F. Piper, Die Kalendarien und Martyrologien der Angelsachsen usw. 1862; Honorii Augustodunensis Gemma animae lib. III c. 122 (Migne 172, 676).

68, 38 vgl. Cisiojanus V. 106 f. (Zeitschr. f. deutsches Altert. 24, 138) zum April: Noe sich in die arch verschloß, Bis das das wasser gantz zerfloß.

69, 1 Sündfluß als Feminin! Auch 45, 24 und Randgl., hier aber als Masc.

69, 4 vgl. 28, 36 f.

69, 29 f. Nicht der 27., vielmehr der 17. Mai ist gemeint, s. P. Eber, Calendarium 1559, S. 194.

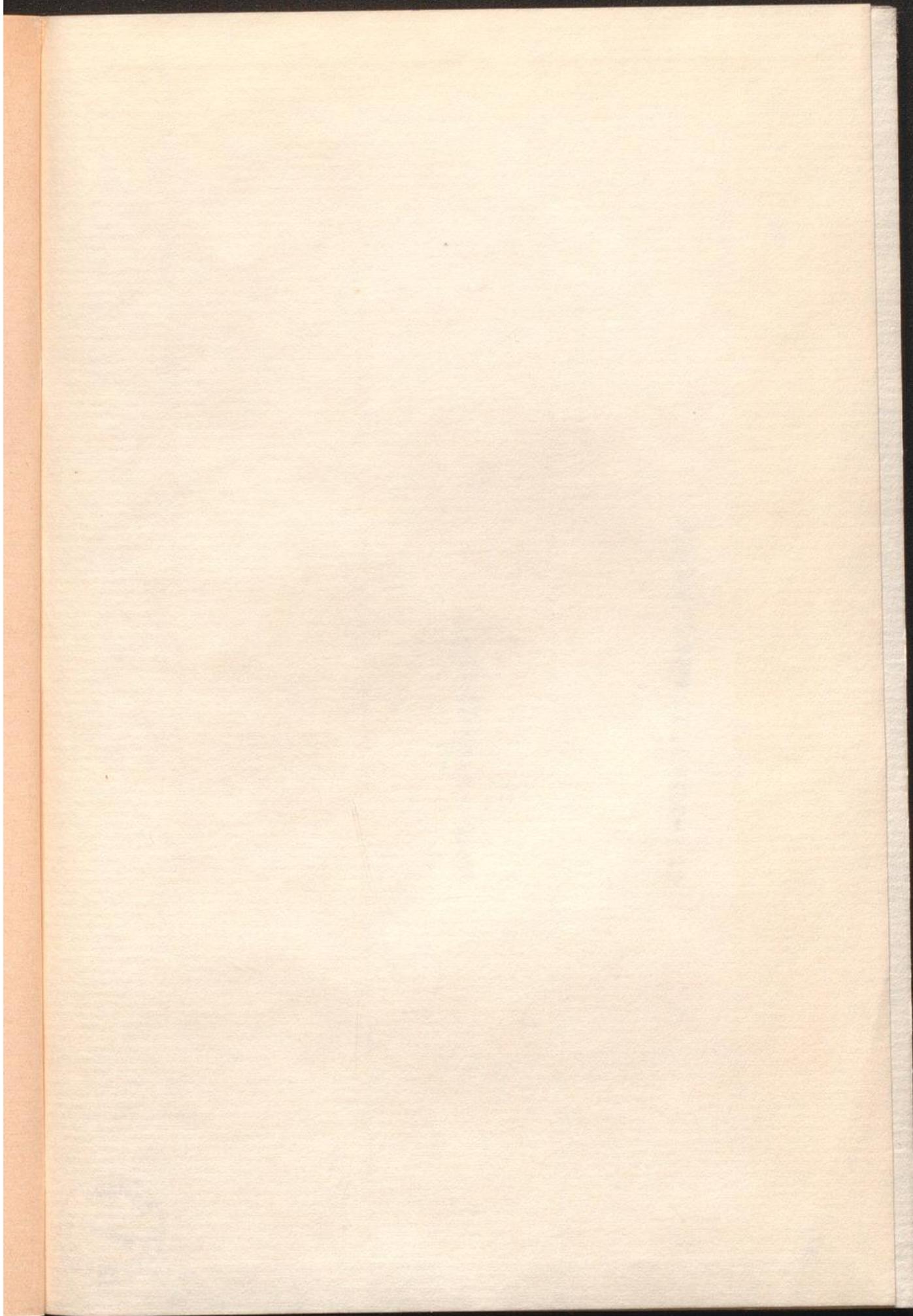
69, 35  $\text{E}\text{ß}$  weren noch scil. 'zu erzielen' (70, 4).

70, 25 ff. vgl. 16, 10. 16 f.

71, 2 f. lies müez : verhiez, vgl. Schauerhammer, Mundart und Heimat K. Scheits S. 89.

71, 6 preisen 'laßt uns preisen'.

71, 38 vergleichen 'zum Vergleich stellen'.









GHP : 11 CLCS1071

